Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

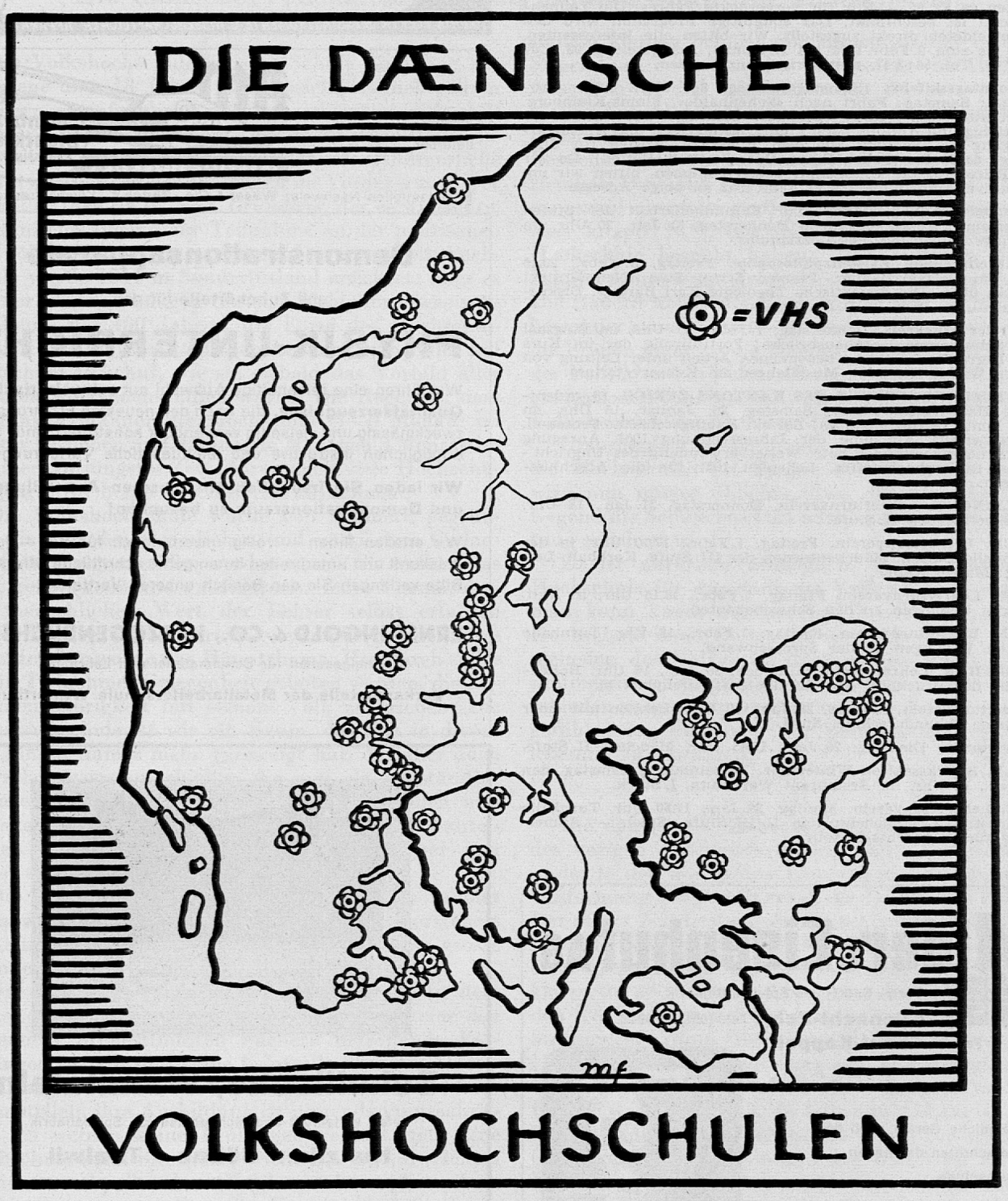
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

SONDERHEFT



SLZ 97. Jahrgang **Nr. 4** S. 61 ... 92 Zürich, 25. 1. 1952

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag um 19.30 Uhr Probe, Hohe Promenade.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Jan., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Knaben III. Stufe. Stufenziele, Bock und Pferd. (Lektion wird vervielfältigt.) Spiel. Leitung: Hans Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 29. Jan., 17.45 Uhr, Turnhalle Gottfried-Keller-Schulhaus. Ringturnen und Springen mit dem schwedischen Federbrett. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 1. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit, Korbballtraining. Leitung: Max Berta.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 28. Jan., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen, II. Stufe, 11. Altersjahr. Jahresschlusslektion. Schülervorführung.

— — **Skitourenwoche im Val Nandro (Radons).** Kursprogramm: Zeit: Vom 14.—19. April 1952. Unterkunft: Berghaus Radons. Kosten ca. Fr. 85.—. Nur für vorgerückte Fahrer. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Das endgültige Programm wird den Angemeldeten direkt zugestellt. Wir bitten alle Interessenten, sich bis zum 9. Febr. 1952 bei H. Künzli, Ackersteinstr. 93, Zürich 49, Tel. 56 63 47, provisorisch anzumelden.

— — **Sonntagsskifahrt** (Samstag/Sonntag, 8./9. März 1952). Programm: Samstag: Fahrt nach «Schönhalde», Flums-Kleinberg. Nachmittagstour (ca. 1½ Stunde). Sonntag: Tour nach der Plattisegg und Abfahrt nach Flums. Mittagessen und Abendverpflegung am Sonntag aus dem Rucksack. Kosten für alles übrige ca. 20 Fr. (Fahrt, Essen, Unterkunft in Betten). Da wir die Plätze für die Unterkunft belegen müssen, bitten wir um definitive Anmeldung bis 22. Febr. 1952 an obige Adresse.

— **Pädagogische Vereinigung.** Zur Zusammenarbeit der Stufen allgemeiner Ausspracheabend Donnerstag, 31. Jan., 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums.

— — **Arbeitsgruppe Existenzphilosophie.** Freitag, 8. Febr., 20.15 Uhr, im Pestalozzianum. Pfarrer Erwin Sutz (Neumünster) spricht über «Die dialektische Theologie Karl Barths». Diskussionsleitung: Prof. Dr. D. Brinkmann.

— — **Freier Singkreis.** Donnerstag, 7. Febr., 17 Uhr, im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke: Fortführung der im Kurs von Herrn Prof. Bergese begonnenen Arbeit unter Leitung von Herrn Walter Giannini, Musiklehrer am Konservatorium.

OBERSTUFENKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. 18. ordentliche Hauptversammlung: Samstag, 26. Januar, 15 Uhr, im «Du Pont» (Schützenstube), Zürich. Hauptgeschäfte: Protokoll, Jahresbericht, Abnahme der Jahresrechnung 1951, Anregung des Synodalvorstandes betr. Weiterverwendung des Ungricht'schen Rechenbuchstoffes, Lehrplan 1951 für die Abschlussklassen.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, 31. Jan., 18 Uhr. Lektion Knaben II. Stufe.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Febr., 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Mädchenturnen der III. Stufe, Korbball. Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Febr., 18.15 Uhr, in Rüti. Allerlei Uebungen an den Schwebekanten.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Febr., 18 Uhr, Turnhalle Meilen. Uebungen an der Sprossenwand.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Mittwoch, 30. Jan., 14 Uhr. Besichtigung der Druckerei des «Landboten», Kirchplatz 10.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Jan., 18 Uhr. Lektion mit einer 3. Klasse Sekundarschule. Spiel.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 29. Jan., 17.45 Uhr, Mädchen II. Stufe.

— **ZKLV, Bezirkssektion Winterthur.** Versammlung Samstag, den 26. Jan., 15 Uhr, im Restaurant Wartmann, I. Stock.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 28. Jan., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Mädchenturnen II./III. Stufe, Spiel. — Anmeldung für Fastnachts-Skitour.

Demonstrations-Messinstrumente

für Schulen

Radiolehrmodelle

TRÜB TÄUBER & CO. AG.

AMPÈRESTR. 3 ZÜRICH 10 TEL. 26 16 20 gegr. 1893

FABRIK ELEKTR. MESSINSTRUMENTE U. WISSENSCHAFTLICHER APPARATE

Wieder lieferbar

Bezugsquellen-Nachweis: Waser & Cie., Zürich 1 . Löwenstrasse 35a

Demonstrationsapparate

und **Zubehörteile** für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweizerischer Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.

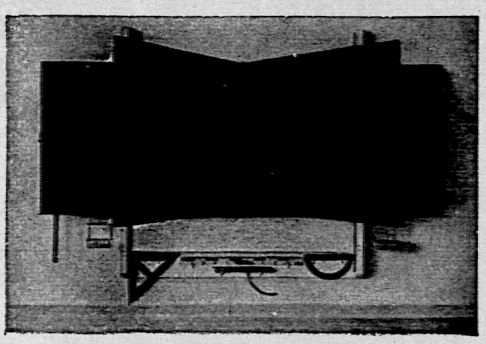
Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen — völlig unverbindlich für Sie — jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Verkaufsstelle der Metallarbeiterschule Winterthur



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 4 25. Januar 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Sonderheft: Die dänischen Volkshochschulen: Die dänische Volkshochschule als Bildungsstätte für Erwachsene; Eine Arbeiter-Volkshochschule; Eine Volkshochschule an der Arbeit; Vierzig Jahre Verbindung mit der dänischen «folkehojskole»; Erwachsenenbildung in der Schweiz?; Eindrücke der dänischen Volkshochschule; Neue Arbeitsformen; Die Fächer der Volkshochschulen; Statistische Angaben über die Volkshochschulen 1949/50; Der Aufbau der dänischen (Jugend-)Schulen; Auswirkung der VHS-Arbeit; Peter, Dein Freund in Dänemark; Land und Leute; So ist's in Dänemark; Studienreise für Lehrerinnen und Lehrer nach dänischen VHS; Informationsmaterial über Dänemark — Kraftwerk Rheinau und Lehrer — Ein gelungenes Schulfest — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Zürich — Helene Kopp † — Kritik an der Skiferien-Verteilung — SLV

Die dänische Volkshochschule als Bildungsstätte für Erwachsene

I

Die Volkshochschule ist eine Schule für junge Erwachsene über 18 Jahre. Ihre Absicht ist nicht, ihren Schülern eine fachliche oder gewerbsmässige Ausbildung und noch weniger ein Diplom zu vermitteln; die persönliche Entwicklung und das staatsbürgerliche Verantwortlichkeitsgefühl stehen im Vordergrund. Der Vater der Idee ist *N. F. S. Grundtvig*, der es wünschte, die dänische Jugend zur Teilnahme an der politischen und völkischen Arbeit zu rüsten. Die erste Volkshochschule wurde 1844 in Sonderjütland errichtet; aber es war der geniale Pädagog *Christen Kold*, der etwas später, heute vor 100 Jahren, die Form des Hochschulunterrichtes und des täglichen Lebens der Schüler auf der Schule so schuf, wie sie alsbald das Vorbild aller späteren Volkshochschulen wurde. Die Regel ist, dass die jungen Männer die Hochschule 5—6 Monate im Winter besuchen und die jungen Mädchen 3 Monate im Sommer. In jüngster Zeit führen auch viele Hochschulen Kurse für beide Geschlechter zusammen.

Die Volkshochschule wurde von Männern gegründet, die von den christlichen und völkischen Gedanken Grundtvigs ergriffen worden waren. Sie wollten das Volk «erwecken» und «aufklären». Jedes Thema, dessen menschlichen Wert der Lehrer selbst erfahren hatte, konnte im Unterricht verwendet werden, Geschichte aber wurde das Hauptthema. Hierdurch sollte jedem Teilnehmer Gelegenheit geboten werden, die Zusammengehörigkeit mit seinem Volk zu erleben. Die Volkshochschule ist wie ein Baum, der sich in diesen 100 Jahren immer mehr verzweigt hat, der aber auch Wurzelsprossen ausschickte, die nun als selbständige Pflanzen dastehen. Landwirtschaftliche Schulen und Haushaltungsschulen haben als spezielle Fachabteilungen der Hochschule angefangen, sind aber nun längst selbständig.

Die Volkshochschulen sind Internate. Die Schüler wohnen in der Schule, essen am Tische des Vorstehers und sind mit den Lehrern zusammen wie eine grosse Familie.

Die Volkshochschule ist eine freie Schule in dem Sinne, dass vom Unterrichtsministerium her keine den Unterricht in bestimmten Fächern betreffende Forderungen gestellt und keine Kontrolle über den Unterricht ausgeübt wird. Der Vorsteher kann frei seine Lehrer anstellen, ihre Ausbildung ist nirgends vorgeschrieben. Es werden keine Prüfungen veranstaltet. Eine Hochschule kann ihren Unterricht von irgendwelchem religiösen und politischen Gesichtspunkt aus betreiben.

Der Staat unterstützt die Hochschularbeit durch jährliche Zuschüsse für den Unterhalt der Gebäude und durch Übernahme der Hälfte der Lehrergehälter. Ausserdem können Schüler von unbemittelten Eltern ein Stipendium erwarten, das mindestens die Hälfte der Ausgaben für den Schulaufenthalt deckt.

Die Anzahl der Absolventen der Real- und Maturitätsschulen nimmt dauernd zu, wogegen die Zahl der Besucher der Volkshochschulen in diesem Jahrhundert ziemlich konstant gewesen ist, während die Bevölkerungszahl ebenfalls gestiegen ist. Man rechnet damit, dass knapp 10 % der dänischen Erwachsenen eine Hochschule besucht haben; doch verteilen sich die Schüler keineswegs gleichmässig auf die Bevölkerung. Die Bauern haben die Hochschule mehr als die Stadtbewohner benutzt, und — besonders die letzten Jahre — die Frauen mehr als die Männer. Unter Männern, die in der Politik und in kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen führend sind, ist die Zahl der ehemaligen Volkshochschüler über dem Durchschnitt.

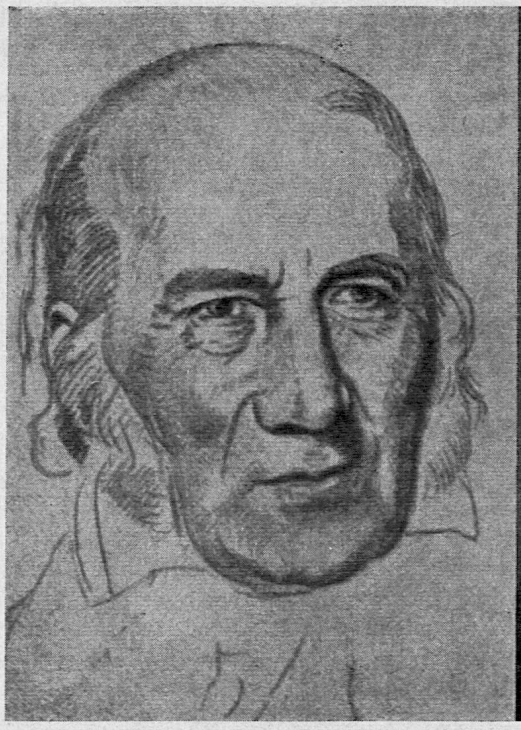
Ursprünglich waren — mit ein paar Ausnahmen — die Hochschulen im Besitze der Vorsteher; aber es wird nun immer üblicher, dass die Einwohner einer Gegend die Schule besitzen oder dass diese als eine Stiftung errichtet wird.

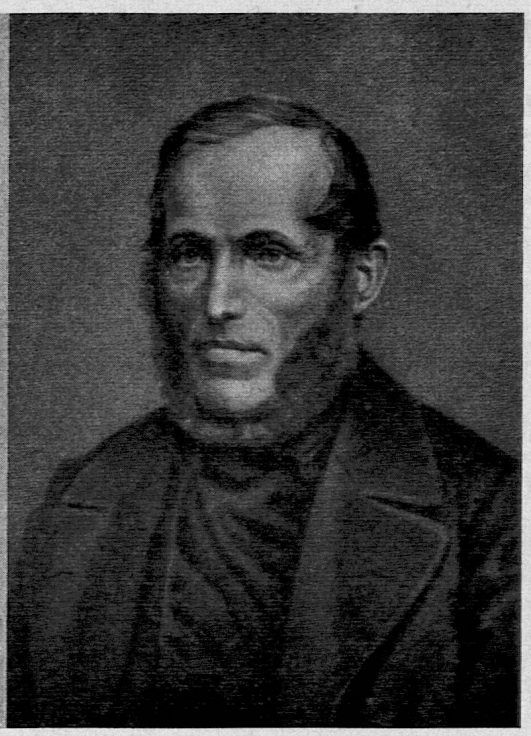
Es ist natürlich unmöglich, die Bedeutung der Hochschule für das dänische Volk zu ermessen; aber man kann kaum darüber im Zweifel sein, dass die Hochschule ihren Beitrag dazu geleistet hat, den Gemeinsinn des Volkes zu stärken, den Willen zur Zusammenarbeit zu pflegen, den schroffen Klassenunterschieden entgegenzuarbeiten und das Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen der Gemeinschaft gegenüber lebendig zu bewahren.

J. Th. Arnfred.

II

Die dänische Volkshochschule wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingerichtet, zu einer Zeit, in der in den nordischen Ländern eine durchgreifende Umformung der Bevölkerung des Landes vor sich ging. Vor dieser Zeit bestand die ausschlaggebende dänische Bevölkerung, im grossen und ganzen gesehen, aus einer kleinen ökonomischen und intellektuellen Oberklasse, die als Diener und Ratgeber des alleinherrschenden Königs das Land regierten und alles ordneten und bestimmten. Diese Oberklasse machte wohl höchstens 15 % der Gesamtbevölkerung aus. Die restlichen 85 % waren in überwältigendem Mass Bauern, und diese Bauern waren gewohnt, ihr Leben in Abhängigkeit und Unselbständigkeit zu leben. Sie waren gewohnt, ihren Gang von der Hütte zum Pflug und vom Pflug zur Hütte zu machen; aber es fiel ihnen nicht ein, Entscheidungen in Sachen zu treffen, die über die Aufgaben des rein täglichen Lebens hinausgingen, ganz zu schweigen von einem Gedanken, an der Leitung des





Links:
N. F. S. Grundtvig (1783–1872). Zeichnung aus dem Jahre 1874. (Siehe die biographischen Angaben, Seite 77 dieses Heftes.)

Rechts:
Christen Kold (1816–1870), nach Grundtvigs Aussagen «der erste, der den Hochschulgedanken erfasst und im Leben verwirklicht habe», begann 1851 seinen Volkshochschulunterricht in einem winzigen Bauernhaus auf Fünen. Kold schuf die «Erweckungsschule», und seine hervorragende pädagogische Fähigkeiten zeigen sich u.a. darin, dass die Hochschulform seither im grossen und ganzen unverändert geblieben ist.

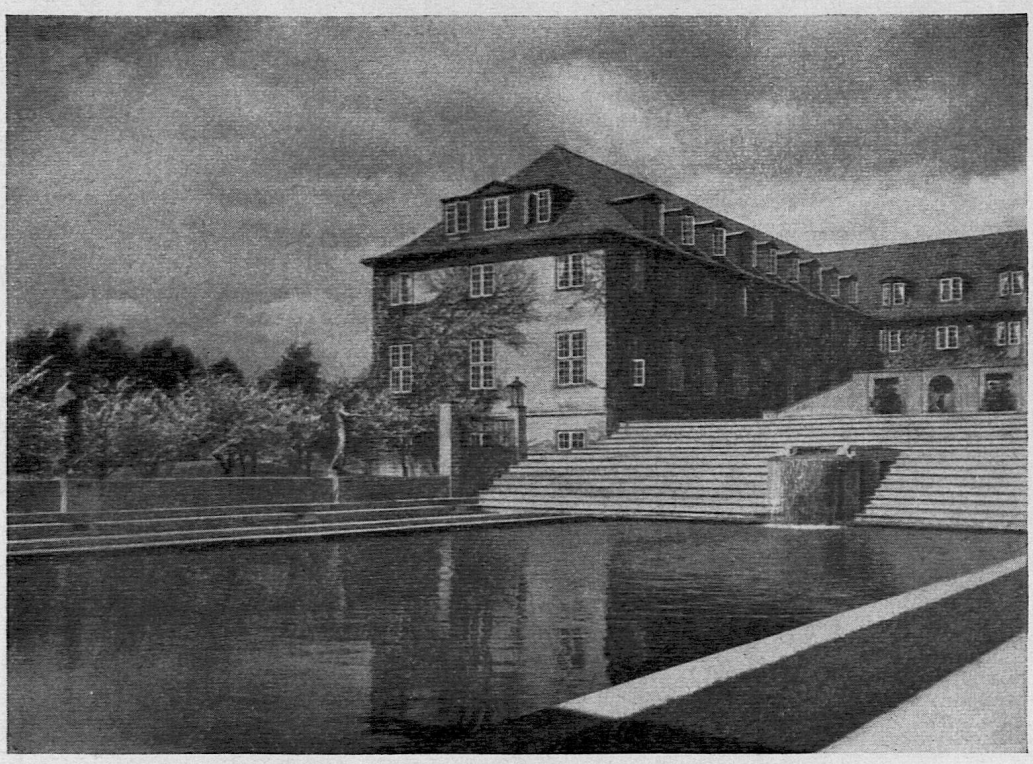
Landes teilzunehmen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts lernte diese Bauernbevölkerung ihr Schicksal auf allen Gebieten des Lebens: religiös, politisch, wirtschaftlich, kulturell, in ihre eigene Hand zu nehmen, eigene Entscheidungen zu treffen und auf eigenes Risiko zu handeln. Die dänische Volkshochschulbewegung ist wie ein Glied oder — vielleicht besser gesagt — wie eine Triebkraft in diesem grossen Fortschritt.

Es war der Pastor und Dichter N. F. S. Grundtvig, der den Hochschulgedanken entwickelte. Er war von der politischen Entwicklung in der Richtung nach einer modernen liberalen Konstitution nicht begeistert. Er glaubte nicht sehr an den Wert von Verfassungen und Systemen und fand im allgemeinen, dass das Alleinherrschersystem eine glückliche Regierungsform war. Zu dem gegebenen Zeitpunkt war er unterdessen darüber im klaren, dass die Demokratie kommen werde, gleichgültig, was er dazu meinte. Wenn das geschieht, sagte er, ist es das Wichtigste von allem, dass für eine Erziehung der erwachsenen Jugend gesorgt wird in der Form, dass sie versteht, was es bedeutet, Glied eines Volkes und Bürger einer Gemeinschaft zu sein, denn der werdende Bürger muss sowohl seine Rechte als auch seine Pflichten erkennen. Ohne eine solche Volkserziehung würde die Demokratie zur schlimmsten aller Regierungsformen entarten.

Hier soll nicht davon gesprochen werden, wie dieser Hochschulgedanke — nach vielen verschiedenartigen Versuchen — in die Wirklichkeit umgesetzt und eine Mitbürgerschule für den grössten Teil der dänischen Landbevölkerung wurde. Nur einige kurze Bemerkungen: Grundtvigs eigene Gedanken richteten sich auf

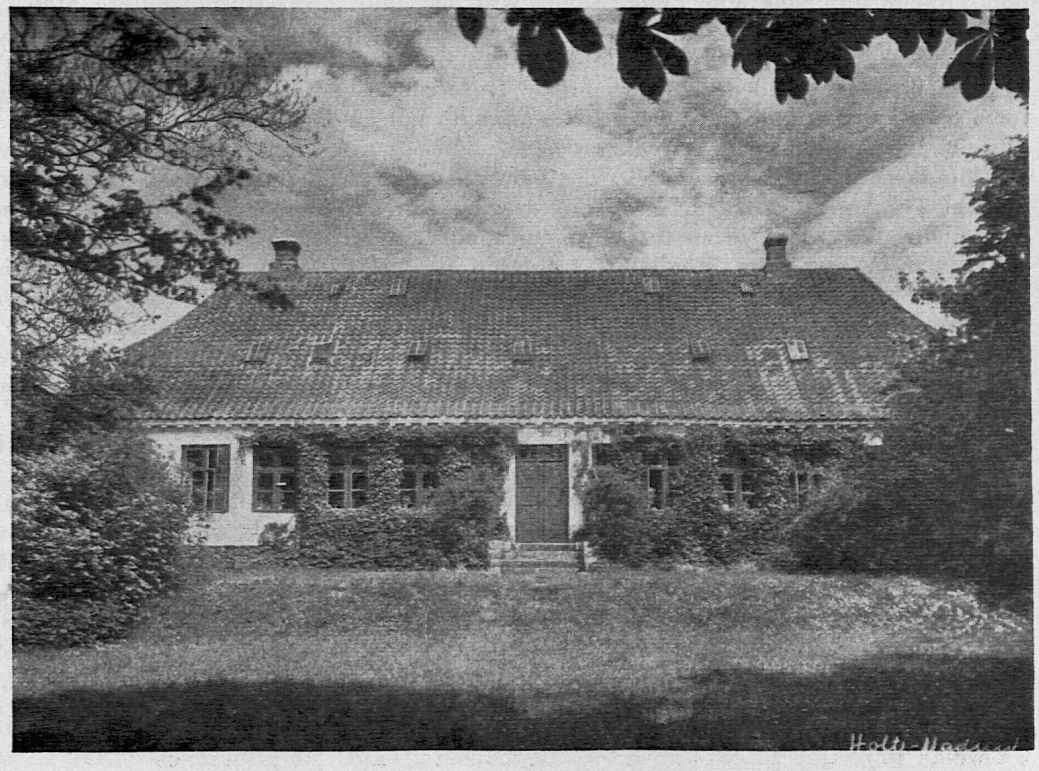
Nähstunde im Garten. Die Volkshochschulen sind alle in naturschönen Gegenden gelegen. Die grossen, sorgfältig gepflegten Gärten dienen auch als Spiel- und Turnplatz und als Freilichtbühne, wo Schüler und Lehrer selbst Theaterstücke spielen. Auch die grossen Herbstversammlungen für die Bevölkerung der Gegend und die jährlichen 2–3tägigen Zusammenkünfte ehemaliger Schüler und Schülerinnen spielen sich in den Gartenanlagen ab.

Die Gymnastikhochschule in Ollerup auf Fünen wurde 1919 von Niels Bukh (1880–1950) errichtet. Die Schule hat Platz für 250 Schüler und ist mit seinen riesigen Garten- und Sportanlagen eine Sehenswürdigkeit. Das Stadion fasst 50000 Zuschauer. Auf Grund der Lingschen Gymnastik und seiner eigenen Erfahrungen mit der Heilgymnastik entwickelte Bukh sein eigenes System, das er in der Zwischenkriegszeit mit seiner Elitetruppe in allen europäischen Ländern, in Nord- und Südamerika, in Afrika und Japan vorführte. Neben Turnen und Sport wird auch gewöhnlicher Hochschulunterricht erteilt.

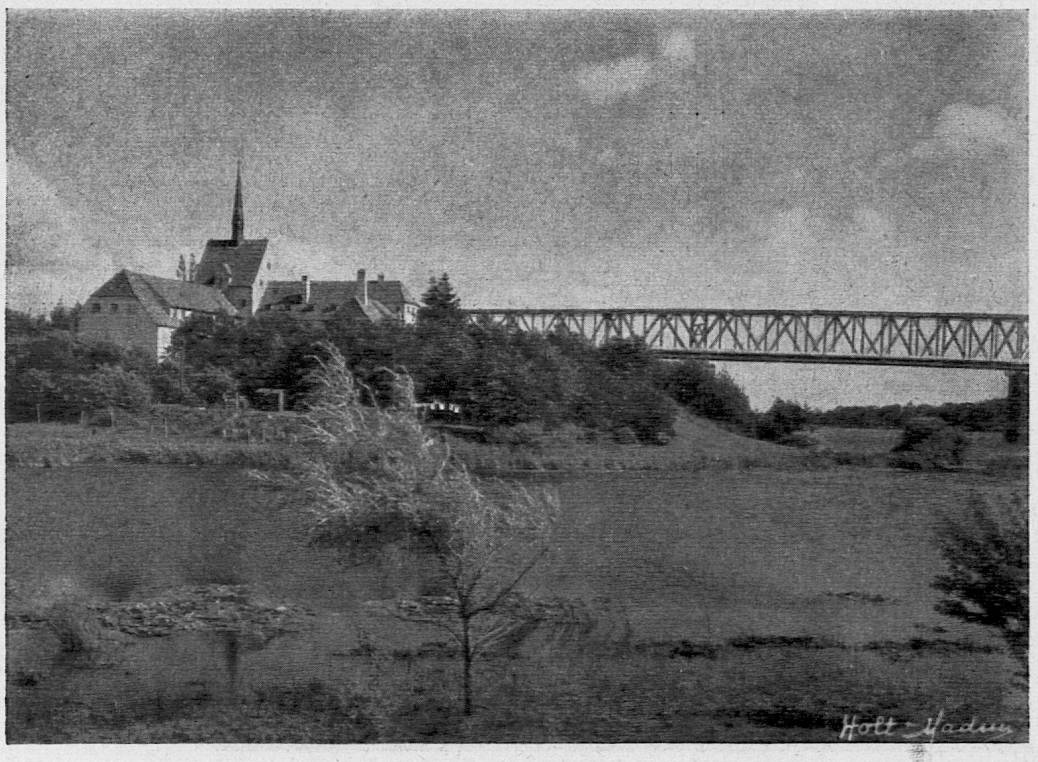


eine grosse Mitbürgerschule, die mehr oder weniger bewusst darauf ausging, die Allgemeinheit zur Teilnahme am öffentlichen Leben zu erziehen. Diese Gedanken wurden nie verwirklicht. Statt seiner kamen andere Männer, die seine Gedanken aufnahmen, sie den tatsächlichen Verhältnissen anpassten und eine Reihe kleinerer Volkshochschulen schufen, die eine etwas andere Prägung bekamen, woran der als Pädagoge besonders hervorragende Schullehrer Kristen Kold schuld ist.

Er wusste, dass die Erziehung der erwachsenen Jugend mehr sein müsste, als den Jugendlichen Kenntnisse um das Vaterland, dessen Geschichte und Naturverhältnisse, Wissen um die Einrichtungen des Gemeinschaftslebens und die Pflichten und Rechte der Bürger beizubringen. Für ihn handelte es sich in erster Linie darum, die Jugend zum bewussten Menschenleben zu wecken, sich selbst und Gott kennenzulernen. Darum machte er seine Schule zu einer «Erweckungsschule». Man muss sich jedoch darüber im klaren sein, dass «Erweckung» in dieser Verbindung etwas ganz anderes bedeutet als in pietistischen Kreisen. Das Wesentlichste in der Erweckung durch die Hochschule war, den Jungen die Augen dafür zu öffnen, was ein Mensch ist, ein göttliches Experiment, in dem Geist und Staub durch des Schöpfers Gebot zusammengefügt sind, wie Grundtvig sich ausdrückte. Des Lebens eigentliche Wirklichkeit kann nur gekennzeichnet werden



Flors Haus in Rødding in Südjütland. Hier begann am 7. November 1844 die erste dänische Volkshochschule. Christian Flor, Professor an der Kieler Universität, wurde 1845 Vorsteher der Schule. Im Grenzkampf zwischen Deutsch und Dänisch wurde die Rødding Hochschule bald ein geistiges Zentrum. Nach einem kurzen Krieg mit Preussen musste Dänemark 1864 Süd- und Nordschleswig abtreten, Rødding wurde deutsches Gebiet, und die Schule wurde nach Askov, einige Kilometer nördlicher, verlegt.



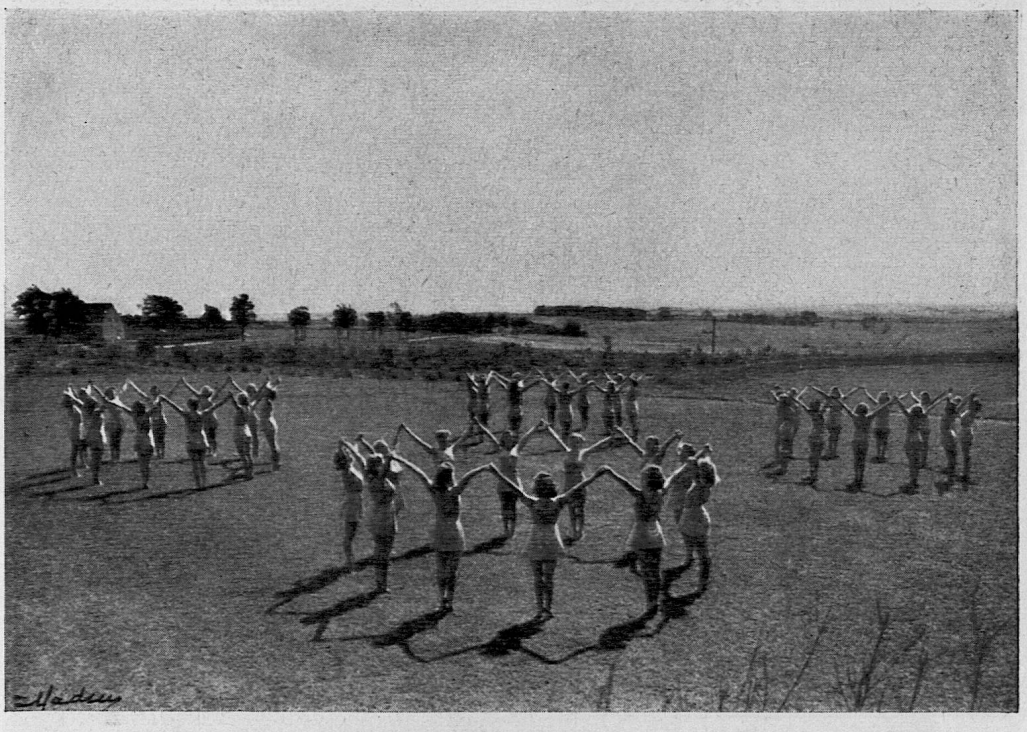
1925 errichteten zwei Frauen, Jørgine Abildgaard und Anna Krogh, eine Turn- und Volkshochschule für junge Frauen in Snoghøj, dort wo die Brücke über den Kleinen Belt das Ufer von Jütland erreicht. Das Frauenturnen in Snoghøj baut auf das finnische Bjørksten-System. Zur Schule gehört eine kleine Kirche, wo Jørgine Abildgaard als Pfarrer für eine freie grundtvigsche Gemeinde tätig ist.

mit dem Wort «Geist». Es mag schwer genug sein, zu sagen, was «Geist» bedeutet. Aber allein das Wort sagt, dass das menschliche Leben mehr ist als das, was gemessen, gewogen und berechnet werden kann. Das menschliche Herz hat seine tiefen Sehnsüchte, die erst dann zufriedengestellt werden können, wenn man zu den Quellen des Lebens findet. Die Aufgabe ist aber, hiervon zurückzukehren zum Leben — zu all dem täglichen Leben. Auch eines Volkes Leben ist eine Frage des Geistes, nicht nur eine solche um Naturverhältnisse, Produktion oder Macht. Genau so wie das, was im Menschen wohnt, sein geistiges Leben, durch das Wort, durch die Rede Ausdruck findet, so findet des Volkes Leben Ausdruck in der Muttersprache, und durch die Geschichte lernt man verstehen, was das menschliche und volkliche Leben sagen will. Deshalb wurden die *Muttersprache* in Schrift und Gesang sowie die *Geschichte* die eigentlichen Unterrichtsfächer auf den Hochschulen, und deren vornehmste Unterrichtsform wurde der mündliche Vortrag, das lebende Wort, das aus der Erstarrung zu erwecken vermag.

Von diesen Volkshochschulen, die bald in grosser Anzahl geschaffen wurden, kam eine Reihe junger Leute, die, nachdem sie zu ihrem Eigenen zurückgekehrt waren, auf allen möglichen Gebieten führend wurden. Sie bauten Versammlungshäuser, gründeten Vortragsvereine, lehrten das Volk singen, trieben Gymnastik. Aber sie wurden auch leitend im wirtschaftlichen und politischen Leben. Das waren die, die in Dänemarks allerdunkelster Zeit, nach dem Kriege mit Deutschland im Jahr 1864, inwendig zu gewinnen vermochten, was nach aussen verloren gegangen war. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war die dänische Landwirtschaft noch vollkommen veraltet und wenig ertragreich. Im Laufe zweier Generationen brachten sie Dänemark zu einer führenden Stellung innerhalb der Landwirtschaft. Sie schafften die kooperativen Bewegungen, die hier, im Gegensatz zu anderen Ländern, in erster Linie eine Landwirtschaftsorganisation wurden, und zwar sowohl in Form kooperativer Schlachtereien, Meiereien und anderer Produktionsorganisationen als auch in der Form von Einkaufs- und Warenverteilungsorganisationen. Gleichzeitig war es diese breite volkliche Aufklärungsbewegung und die damit zusammenhängende menschliche Erweckung, die der um sich greifenden Demokratie Form und Inhalt gab.

Nach diesen historischen Berichten wollen wir uns zuletzt der mehr aktuellen Frage zuwenden: Was will und kann die Volkshochschule als ein Glied in der allgemeinen Erwachsenenbildung heute, in einer Zeit, wo die fachliche Ausbildung überall an die Spitze gesetzt wird und wo die ganze Kultur mehr und mehr von der Technik und fachlichen Ertüchtigung beherrscht wird? Es besteht aller Grund zu unterstreichen, dass keine Gemeinschaft, und besonders keine demokratische Gemeinschaft, nur durch tüchtige Fachleute leben kann. Allseitig gebildete Menschen sind nötig! Wenn der junge Mensch aus den Kinderjahren ins erwachsene Alter hineinwächst, soll er sich nicht nur dem Produktionsleben anpassen und lernen, sein Brot durch tüchtige Arbeit zu verdienen. Er soll sich gleichzeitig der Gemeinschaft anpassen, verstehen lernen, was es bedeutet, Bürger in einer auf dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes ruhenden Gemeinschaft zu sein. Er soll sich auch der Seite des Daseins anpassen, die durch die Sexualität bestimmt ist, so dass er — oder sie — später zur Gründung einer Ehe und einer Familie geeignet ist, so dass er eine gesunde Grundlage für eine kommende Generation zu schaffen imstande ist. Schliesslich soll jeder junge Mensch sich eine gewisse Lebensanschauung bilden. Das Wort «Lebensanschauung» ist vielleicht zu gross und feierlich. Lasst uns statt dessen sagen, dass jeder eine gewisse Haltung haben muss gegenüber den Dingen, einen gewissen Begriff um das, was da auf und nieder, vor und zurück geht. Wenn des jungen Menschen Verhalten zu diesen Dingen mehr sein soll als etwas An- und Auswendiggelerntes, muss eine menschliche Erweckung vorausgehen, die den Grund des Gemütes erreicht. Man muss lernen, selbst sein Dasein aufzunehmen, es zu verarbeiten, Kontakt zu schaffen mit anderen und in einer wirklichen Gemeinschaft zu leben.

Das Turnen wird nicht nur in den Gymnastikvolkshochschulen gepflegt, es gehört vielmehr zum Unterrichtsstoff aller dänischen Hochschulen. Die praktische und theoretische Ausbildung ermöglichen den Schülern nachher das Vereinsturnen in ihren eigenen Gemeinden zu leiten. Durch diese Kombination von Turnen und Volkshochschule, die mehr oder weniger bewusst auch in die verschiedenen Vereine hineingetragen wird, ist das Turnen zu einem volkerziehenden Faktor ersten Ranges geworden.



Eine solche Weckung und Erziehung ist es, die die Hochschule erstrebt. Die Art und Weise des Unterrichts ist sehr verschieden in den verschiedenen Schulen, genau so verschieden wie der Stoff, den man durcharbeitet. Es bestehen Schulen — wohl die meisten dänischen Volkshochschulen, dagegen nicht die schwedischen —, die von einer bestimmten christlichen, gewöhnlich grundtvigsch geprägten Lebensanschauung getragen werden, während andere von bewusst pietistischen Kreisen geschaffen sind. Wieder andere Schulen haben ihre Wurzeln in der Arbeiterbewegung und sind geprägt von deren Ideologie. Es gibt auch solche, die bewusst danach streben, politisch und konfessionell unabhängig zu sein, indem sie wünschen, eine offene Stätte zu bilden, wo alle kommen und ein Heim finden können, gleichgültig, in welcher Richtung ihre Lebensanschauung oder politische Haltung gehen. Das Gemeinsame für alle Volkshochschulen ist dagegen, dass es aller Ziel ist, eine Erziehung zum Leben des allgemeinen Menschen in Gemeinschaft und Familie zu geben, nicht aber, den Schülern praktisch anwendbare Kenntnisse zu vermitteln. Es wird erzählt, dass ein indischer Professor einmal in eine dänische Hochschule kam und die Schüler fragte, ob sie zum Abschluss der Schulzeit ein Examen bestünden. «Nein», lautete die Antwort. Ob sie denn ein Diplom bekämen? — Wieder «Nein». Ob sie dann nach dem Schulaufenthalt Zugang zu besseren Stellungen hätten? Abermals war die Antwort «Nein». Ob denn Aussicht zur Erreichung eines höheren Lohnes bestehe? Auch hier war die Antwort negativ. «Aber warum in aller Welt kommt ihr dann hierher?» fragte der Inder erstaunt. Und dann versuchten die Schüler, so gut es ging, ihm zu erklären, dass der Grund der war, sich selbst kennenzulernen und etwas mehr vom Menschenleben und seinen Eigenarten zu verstehen.

Diese kleine Geschichte sagt «in einer Nußschale» und auf anschauliche Weise, was die Hochschule ist und was sie will.

Hal Koch.

Eine Arbeiter-Volkshochschule

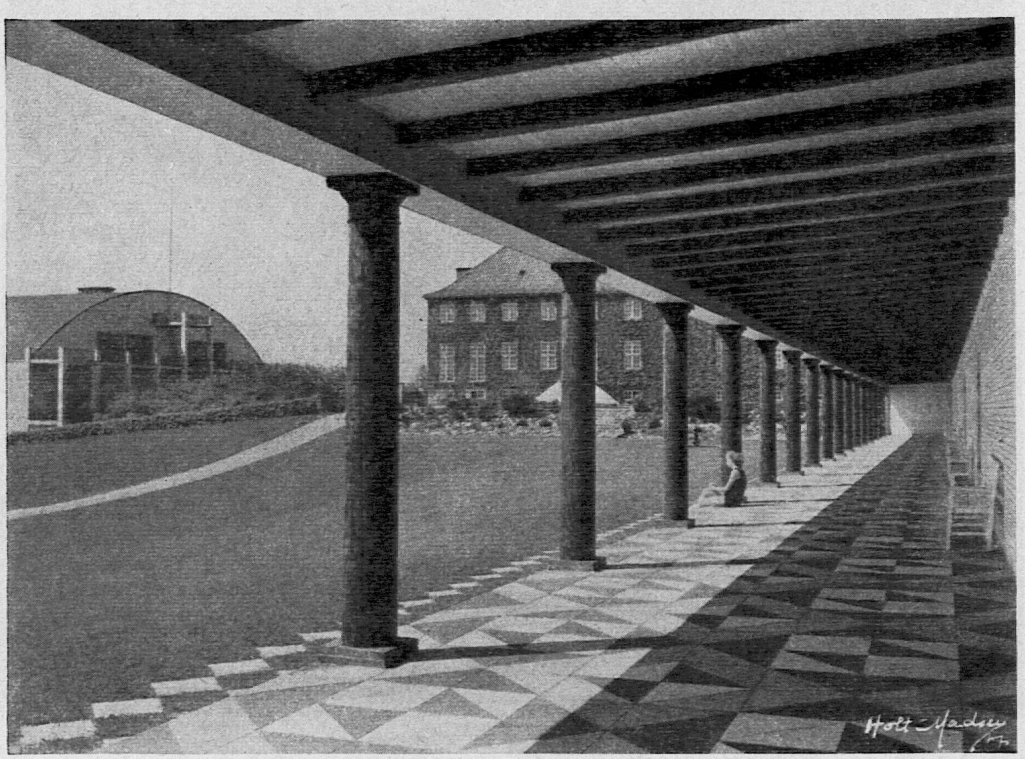
Neue Schösslinge am alten Hochschulbaum

Grundtvig ist der Urheber der Bezeichnung «højskole» (Hochschule), die eigentlich Universität, höhere Lehranstalt bedeutete. Dieser Name entsprach seinem ursprünglichen Gedanken an eine grosse, das ganze Land umfassende Institution, bei der die vorzüglichsten Lehrer Dänemarks sich betätigen und deren Schüler die Elite der Jugend von der Stadt und vom Land, der Akademiker sowohl als der Laien, bilden sollten.

Bei der Einweihung der ersten «Hochschule» in Rødding 1844 verwendete ihr Vorsteher den Ausdruck «folkehøjskole» (Volkshochschule), vielleicht um das Herausfordernde im Wort Hochschule abzuschwächen. Gewöhnlich sprach man bei den ersten Schulen bescheidener von «Bauernschule» oder «Volksschule». Auf die Dauer siegte jedoch die Bezeichnung «Volkshochschule», obwohl die Schulen weder dem ersten noch dem zweiten Teil des Wortes gerecht wurden: Sie wurden im wesentlichen nur von dem von Grundtvig geprägten Teil der Bevölkerung, hauptsächlich der Landbevölkerung, besucht, und sie bekamen nicht das Gepräge höherer Lehranstalten.

Dass die Wirklichkeit bescheidener ausfiel, eingeengter in bezug auf Milieu und Fachgebiet als ursprünglich beabsichtigt, wird wohl heute von den meisten als ein Vorteil angesehen. Trotzdem stak den Männern der Volkshochschule seit dem Anfang der Bewegung dieses Missverhältnis zwischen dem ursprünglichen Gedanken Grundtvigs und dessen Verwirklichung wie ein Dorn im Fleisch, ein Missverhältnis, das durch den stolzen Namen «Volkshochschule» symbolisiert ist.

Einmal über das andere wurde innerhalb des Kreises der Volkshochschule diese Frage zur Debatte gebracht. Dann und wann erhob sich bei Einzelnen die Forderung



Die Hochschule in Ollerup besitzt eigene Schwimmbäder und grosse Turnhallen.

langsam durchzusetzen vermochten. Er hatte 1849 zusammen mit anderen Bürgern das politische Wahlrecht bekommen; er musste nicht mehr als der einzige die Last der Wehrpflicht tragen. Aber er fühlte sich immer noch als der gemeine Mann gegenüber den Gutsbesitzern und den Stadtbewohnern, den «Vornehmen» und den «Gelehrten». Noch 1897 schrieb ein vieljähriger Reichstagsabgeordneter des Bauernstandes an einen jüngeren Kollegen: «Wir Bauern werden hier immer noch als Lasttiere und Melkvieh betrachtet.» Er hatte nicht die Volkshochschule besucht! Erst durch deren Einfluss wich der jahrhundertalte Druck des Minderwertigkeitsgefühls, der die Vollziehung der Befreiung bisher verhindert hatte. Erst die Volkshochschule lehrte den Bauer «seinen breiten Rücken aufrichten und die Augen aufschlagen», wie es in einem der beliebtesten Lieder heisst.

nach einer Verwirklichung des ursprünglichen Schulgedankens, aber diese Forderung fand nur geringe Zustimmung. Hingegen ist die Frage, wie die Volkshochschule eine richtige Volks-Schule, eine Schule nicht nur für die Bauernjugend, sondern auch für die Bürger und Arbeiter der Städte werden soll, fast immer auf der Tagesordnung gewesen. Und dies in steigendem Masse, je mehr der relative Anteil der Landbevölkerung an der gesamten Einwohnerzahl abgenommen hat. 1844 waren etwa 60 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, heute sind es vielleicht kaum 25 %. Bald lautete die Frage: Wie bringen wir die Volkshochschule in die Stadt? bald: Wie bringen wir die städtische Jugend auf das Land hinaus? In Zeiten, wo die Schülerzahl abzunehmen drohte, wurde die Frage mit Beängstigung für die Zukunft gestellt — und so eben heute.

Der eine oder andere hat wohl auch empfunden, dass ein neues Lüftchen not täte, eine Befruchtung von Bevölkerungsschichten, die gar nicht beeinflusst waren von der Ideenwelt, welche innerhalb der grundtvigschen Kreise, woher fast die ganze Schülerschar kam, allmählich feste Formen und eine sprachliche Eigenart angenommen hatte. Die Tradition schliesst nicht nur Werte, sondern auch Gefahren in sich! Währenddem die Jugend, die sich als erste Generation um die Volkshochschule scharte, sich etwas Unbekanntem und Überraschendem, vielleicht Revolutionierendem gegenübergestellt sah, waren es in unserm Jahrhundert oft junge Leute, deren Eltern, ja sogar Grosseltern die gleiche Schule besucht hatten, Kinder, die in der gleichen geistigen Luft, in der gleichen Gedankenwelt und Ideologie herangewachsen waren.

Auf der anderen Seite wurde ausserhalb des Bauernstandes — besonders in der Arbeiterbewegung — die Erkenntnis wach, dass die Volkshochschule in der Entwicklung der Landwirtschaft sichtbare Erfolge mit sich geführt hatte. Der dänische Bauer war durch die grossen Agrarreformen in den 1780er Jahren wirtschaftlich frei geworden, obwohl die Reformen sich nur

Für die Weitsichtigsten innerhalb der Arbeiterklasse lag es nahe, aus dieser Erkenntnis Schlüsse zu ziehen. Schon während der ersten politischen und ständischen Erhebung nach 1870 wurden die Gedanken an eine freie Arbeiterbildung erörtert. Aber erst als die Propagandaarbeit zu Erfolgen geführt hatte, als die Vertretung der Sozialdemokratischen Partei im Reichstag stark stieg und die gewerkschaftlichen Organisationen 1899 eine rechtlich anerkannte Stellung erreicht hatten, nahmen die Pläne festere Formen an. 1924 fanden sich die vielen lokalen und fachlichen Bestrebungen zusammen in einem Landesverband, dem «Arbejdernes Oplysningsforbund» (AOF, entspricht der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale), der im ganzen Land eine weitverzweigte Tätigkeit entfaltet, indem er Studienzirkel, Vortragsreihen, Lesegruppen und Kurse von längerer Dauer veranstaltet.

Schon früh war die Stellung der Arbeiterbewegung zur Volkshochschule lange debattiert worden — auch auf Parteikongressen. Manche der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten — wohl etwa 10 % — hatten in ihrer Jugend grundtvigsche Schulen (vor allem Askov) besucht, und noch stärker vertreten waren diese ehemaligen Volkshochschul-Schüler in den von der Arbeiterpartei nach 1924 gebildeten Regierungen.

Nachdem einzelne Männer mit geringem Erfolg versucht hatten, Volkshochschulen nach grundtvigschem Muster in der Hauptstadt zu errichten, begann 1891 ein Theologe, *Johan Borup*, der auch von grundtvigschen Kreisen abstammte, unter sehr bescheidenen Verhältnissen eine Kurstätigkeit in Kopenhagen, die er später, als sie — vor allem in Arbeiterkreisen — ein gewisses Ansehen erreicht hatte, «Borups højskole» nannte. Obwohl das in der Volkshochschule sehr we-

Eine Unterrichtsstunde in einem 3monatigen Sommerkurs für junge Frauen. Grundtvigs Gedanke vom «lebendigen Wort», von Mensch zu Mensch gesprochen, das geistgeführte Wort, das das Menschenleben aufhellt und erweckt, ist die Grundlage für die zentrale Stellung, die der Vortrag auch heute im Hochschulunterricht einnimmt.

sentliche Element, das Gemeinschaftsleben in Abgesondertheit von der Hast der Aussenwelt, fehlte, konnte man nach 25—30 Jahren feststellen, dass durch die Tätigkeit Borups ein weit grösseres Verständnis für das Zentrale in der Arbeitsweise und Zielsetzung der Volkshochschule aufgeblüht war.

Schon 1914 hatten in Esbjerg lokale Arbeiterorganisationen in gemieteten Lokalen eine ganz kleine «Arbeiterhochschule» begonnen. Nach der Gründung des «Arbejdernes Oplysningsforbund» wurde diese Schule wesentlich erweitert, und neue Gebäude wurden ausgeführt. Fast gleichzeitig — im Jahre 1930 — kaufte der Verband die Roskilde Volkshochschule, eine der grössten und meist angesehenen grundtvigschen Schulen mit einer Schülerzahl von 110 bis 120. (Nach dem Tod ihrer Stifter war diese Schule in eine finanzielle Krise geraten.)

Da ich mit der Leitung dieser Schule beauftragt wurde und ihr fast 20 Jahre vorstand, wird der Leser mir vielleicht erlauben, dass ich im folgenden eine etwas persönlichere Form anwende. Nach dem Abschluss meiner Studien war ich 22 Jahre in praktischer Arbeit tätig gewesen. In den letzten Jahren hatte ich als «hobby» einige Abendvorträge über Nationalökonomie und Soziologie gehabt, zunächst in «Borups højskole», dann in den vom AOF veranstalteten Abendkursen. Aus eigener Anschauung hatte ich keine Kenntnis von der «klassischen» Volkshochschule, wohl aber von ihrer Geschichte und ihren praktischen Erfolgen.

Die neue «Roskilde højskole» sollte nach den Statuten im grossen ganzen den alten Rahmen beibehalten und auf den gewonnenen pädagogischen Ergebnissen weiterbauen, in Übereinstimmung mit den Voraussetzungen für staatliche Subvention. Die eigentliche Volkshochschultätigkeit sollte auf einen 6monatigen Winterkursus für junge Männer beschränkt werden. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurden auch junge Frauen zu diesem Kursus zugelassen. In den Sommermonaten wurden kürzere Kurse (ein- bis dreiwöchige) für Gewerkschaftsvertreter und Vertrauensleute, meist Männer und Fraun reeiferen Alters, durchgeführt. Mit solchen Kursen war ich durch meine frühere Tätigkeit im AOF vertraut. Auch die wirtschaftliche Leitung der Schule (Haushaltung, Land- und Gartenwirtschaft) fiel in meinen Bereich. Besonders in den fünf Jahren der Besetzung war dieser Faktor für die wirtschaftliche Existenz der Schule von grosser Bedeutung. Im übrigen wurde mir in jeder Hinsicht die grösste Freiheit zur Lösung der Aufgabe gegeben.

Im Äusseren — Unterrichtsplan, Lebensgewohnheiten usw. — unterschied sich unsere Winterschule kaum wesentlich von den älteren Schulen. Die grundlegenden Fächer hatten einen gewissen Platz auf dem Stundenplan, teils weil sie nötig waren, teils weil eine viel zu einseitige Auseinandersetzung mit theoretischen Fragen besonders im Anfang die jungen, ungeschulten und ungewohnten Köpfe verwirren könnte. Der Gesang, dessen ich mich persönlich annahm, spielte eine immer wachsende Rolle im Leben der Schule. In der täglichen Gesangstunde konnten wir nicht nur die fachlich-musikalischen und musikhistorischen Fragen behandeln; auch die Bedeutung des Textes, seine ästhetischen, literarischen, psychologischen, kulturgeschichtlichen und philosophischen Elemente gaben reichlich Anlass zu Besprechung.

In jedem guten Unterricht spielen die «à propos» eine wesentliche, vielleicht die wesentlichste Rolle. Jeder hat in seiner Studienzeit die Erfahrung gemacht, dass die spontanen, nicht zur Sache gehörenden Bemerkungen des Lehrers oft am stärksten in Erinnerung bleiben.

Ein sehr wesentlicher Unterschied zur alten Volkshochschule entsprang jedoch der Tatsache, dass die Zusammensetzung der Schülerschar eine ganz andere wurde. Zwar stand die Schule — wie auch das Gesetz voraussetzt — jedem jungen Mann offen, ohne Ansehen der Geburt und Klasse, der politischen und religiösen Überzeugung. In der Praxis aber kam der Zugang fast ausschliesslich von der Bevölkerungsschicht, die nun die Schule in Besitz genommen hatte. Sie waren fast

In immer steigerndem Umfang macht man heute vom Studienzirkel Gebrauch. Dies ist vor allem der Fall bei den sogenannten Sonderfächern, wo die Schüler nach Interessengebieten in Gruppen aufgeteilt werden. Der Studienzirkel, der vor allem von der Arbeiterhochschule gefördert wurde, macht den Schüler zu einem aktiven Mitarbeiter. Er lernt, sich anhand der vorhandenen Literatur in den Problemen selbst zu orientieren, übt seine Urteilskraft und lernt Respekt vor anderen Meinungen. Das Bild ist von der Internationalen Hochschule in Helsingør, wo der Vorsteher Peter Manniche seit 1921 Schüler aus allen Ländern der Welt zu einer völkerverbindenden Arbeit sammelt.

alle arbeitslos — wir befanden uns am Anfang der Weltkrise, die 1932—33 ihren Höhepunkt erreichte. Viele der Jungen hatten Jahre hindurch das Pflaster getreten auf der Suche nach Arbeit. Sie waren stark geprägt davon, ohne Hoffnung, erbittert auf die «verfaulte Gesellschaft», skeptisch gegenüber allem, was man ihnen in der Familie und in der Schule eingeprägt hatte, tief misstrauisch gegenüber den «reellen Absichten» der Kirche und der Wissenschaft. Sie trugen die «Internationale» auf den Lippen und sahen geistig doch nicht über die nächste Umgebung hinaus. Ihnen zu sagen: jeder muss seines Glückes Schmied sein, wirkte wie ein rotes Tuch auf einen Stier. Für viele von ihnen, nicht nur für die überzeugten Kommunisten, hatte die Sowjetunion immer noch etwas vom Glanz des Gelobten Landes an sich. Es versteht sich von selbst, dass wir das innere Leben der Schule unmöglich auf der Grundlage der alten Volkshochschulen aufbauen konnten. Nicht nur die Ideengrundlage, auch die Sprache, das Milieu, «der Ton, der die Musik macht» mussten anders sein.

In der Tat zeigte es sich, dass diese Schwierigkeiten auch ihre guten Seiten hatten: hier war etwas Neues, von der öffentlichen Schule Verschiedenes und ganz Unbekanntes. Die Entdeckung, dass es hier um die eigenen, innersten Probleme des Arbeiters ging! Hier wurde nicht so viel vom greifbar Nützlichen gesprochen, sondern von der «Lebenskunst».

Man hat kürzlich von der Arbeitervolkshochschule behauptet, dass sie durch die Weckung des politischen Interesses ihre Schüler zum Verständnis für das Menschliche führen wolle. Ich selber hatte dieselbe vorgefasste Einstellung. Von meinen Unterrichtsstunden mit Vertrauensleuten auf einer wesentlich höheren Altersstufe war ich mich gewohnt, Kenntnisse von und Interesse für Politik und Gesellschaftsfragen vorzufinden, und es war natürlich, sich auf diese Erfahrung zu stützen. Mit den 18—25jährigen war es jedoch ganz anders. Das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten war oft äusserst gering, und nur wenige persönliche Erfahrungen waren vorhanden. Die Einstellung zu den politischen Problemen war gewohnheitsbestimmt und stumpf oder gefühlsbetont, religiös gefärbt, vielleicht am häufigsten von der Propaganda geprägt, was wir ja zum Überfluss von der Jugend der Diktaturstaaten her kennen: eine Begeisterung wie ein Strohfeuer, das schnell aufflammt und verpufft, das aber nur einen geringen Gehalt hat, wenn es sich in den Aufgaben des täglichen Lebens bewähren soll. Studienzirkel in Sozialökonomie, Kooperation, Arbeitsrecht, Steuerfragen und dergleichen zu bilden, führte bei den meisten nur zu Schularbeit langweiligster Art und nicht zu fruchtbringenden Aussprachen.

Ich versuchte nach Vermögen, diesem Mangel abzuhelfen und die Schüler zu aktivieren und zu interessieren, indem ich sie auf Entdeckungen im Reich der Statistik ausgehen liess. Ich gab ihnen Aufgaben und diskutierte nachher die Lösungen mit ihnen. Dies forderte natürlich auch eine gewisse technische Übung, einen Überblick über die «Philosophie» der Statistik und nicht zuletzt über deren verschiedene Phasen. Ich weiss, dass viele — vorwiegend natürlich die Begabtesten — dadurch ein positives Interesse für politische Probleme gewannen, und dass ihr kritischer Sinn geschärft wurde. Noch besser aber war der Erfolg, wenn wir sie in Form einer Arbeitsgemeinschaft eine soziologische Untersuchung der Gemeinde, in welcher die Schule gelegen ist, oder der naheliegenden Stadt machen liessen. Diese Methode bot jedoch gewisse Schwierigkeiten; wir hatten mit dem halben Jahr, das uns zur Verfügung stand, zu wenig Zeit!

In erster Linie handelte es sich jedoch darum, die Gebiete zu finden, wo die Probleme ihres Alters und ihres Milieus lagen. Sie waren ganz überwiegend Kinder der Stadt. Es kann kaum wundern, dass diese Probleme eng mit dem Pubertätsalter, mit Minderwertigkeitsgefühlen und Komplexen, sexuellen und erotischen Schwierigkeiten, dem Verhältnis zur ältern Generation verbunden waren. Die Schüler waren noch nicht so alt, als dass sie sich nicht mehr an die Schwierigkeiten ihrer eigenen Kindheit, die Konflikte in Familie und Schule

Die Tagesarbeit fängt mit einer Morgenandacht im Vortragssaal an. Das Singen spielt eine entscheidende Rolle im Hochschulleben. Am Morgen und am Abend und am Beginn jeder Schulstunde wird gesungen. Das Hochschulliederbuch enthält einen Liederschatz, den man kaum anderswo findet. Komponisten, wie Thomas Laub und Carl Nielsen, haben im 20. Jahrhundert den Volksgesang im Geiste des dänischen Volksliedes neugeschaffen, und dank den Gesanglehrern in Ryslinge, Thorvald Aagaard und Oluf Ring, sind viele Lieder in weitere Kreise gedrungen.

hätten erinnern können. Und doch waren sie alt genug, um schon Heiratsgedanken im Kopf zu haben und sich nach einer Aufklärung über die Aufgaben, Freuden und Pflichten zu sehnen, die ihnen das Leben bieten konnte, wenn sie es nur mit rechtem Willen und Verständnis anpackten.

Von einer systematischen Einführung in die Psychologie und ihre verschiedenen Richtungen konnte natürlich nicht die Rede sein, das könnte frühestens gegen den Schluss des Winters möglich werden. Wir hatten spezielle Vortrags- und Gesprächsstunden über Menschenkenntnis, aber in der Tat beschäftigen die meisten Fächer sich mit Gesang, Literatur, Arbeitslehre usw. Zum Schluss mündeten die Gespräche in allgemeine Betrachtungen über eine Ethik, die die Grundlage für das menschliche Dasein in allen Lebensverhältnissen bilden kann.

Ein Erbe der grundtvigschen Hochschule bekamen wir meiner Meinung nach mit der «historischen Methode», die vor einem halben Jahrhundert vom Physik- und Mathematiklehrer an der Askov-Volkshochschule, Prof. la Cour, eingeführt wurde. Seine Grundauffassung war, dass die Vorstellungswelt des einzelnen Menschen die gleiche Entstehung und das gleiche oder ein ähnliches Entwicklungsschema habe wie diejenige der ganzen Menschheit. So wie er die Schallehre von Pythagoras über Mersenne und Helmholtz bis zur Gegenwart darstellte, so haben wir versucht, die Bevölkerungsprobleme unseres Landes, die Devisenprobleme, die Auffassungen vom Verhältnis zwischen Leib und Seele, über Weltbilder und Kindererziehung aufzuzeigen, wenn uns die Zeit reif dafür schien. Wir bestrebten uns, die Schüler von der Autoritätseinstellung zu befreien, die sie oft in Familie und Schule bekommen hatten. Wir bemühten uns auch, dass sie sich nicht z. B. in den Lehrern an der Volkshochschule neue Autoritäten schufen. Wir versuchten, sie zu guten und willigen, vorurteilsfreien und kritischen Lesern zu machen, eine Aufgabe, die in der alten Volkshochschule oft vernachlässigt wurde, weil «das lebende Wort» zum alleinseligmachenden geworden war.

Im Jahre 1942 kam ein neues Volkshochschulgesetz, das durch wesentliche Änderungen in den Subventionsbestimmungen die Schicksalsgemeinschaft zwischen Volkshochschule und Arbeitslosigkeit aufzuheben versuchte, in der Weise, dass von nun an unsere Arbeiter-Volkshochschule nicht mehr nur fast ausschliesslich von Arbeitslosen besucht wurde. Dies bewirkte eine merkbare Änderung in der Mentalität bei der Mehrzahl der Schüler. In mancher Hinsicht wurden für die Schule die Aufgaben leichter, aber der Unterschied zwischen dem Milieu einer Bauernhochschule und demjenigen einer Arbeiterhochschule deshalb kaum kleiner.

«Im engen Kreis verengert sich der Sinn», sagt Schiller, und die Bestrebungen, die Jugend dazu zu bringen, über Klassen- und Landesgrenzen, über politische und religiöse Grenzscheiden hinwegzusehen, muss natürlich zu ernsthaften Versuchen eines engeren Kontakts führen. Dies kam in Dänemark während der deutschen Besetzung stark zum Vorschein, als das Gemeinschaftsgefühl im aktiven Widerstand aller Kreise stark war. Dieses zeitbestimmte, national betonte Gefühl hat in der Nachkriegszeit nicht standhalten können. Dafür fordern die drohende Weltlage und die Angst dazu auf, neue Wege für den Kontakt zu suchen. Neue Schulen, wie diejenige Professor Hal Kochs auf Krogerup und diejenige des ehemaligen Volkshochschulkonsulenten Johannes Novrups auf Magleaas, versuchen bewusst die Mauern niederzureissen, sowohl die inneren wie die äusseren. In Helsingør sammelt Peter Manniches Internationale Volkshochschule seit 30 Jahren Jugend von allen Rassen und Nationen zu einer Gemeinschaft in Leben und Arbeit. Neue Arbeiterschulen sind geplant und vorbereitet. Grundtvig wollte die gärenden Kräfte der Jugend in fruchtbare Bahnen einlenken und ihnen zu einem Wachstum verhelfen, das das Leben hindurch dauern konnte. Für mich besteht kein Zweifel darüber, dass dieser geniale Gedanke sich auch unter stark veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen lebensfähig zeigen wird.

Hjalmar Gammelgaard.

Eine Volkshochschule an der Arbeit

Vor uns liegt ein 14seitiger, verlockend bebilderter Schulplan und Prospekt über die «Ryslinge Folkehøjskole», welcher einen guten Einblick in die Arbeitsweise einer Schule gewährt, die als Beispiele für viele dienen möge. Die Übersetzung seiner wichtigsten Teile sei hiermit unsern Lesern vorgelegt. Vielleicht ergeht es den meisten von ihnen wie uns, dass sie bei der Lektüre nur eines bedauern, nämlich: nicht über die Freiheit zu verfügen, den nächsten Kurs mitzumachen. *V.*

Geschichte

In Ryslinge steht zwischen der Pfarrkirche, dem Pfarrhof und der Volkshochschule eine riesige Esche mit einem starken knorrigen Stamm und einer gewaltigen Krone. Es ist unser Schutzbaum. Durch seine Krone haben Stürme gewütet, aber treu trug er Frühling um Frühling sein junges Laub neuen sonnigen Tagen und reifer Ernte entgegen. Rund 20 000 Schüler hat er über den Kirchplatz willkommen geheissen, wenn sie in die Schule gezogen sind. Sie kamen wie die Brautkleidung der Esche und flogen wie die Blätter.

Die Ryslinge Volkshochschule begann in einem Zimmer des Pfarrhofs im Jahr 1849. Von 1851 bis 1853 hat Kristen Kold sie in die Kleinsiedlung in Nørremarksgyden verlegt, die nun unter den Schutz des Nationalmuseums gestellt worden ist, und wohin die Leute – in diesen Jahren, da die Gedanken der Hochschule über die Welt gehen – aus allen Ländern der Erde pilgern. Nachdem Kold weggezogen war, wurde die Schule 1866 vom Pfarrer Johs. Clausen wieder hergestellt, auf dem jetzigen Platz. Sein Nachfolger war bis 1884 Kapitän Rasmus Hansen. Danach übernahm sie Alfred Povlsen, und mit ständigem Erfolg wurde sie bald eine der führenden Hochschulen im Lande. 1917 wurde Johs. Monrad Mitvorsteher, von 1922 bis 1929 Alleinvorsteher. In diesem Jahr kaufte der «Schulkreis der Ryslinge Hochschule» — (Freunde der Schule von nahe und fern) — die Schule und berief Gunnar Damgaard Nielsen als Vorsteher. Im Mai 1945 wurde sie eine in sich selbst ruhende Stiftung.

Lage

Die Ryslinge Volkshochschule liegt mitten in einer waldreichen Gegend Fünens, zwischen Odense, Nyborg und Svendborg, und hat bequeme Zugsverbindungen in alle Richtungen. Die Schule liegt fünf Minuten von Ryslinge Station, an der Linie Nyborg—Faaborg—Mommark, entfernt. Über Ringe—Odense hat Ryslinge ausserdem eine gute Verbindung mit Jütland.

Der Zweck der Schule

Es ist der Zweck der Schule — ganz einfach gesagt —, der Jugend dazu zu helfen, dem Leben das Beste abzugewinnen, in gleicher Achtung vor der Welt der Hand wie der des Geistes. Deshalb mühen wir uns um die praktischen Fähigkeiten der Jugend wie um ihr Verständnis und um ihr Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Gesellschaftsleben und dem Volkstum im Zusammenhang mit dem Norden und Europa. Aber vor allem legen wir — in völliger geistiger Freiheit — darauf Wert, der Jugend Hilfe zu leisten bei der Klärung ihrer grossen persönlichen Fragen nach Zweck und Sinn des Daseins, die sich in der Regel in der Jugendzeit melden, und bei der Verwurzelung ihres Charakters in den echten Lebenswerten. — Nichts ist wichtiger für die Zukunft des Einzelnen und des Volkes.

Der Unterricht

Es wird während fünf Monaten Schule für junge Männer gehalten — vom 3. November bis 31. März — und für junge Frauen während drei Monaten — vom 3. Mai bis 31. Juli.

Die Winterschule

I. Vorträge über Themen der Weltgeschichte, der Geschichte Dänemarks und des Nordens, der Welt der Dichtung und der Natur.

II. Dänisch-Unterricht, Rechenunterricht, Unterricht in Bürgerkunde (Staat, Gewerbe, kooperative Bewegung), Naturlehre (Geographie, Gesundheitslehre, Biologie), Turnen und Spiele. Für diese Stunden sind die Schüler in der Regel in mehrere Gruppen geteilt.

III. Sonderunterricht:
1. Landwirtschaftliche Fächer (Haustierzucht, Pflanzenzucht, Zeichnen, Buchhaltung), 7 Stunden pro Woche.
2. Turnleiterausbildung, etwa 8 Stunden pro Woche (siehe S. 71).
3. Nordische Gruppe — freies Studium, etwa 11 Stunden pro Woche (siehe S. 71).

(Der Schüler kann nur eine Fachgruppe wählen.)

IV. Vorlesen nordischer und fremder Dichtwerke. Gesang (einstimmiger Gesang und Chorgesang). Freiwillige selbständige Arbeit am Abend (19½ bis 21½ Uhr) unter der Anweisung eines Lehrers.

V. Freiwillige kleine Fremdsprachgruppen (schwedisch, norwegisch, englisch), Bibellesen, Stimmbildung — Musik (Zusammenspiel). Samstagabend: Schülerdiskussionen, Schauspielvorführungen, Musik usw.

Die Sommerschule

I. Vorträge über Themen der Weltgeschichte, der Geschichte Dänemarks und des Nordens, der Welt der Dichtung und der Natur.

II. Dänisch-Unterricht, Rechenunterricht, Bürgerkunde, Gesundheitslehre (Frauenhygiene, Samariterdienst und Kinderpflege), Ernährungslehre (Wirtschaftsrechnung), Turnen und Ballspiel.

III. Wahlfreie Fächer: Sprachen (schwedisch, norwegisch, englisch), Musiklehre, Kunstgeschichte, unsere Wohnung.

IV. Sonderunterricht:
1. Handarbeit und Damenschneiderei (freiwillig).
2. Turnleiterausbildung (siehe unten).
3. Nordische Gruppe — freies Studium (siehe unten).

(Die Schülerin kann nur eine Fachgruppe wählen.)

V. Vorlesen dänischer und fremder Dichtwerke. Gesang (einstimmiger Gesang und Chorgesang).

Die Lehrer

Der Unterricht wird von untenstehenden Lehrern geleitet:

Vorsteher: *Gunnar Damgaard Nielsen.*

Hochschullehrer *Aksel Nielsen*, Kandidat der Landwirtschaft, Hannerup / Hochschullehrer *Arne Nørgaard* / Hochschullehrer *Jon Thorsteinsson* / Hochschullehrer *Folmer Buck* / *Lundby*, Pfarrer einer freien Gemeinde (Valgmenighed) / *Tage Rydal*, Pfarrer einer freien Gemeinde (Frimenighed).

Im Sommer geben auch als Lehrerinnen folgende Unterricht:

Frau *Johanne Nørgaard* / Fräulein *Rigmor Rosenkrans* / Fräulein *Karen Margrethe Nielsen* und eine weitere Lehrerin.

Der Verband dänischer Konsumvereine hat 1932 in Middelfart auf Fünen eine Genossenschaftsschule mit Platz für 90 Schüler errichtet. Hier werden die Lagerhalter der Konsumvereine in neunmonatigen Kursen ausgebildet. Auch gewöhnliche Hochschulfächer gehören in den Unterricht. Die Ausbildung der Lagerhalter begann 1910 in einer Volkshochschule in Nordjütland. Überhaupt bestehen enge Bande zwischen der Volkshochschule und der Genossenschaftsbewegung.

Versammlungen und Konzerte

Es bietet sich für die Schüler Gelegenheit zum Besuch von öffentlichen Versammlungen, Konzerten, Vorlesungen usw., die in der Schule abgehalten werden.

Bücher

Bücher und Unterrichtsmaterial können in der Schule zum gewöhnlichen Buchhändlerpreis gekauft werden. Der Überschuss aus dem Buchverkauf wird für die Büchersammlung der Schüler verwendet. Im Lesesaal der Bibliothek sind Zeitschriften und Zeitungen aufgelegt.

Unterstützung

Die Schüler können sich um Kreisunterstützung für einen Schulaufenthalt bewerben. Man wendet sich betreffend Formulare an das Gemeindebüro (in Kopenhagen an die 1. Abteilung des Magistrates).

Der Schülerverein der Ryslinge Hochschule erteilt ausserdem jedes Jahr unbemittelten Schülern Unterstützung. Gesuche mit Auskunft über die finanziellen Verhältnisse des Schülers und der Eltern (Einkommen und Vermögen) samt der Geschwisteranzahl sollen an den Vorsteher gesandt werden. Schüler, die bereits Kreisunterstützung erhalten, können nur noch in besonderen Fällen Unterstützung des Schülervereins erlangen.

Die Turnleiterabteilung

An die Schule ist seit 1905 eine Turnleiterabteilung geknüpft, die unter der Leitung des Turnlehrers Jon Thorsteinsson steht. Diese Abteilung bezweckt in enger Zusammenarbeit mit dem allgemeinen Hochschulunterricht, die Schüler, die es wünschen, zu befähigen, die Leitung des Turnens in einem lokalen Kreis zu übernehmen. Der besondere Unterricht der Turnleiter besteht ausser praktischem Turnen und Handball aus Turntheorie, Unterrichtsführung und Kommando, Anatomie und Gesundheitslehre. Dazu kommen im Sommer Ball- und andere Spiele und Volkstanz.

(NB. Die besonderen Kosten dieser Abteilung werden den Schülern in der Regel durch die lokalen Turnvereine zurückvergütet.)

Musik und Gesang

Musik und Gesang nehmen seit Thorvald Aagaards Zeit einen hervorragenden Platz im Schulleben ein. Im Sommerkurs besteht auch eine freiwillige Gruppe für Musiklehre (Chorgesang, Stimmbildung, Musikgeschichte und Notenlesen). Wenn möglich, wird ein kleines Schülerorchester gebildet. Ausserdem gibt es immer Gelegenheit, die Konzerte der «Fynske Musikanter» und das grosse Sommerkonzert des «Fynske Folkekor» zu hören.

Die «Nordische Gruppe»

Das Problem des Zusammenlebens der nordischen Staaten ist für unsere Völker eine Lebensfrage geworden, und eines der entscheidendsten Erlebnisse für unsere Jugend ist ein Hochschulaufenthalt in einem unserer nordischen Nachbarländer. Sowohl der norwegische als der schwedische Staat stellen jedes Jahr eine Reihe Freistellen für junge dänische Frauen und Männer zur Verfügung. Aber um einen wirklichen Gewinn aus einem solchen Aufenthalt zu haben, muss man zuerst eine dänische Volkshochschule besucht haben. Unsere «nordische Gruppe» ist eine Vorbereitung dazu und eine Art Schulung für junge Leute, die gern etwas in der nordischen Angelegenheit leisten wollen. — Es wird in kleinen Arbeitsgemeinschaften mit 15—20 Schülern gearbeitet. Die Themen sind Geschichte, Kultur und nordische Sprachen samt Englisch. Eine spezielle nordische Bibliothek ist vorhanden. Briefwechsel mit Schülern norwegischer und schwedischer Volkshochschulen samt eventuellem Austausch der Schüler mit den schwedischen «Freundschaftsschulen», *Malung* in Dalarne und *Högalid* bei Kalmar, werden vermittelt.

*

Die Schüler werden bei ihrer Ankunft auf Ryslinge Station (nachmittags) abgeholt. Anfragen und Anmeldungen an den Vorsteher der Schule.

Vierzig Jahre Verbindung mit der dänischen «folkehöjskole»*

Wenige von den vielen Eindrücken und Gedanken eines Schweizers, der ihr entscheidenden Anstoss und Förderung verdankt, aber selbst andere Wege zu gehen versucht

Vier Jahrzehnte war «Rufer in der Wüste», wer Schweizer auf die dänische, überhaupt auf die nordische «folkehøjskole» hinwies. Auf vielen andern Gebieten treiben wir die geistige Landesverteidigung nicht so weit! Da sind viele unserer Landsleute nicht *so* abweisend gegenüber äussern oder innern Dingen, die nicht gerade auf unsern Bergen oder Hügeln gewachsen sind! Hier dagegen hiess es im besten Fall: «Ausländisch! Nichts für uns! Vielleicht recht für die Dänen! Ganz andere Verhältnisse!» — Muss es einen solchen Rufer nicht mit Freude erfüllen, dass sich die Einstellung zu wandeln beginnt? In den letzten Jahren kommen viele Besucher begeistert aus Dänemark zurück, begeisterter als ich je gewesen, allerdings — leider — meist ohne die gründliche Kenntnis, die nur ein längerer Aufenthalt und bloss die Vertrautheit mit der Sprache zu vermitteln vermag. — Es ist wahrhaftig nicht zu früh, wenn Lehrer und Erzieher, wenn unser Volk beginnt, sich um diese Art Volksbildung für junge Bauern und andere Erwachsene richtig zu bekümmern.

Wir haben die «folkehøjskole» weder zu preisen noch zu tadeln. Noch weniger haben wir sie nachzuahmen oder abzulehnen. Eines jedoch ist dringend notwendig: dass wir unsere Gegenwartsaufgaben sehen, auch auf dem Gebiete der Bildung Erwachsener. Wir dürfen nicht länger säumen, auch hier jene Einrichtungen zu schaffen, die unsern Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechen. Hier kann uns die nordische «folkehøjskole» zum mindesten eine bemerkenswerte, bewährte Wirklichkeit zeigen, nicht Pläne oder Träume! Zweifellos stehen wir vor neuen Entwicklungen bei der Bildung Erwachsener. Wenn wir sie nicht hervorrufen oder wenigstens unterstützen, verpassen wir eine unserer wichtigsten Gelegenheiten.

Die «folkehøjskole» war *das* Erlebnis meiner Jung-Männerjahre. Die gelehrte Hochschule sagte mir nicht viel. Nicht dass ich blasiert gewesen wäre! Aber Hunger hatte ich. Die Universität gab mir kein Brot. Beschreibung von Mahlzeiten und Lebensmitteln, ja, auch Nachtisch, lecker, einladend, doch nicht stärkend genug! Dabei hatte ich gute Lehrer: Wilamowitz-Möllendorf und Richard Schmidt in Berlin, Harald Höffding und Wilhelm Andersen in Kopenhagen. — Die dänische «folkehøjskole» aber bescherte mir jene kräftige Nahrung, nach der mein Inneres lechzte!

Noch weniger als vor vierzig Jahren kann ich heute feststellen, wieviel sie den dänischen Bauern gaben, den Gleichaltrigen, die im Winter 1910/11 mit mir zu Frederiksborg auf der gleichen Schulbank sassen, und denen vom November 1911 bis zum März 1912, die in Ryslinge gleichzeitig meine Mitschüler und meine «Schüler» waren; ich weiss nur, was sie *mir* bedeuteten, meine Lehrer dort: Holger Begtrup zeigte als erster den Weg zu Grundtvig und zur Geschichte des dänischen Volkes im neunzehnten Jahrhundert. Der fromme, moderne Thomas Bredsdorff bahnte den Weg zur sozialen Frage im christlichen Geist und zur Welt der Gottsucher ausserhalb von Kirche und Christentum. Niels Dael führte in die Tiefe und in die Stille, die nur ein unmittelbarer Bauernpastor erleben konnte, dem kein Dogma den Pfad zum Heiligen versperrte. Alfred Povlsen lehrte das Leben als Ganzes fassen und gestalten.

Niemand darf erwarten, dass die achtzehn- bis dreissigjährigen Bauern alles mit der gleichen Gier in sich einsogen und aufnahmen wie der Bauernbub aus der Schweiz, der hier eine neue Welt entdeckte und die Arbeit seines Lebens fand! — Allein die Enttäuschung war überwältigend, als einige Jahre später ein junger Gärtner bei uns im «Nussbaum» arbeitete, der auch einen Winter lang zu Füssen des gleichen Meisters gesessen hatte. Natürlich fragte ich ihn nach diesem oder jenem der Vorträge, die mir ganz besonders «eingegangen» waren. Schade — er wusste nichts mehr davon! Umsonst hatte Povlsen ihm und seinesgleichen von Moses oder Sokrates, von Michelangelo und Carlyle erzählt! «Was hast du denn in diesem ganzen, langen Winter davongetragen? Gibt es denn etwas Mächtigeres als unseres gemeinsamen Lehrers ‚Weltgeschichte in hundert Stunden'? Was nützt das, was er jeden Sommer und jeden Winter vor je zweihundert jungen Menschen ausführt, im Anschluss an die entscheidenden Begebenheiten und Persönlichkeiten, die unsere Menschheit geformt haben — wenn ihr dann im Handkehrum nichts mehr wisst davon? Dabei ringt sich jedes seiner Worte aus der Tiefe seines Wesens hervor! Wo bleibt denn die gerühmte Wirkung: die weitere Sicht, der tiefere Blick, die wirkliche Vorbereitung auf all das Geschehen von heute?»

Mein Julius Hansen lächelte: «Was ich behalten habe? — Wenn ich so in meinem Garten grabe, reche oder hacke, summe ich ein Lied vor mich hin. Dann taucht gewöhnlich eines der Worte in mir auf, das der ‚König von Ryslinge' aus seiner Seele quellen liess und uns mit auf den Weg gab an dem Tag, an dem wir gerade dieses Lied als Einleitung zu seinem Vortrage sangen!»

Wir fingen an zu zählen. Mein junger Freund «besass» ungefähr hundert Worte lötiger Lebensweisheit, die er bei solcher Gelegenheit in sich aufgenommen hatte! — Die geschichtlichen Kenntnisse waren abgeblasst. Ein Wort der Erkenntnis dagegen war geblieben; ein einzelnes Wort, hundert einzelne Worte lebten. Sie waren unter die Schwelle des Bewusstseins gesunken. Von dort her wirken sie weiter. Sicher tauchen sie wieder empor aus der Tiefe, wenn es besonders nötig wird.

Was mir in den Jahren 1910—12 auf der dänischen «folkehøjskole» unauslöschlichen Eindruck machte, war gerade diese Tatsache: jeder konnte dort holen, was er brauchte. So eine reichhaltige Tafel, so einladend gedeckt, so nährend die Gerichte! Nicht überladen mit auffallenden «Extraplättli» (süsslich oder säuerlich!). Wohl aber einfache Hauskost, herb und kräftig, so dargeboten, dass jeder das fand, wessen seine Seele bedurfte! Davon kann kein Stundenplan, kein Jahresbericht erzählen. Was sagt uns die «Geschichte des dänischen Volkes, besonders während der letzten hundert Jahre»? — Was hilft die «Geschichte der Menschheit in hundert Stunden»? — «Wie ober-

*) Das deutsche Wort «Volkshochschule» wird bei uns in einem so ganz andern Sinn verwendet, dass ich lieber das dänische Wort verwende. Sonst bewegen wir uns in beständigen Missverständnissen. Die Dänen selbst brauchen dafür im ganzen überhaupt nur das Wort «højskole», im Gegensatz zur Universität.

flächlich!» mag einer urteilen, wenn er das alles auf dem Plan sieht, aber nicht erlebt hat! — Er irrt sich. Wichtig ist ja nicht der Unterricht, sondern die Gesinnung und die Lebendigkeit, in der das Erlebnis gedeiht. Versuch es dir vorzustellen: zweihundert junge Bauern, Landhandwerker im empfänglichsten Alter, die ein halbes Jahr lang jeden Tag einmal, zweimal, vielleicht sogar dreimal richtig untertauchen in die Welt des Geistes! Dass wir daneben rechneten und schrieben, turnten (jeden Tag eine Stunde, mit Leib und Seele!) und uns auch ein paar praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erwarben, mochte damals dem einen oder andern wichtiger vorkommen. In der Erinnerung wird er nicht mehr bei diesen Dingen verweilen, sondern bei der Grundtatsache. Sie ist die gleiche für die allermeisten dieser Hunderttausende von ehemaligen «elever» auf der nordischen «folkehøjskole». Fast alle fassen sie dreissig bis vierzig Jahre später ihr Erlebnis in das *eine* Wort: «Es waren die schönsten Tage meines Lebens!» — Was dies bedeuten kann zu Beginn des selbständigen Mann- und Frau-Seins, ein halbes Jahr so zu verbringen, dass man es nie mehr vergisst; dass man in jeder schweren und leuchtenden Stunde dorthin zurückkehrt im Gedanken; dass man neue Kraft schöpft zur Überwindung aller Schwierigkeiten des Lebens in der Erinnerung an Lehrer und Kameraden, die uns zu Freunden wurden!

Engelsholm bei Vejle in Ostjütland wurde 1592 als Herrensitz gebaut. Seit 1940 sind die alten Gebäude Rahmen um eine Volkshochschule. (Leider ist das schöne Gebäude letzte Woche fast bis auf den Grund niedergebrannt.)

Das ist es, was wir unsern Landsleuten nicht begreiflich zu machen vermögen, wenn wir von diesem Erlebnis erzählen. Wer heute in den dänischen «folkehøjskoler» herumgeführt wird, dem können Vorsteher und Lehrer wohl begeistert von allem möglichen Schönen erzählen, was sie da treiben. Die Schweizer Gäste mögen auch einer Turnstunde beiwohnen, anerkennend oder tadelnd. Sie mögen auch von ferne etwas ahnen von dem, was in dem ungekünstelten einstimmigen Singen liegt, das ihnen am Ende sogar ungepflegt vorkommt, wenn sie einen Schweizer Männerchor im Sinne tragen oder «Volkslied und Hausmusik»! Wenn sie nur das andere erfassen könnten! Hätten sie nur Zeit, einmal fünf Monate mitzuleben, nachdem sie sich vorher die Sprache angeeignet (es ist die leichteste, die ein Deutschschweizer neben seiner eigenen oder der holländischen lernen kann)!

Mit diesem Ausbruch kann einer wahrscheinlich auch heute nicht viel anfangen. Es ist das Gestammel eines Verliebten! — Wer darum «Reales» über diese «Schule» wissen will, lese die Artikel in dieser Nummer, vielleicht auch die Schilderung, die ich selbst kurz nach jenem Erlebnis meinen Landsleuten zu geben versuchte*).

Nicht ganz zehn Jahre später versuchten wir, selbst eine Arbeit in diesem Geiste aufzubauen («Nussbaum» Frauenfeld). Im gleichen Geist, aber auf eine völlig andere Weise. Vielen Schweizern ist damals die dänische «folkehøjskole» in den Sonntagshals geraten. Sie wähnten, wir hätten das fremde Beispiel nur einfach nachgeahmt. Weit entfernt von der Absicht, das zu tun, habe ich ihm nur im tiefsten nachgestrebt, selbständig. Alles, was ich damals begonnen und was später die «Freunde Schweiz. Volksbildungsheime» versucht, ist sehr verschieden von dem, was die Dänen seit hundert Jahren durchführen:

das Äussere: Bei uns entstand keine «Schule», sondern ein Bauernhof, verbunden mit gewerbsmässiger Süssmosterei. Nicht beständiger Aufenthalt in Vortragssaal, Unterrichtszimmer oder Turnhalle — vielmehr frisches Leben auf dem Acker und in der Werkstatt, in angestrengter körperlicher Arbeit. Im Unterricht selbst sehr wenig Vorträge — zur Hauptsache gemeinsame Beratungen und Besprechungen; als Teilnehmer nicht nur Bauern, sondern Leute aus allen Lebenskreisen . . .

das Innere: Nicht ausschliessliche, geheimnisvoll wirkende Pflege der Muttersprache und eines einheitlichen Geisteslebens — im Gegenteil der Versuch, die verschiedenen Sprachen und Kulturen, die bei uns schiedlich und friedlich *neben*einander bestehen, *mit*einander in Verbindung zu bringen. Nicht einheitliche Auffassung und Haltung im Anschluss an ein bestimmtes Bekenntnis oder an eine bestimmte Richtung — wohl aber das Bestreben, verschiedenartige Auffassungen in offenem Kampf bei gegenseitiger Achtung in fruchtbare Wechselwirkung zu bringen; besondere

*) *Vom Leben auf einer dänischen Volkshochschule* (Zeitschrift für Jugenderziehung und Volkswohlfahrt, 1912); *Herrsche, diene, hilf!* (Christlicher Volksfreund, 1912); *Von der dänischen Volkshochschule. Ein Erlebnis.* (Rotapfel-Verlag, 1922, gekürzt wieder gedruckt in «Erwachsenenbildung – gestern – heute – morgen», herausgegeben von den «Freunden Schweizerischer Volksbildungsheime», 1949.)

Aufmerksamkeit gegenüber der sozialen Frage in den verschiedenen Wirtschaftsgruppen (nicht nur bei Arbeitern und Angestellten, sondern auch bei Handwerkern, Kleinhändlern und Bauern).

Und noch gar vieles anders, anders!

Vierzig Jahre später

Die dänischen «folkehøjskoler» begannen ihre Wirksamkeit vor einem Jahrhundert. Ihren ersten Höhepunkt erklommen sie etwa ein Menschenalter später. Um 1910 sprach man von der zweiten und schon von der dritten Generation der in ihr Leitenden und Wirkenden.

Seither sind vierzig Jahre ins Land gegangen. Auf eine gewisse Müdigkeit folgte nach dem Ersten Weltkrieg neuer Jubel: das dänischsprechende Süd-Jütland wurde 1920 mit dem Stammland vereinigt. Eine alte Wunde war geschlossen; sie hatte seinerzeit wesentlich zur Gründung dieser Einrichtung der geistigen Volksverteidigung beigetragen. Von da an fingen die Nachkriegsfragen im allgemeineren Sinne an, manche dieser «Schulen» zu beschäftigen. Die Notwendigkeit, die «Gesellschaft der Nationen» innerlich zu unterbauen, zog viele bedeutende Arbeiter in der «folkehøjskole» in ihren Bann, die vorher kaum durch ihre «Fenster» hinausgeguckt hatten. Ausserdänische Geistes- und Kulturträger, wie Albert Schweitzer, Mahatma Gandhi, Masaryk, wohl auch Togojiko Kagawa, machten ihren Einfluss geltend.

Die Krisenstimmung der dreissiger Jahre und das Aufkommen des Nationalsozialismus beim südlichen Nachbarn gingen nicht spurlos an der Bewegung vorbei. Der Ansturm gegen Demokratie und Humanität machte unsern Freunden zu schaffen. — Die Besetzung schändete viele «højskoler» und hinderte sie entscheidend in ihrer Wirksamkeit. Viele fragten sich nach der Überrumpelung und nach dem Waffengang, der — kaum begonnen — schon zu Ende war: «Wo sind jetzt die grossen Worte geblieben, die wir so oft gesprochen, gehört und gemeinsam gesungen haben?»

Die Besetzung selbst blieb milde im Vergleich mit der in allen andern Ländern. Beschämung und Vergewaltigung brachten doch richtige Not. Diese hatte eine stärker weckende Wirkung als die Sättigung vorher mit ihrer Behaglichkeit und Gemächlichkeit. Die Volksbildung grundtvigscher Art erlebte einen zweiten Höhepunkt, äusserlich gekennzeichnet durch den «Allsang» über das ganze Land und durch die Einweihung der sonderbaren und wunderbaren Kirche, die den Namen des Propheten trägt. Grundtvig, lange Zeit nur von den «Grundtvigianern» bewundert und verehrt, von den Frommen als Dichter einer Welt von Psalmen und geistlichen Liedern geschätzt und geliebt, von den übrigen Dänen dagegen, vor allem von den Städtern und besonders von den Kopenhagenern fast verspottet, zum mindesten über die Achsel angesehen — dieser Grundtvig wurde einige Jahre lang tatsächlich der Prophet für das ganze Volk.

Auf die Zeit des Hochgefühls in Not und Kampf folgte nach der «Befreiung» ein ausgeprägter Rückschlag. Heute besteht die Hauptaufgabe der «folkehøjskoler» darin, gerade mit dieser Stimmung fertig zu werden; ihr Volk aus der Not des behaglichen Lebens herauszuwecken und in die neuen Aufgaben hineinzuführen, die unsere Gegenwart auch ihnen stellt. «Højskoler» sind ja viel weniger eine «Bildungseinrichtung» als ein Mittelpunkt geistiger Bewegung, geistigen Lebens. Die meisten Menschen aber leben heute nicht im Geiste, sondern im Materiellen, auch die meisten Dänen, selbst viele «højskolebønder» (Bauern, die auf der «højskole» ihre Heimat haben).

Soviel ich sehe, arbeiten die «Schulen» getreulich auf den Pfaden weiter, die ihre Vorgänger gebahnt haben. Vorläufig spüren wir wenig davon, dass viele junge Lehrer und Leiter neue Wege einschlagen. Von Zeit zu Zeit wagt der eine oder andere einen Versuch, der uns Eindruck macht. Bald aber kehrt auch er wieder in die alten Formen und zum alten Inhalt zurück.

Während der vierzig Jahre sind immerhin einige Neugestaltungen aufgetaucht, die einem neuen Inhalt Form und Farbe leihen.

Schon am Ende des neunzehnten Jahrhunderts sind neben die grundtvigschen Schulen diejenigen der «Innern Mission» getreten. In ihnen spielte das «Historisch-poetische» grundtvigscher Prägung eine geringere Rolle, Bibel und Andacht, daneben auch die reine Schularbeit eine grössere. — Unter den neuen Formen hat die grösste Verbreitung gefunden die «husmandsskole»: die Schule für Klein- und Zwergbauern. Auch sie will es diesen möglich machen, Gewinn davon zu tragen vom Wesen der «folkehøjskole», und ihnen gleichzeitig eine bescheidene landwirtschaftliche Berufsbildung vermitteln. Ausbildung und Bildung sollen sich durchdringen.

Mehrere Schulen geben dem *Gemeinsam-nordischen* grösseres Gewicht, einige (neuerdings besonders eine) dem Übernationalen. Andere suchen mit Spezialitäten zu wirken: mit Turnen, Singen, Spielen, oder auch (an wenigen Orten) mit Arbeit auf dem Feld oder mit der Rückkehr zur alten grundtvigschen Mythologie. — Der Versuch, Menschen aus verschiedenen Lebenskreisen und Auffassungen miteinander in Wechselwirkung zu bringen, wird immer aufs neue wiederholt. In gewissen Schulen, die von der gewerkschaftlichen Bewegung ausgehen, zieht neues Leben ein.

Jeder Versuch ist ein Zeichen dafür, dass der Geist der Bahnbrecher nicht ausgestorben ist. Wohl überwiegen die Schulen nach alter Art. Wohl wehren sich ihre Vertreter zum Teil sehr heftig gegen das Neue. Sie lassen sich aber unweigerlich von ihm beeinflussen. Ohne es zu wollen, fast ohne es zu merken, werden sie sogar unmerklich dazu getrieben, selbst irgendwie, irgendwo, irgendwann etwas Neues zu suchen.

Wer in der Schweiz unter dem Eindruck dieser eigenartigen Bildung für alle und dieses pulsierenden geistigen Lebens im Volke steht, kann nicht umhin sich zu fragen: «Sind wir lebendig genug, um alle neuen Aufgaben, die uns die Gegenwart stellt, mit den bisherigen Mitteln zu lösen? Bestünde nicht das Bedürfnis, diese Art der Volksbildung, auf schweizerische Weise, in unserm Volke fruchtbar werden zu lassen?»

Darüber müssten sich einmal jene Erzieher aussprechen, die in den letzten Jahren von dieser nordischen «oplysning» unmittelbar oder mittelbar Kenntnis genommen haben. Der Herzberg lädt sie alle ein zu einem Wochenende der Beratung auf 26./27. April 1952. Interessenten melden ihre Adresse. Darauf werden sie Weiteres über die geplante Tagung erfahren.

Fritz Wartenweiler.

* * *

So süss wie Vögel im Waldesgrund
In Lenz und Sommer uns Lieder singen,
Soll Muttersprache aus Jugendmund
Beim Nahn des Lichtes uns süss erklingen.

(Aus Grundtvigs Hochschullied, 1856)

Erwachsenenbildung in der Schweiz?

Mitteilung der Nationalen Unesco-Kommission (gekürzt)

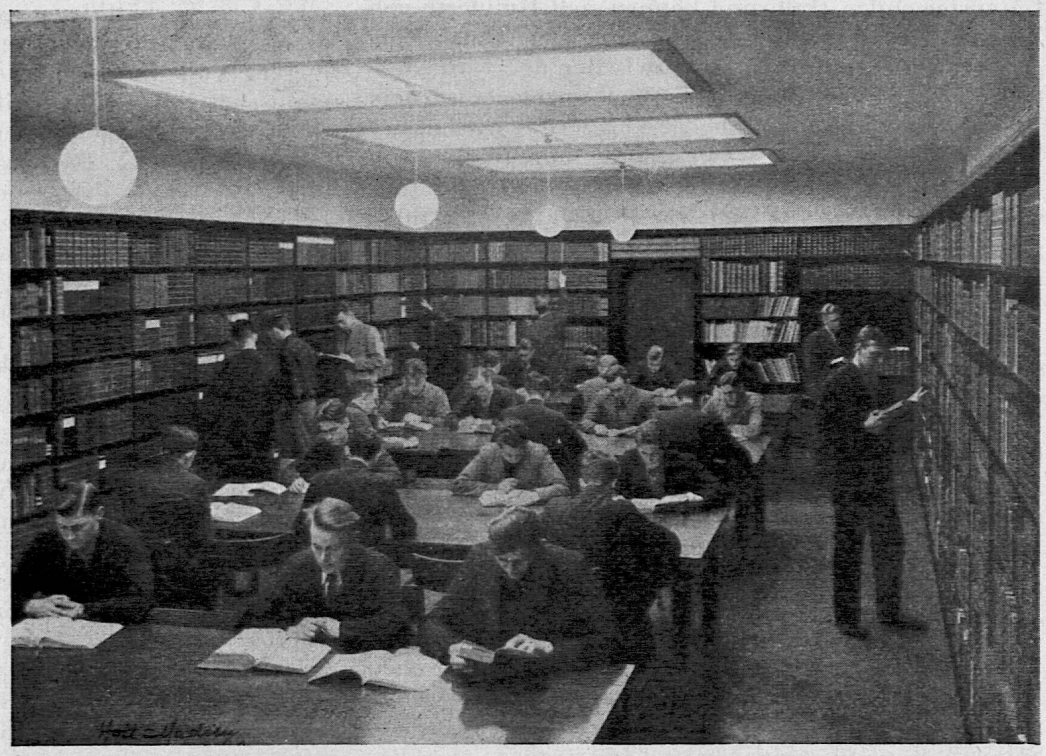
Wie sehr wir in dieser Beziehung von einer ganzen Anzahl aufgeschlossener Völker überflügelt worden sind, zeigte sich anlässlich der von der Unesco in den beiden letzten Jahren durchgeführten internationalen Studientagungen für Erwachsenenerzieher. 27 Länder und 21 internationale Organisationen waren im Sommer 1949 an der Konferenz von Helsingør (Dänemark) mit insgesamt 110 Delegierten vertreten. Sie forderten die Unesco auf, ihre Tätigkeit im Dienste der Erwachsenenbildung zu steigern und sie als eine ihrer Hauptaufgaben zu betrachten. Diesem Aufrufe folgend, organisierte die Unesco 1950 zwei weitere sogenannte Seminare, das eine in Malmö über die Bedeutung der Bibliotheken für die Volksbildung, das andere bei Salzburg, zum Studium der hierfür anzuwendenden Methoden.

Folgende wegleitenden Punkte haben sich aus dem Erfahrungsaustausch und der Studienarbeit des Seminars ergeben:

— Die persönliche Freiheit des Einzelnen ist wesentliche Voraussetzung jeder Erwachsenenbildung;
— die Bildungsbestrebungen müssen, um Freude zu wecken, an die Bedürfnisse und Interessen des Menschen anknüpfen;
— praktische Betätigung ist theoretischen Erörterungen und Vorträgen vorzuziehen;
— das Bildungsprogramm soll das Werk aller Beteiligten sein (Planung, Recht zur Ergreifung von Initiativen, Pflicht und Recht zur Kritik, Selbstverwaltung).

Im Gegensatz zu den skandinavischen und angelsächsischen Ländern, fehlt bei uns das nötige Lehrpersonal, und die Methoden der Erwachsenenbildung sind weitgehend veraltet. So ist in unserem Land die traditionelle Form des Vortrages noch das Bildungsmittel erster Ordnung, während dort mit Erfolg Neuland betreten wird: Studienzirkel, Radiohörergemeinschaften, Filmklubs, Arbeitsgruppen, Diskotheken, «Clubs scientifiques», Wanderausstellungen und Kinos usw.

Die beiden einzigen schweizerischen Volksbildungsheime vermögen sich kaum zu halten, in Schweden gibt es deren 70 mit 8000 Semesterplätzen. In England und verschiedenen andern Ländern werden die Bildungsbestrebungen für Erwachsene in grosszügiger Weise öffentlich unterstützt; die Schweizer Arbeiterschule besitzt nicht einmal ein eigenes Heim. Die von Radio Bern ausgestrahlten Sendungen für die Hörergemeinschaften brachten nur ein schwaches Echo, während sich z. B. in Kanada innert 2 Jahren 1000 Hörergruppen für das «Farmers Forum» und 800 für das «Citizens Forum» bildeten. Der von ihnen begründete Landesverband übt einen massgeblichen Einfluss auf die Programmgestaltung des kanadischen Radios aus. Wir Schweizer gehen ins Museum, wenn wir uns langweilen; in Amerika haben sich fortschrittliche Museen zu richtigen Kulturzentren entwickelt, die erfüllt sind von pulsierendem Leben. Der grösste Teil des Museummaterials liegt dort in Reserve, nur etwa ein Fünftel davon wird in periodischen, nach modernsten pädagogischen und graphischen Gesichtspunkten aufgebauten Ausstellungen gezeigt. Die Besucher haben Gelegenheit, zu beobachten, nachzuzeichnen und nachzuformen. Es gibt Bastelräume, Kurse. Sogenannte Museumsbusse bringen kleine Ausstellungen in die Dörfer hinaus. Bei uns existieren, trotz zunehmendem Interesse des Publikums, noch fast keine Gelegenheiten für handwerkliche Freizeitbetätigung von Erwachsenen. Die wenigen Freizeitwerkstätten sind begreiflicherweise der Jugend reserviert.



Bibliothek und Lesesaal einer Volkshochschule.

Wir wollen diese ausländischen Institutionen nicht einfach nachahmen, doch können wir von ihnen lernen und Anregungen holen.

Es ist an der Zeit, dass wir in der Schweiz das Problem der Erwachsenenbildung ernsthaft und mit Unterstützung aller einsichtigen Kreise studieren, das Volk über deren Bedeutung aufklären, die bestehenden Einrichtungen ausbauen. Vor allem aber gilt es, die Methoden der Erwachsenenbildung gründlich zu überprüfen und eine grosszügige Leiterausbildung in die Wege zu leiten.

Eindrücke der dänischen Volkshochschule

Vorbemerkung. Wenn ich hier einige Erinnerungen auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen während der denkwürdigen Studienreise des Pestalozzianums vom Sommer 1951 festhalte,

so muss ich darauf hinweisen, dass die Ferienzeit uns leider keinen Einblick in eigentliche Unterrichts-, Aussprache- und Vortragsstunden an den wertvollen dänischen Volksbildungsstätten gewährte. Ich muss daher manches Thema unberührt lassen und mich auf einige Einblicke beschränken, die durch mehrmalige ähnliche Beobachtungen die nötige Bestätigung fanden.

Freilichtbühnen überall

Stellen wir den ersten, erhebenden Eindruck voran: Die meisten Volkshochschulen des Insellandes sind in herrliche Pärke eingebettet. Gepflegte Blumenbeete umleuchten Seerosenteiche; vor unvergesslichen, ehrwürdigen Baumgruppen ist ein Rasenplatz, der für Turndarbietungen und als Freilichtbühne gedacht ist. Im ansteigenden Halbrund können sich Hunderte von Zuschauern auf das weiche Wiesenpolster setzen. Eine grosse Freilichtbühne ist auch zwischen den Kollegiengebäuden der Universität Aarhus angelegt worden. Welch edles Gemeinschaftsleben äussert sich so in der Freiheit und Schönheit von Baum und Strauch, von Rasengrün und blitzenden Wasserspiegeln! Jedes Jahr versammeln sich Hunderte von Ehemaligen in ihrer geliebten Heimvolkshochschule zu besinnlichem Beisammensein und zu Darbietungen, die schlicht und urtümlich der Pflege des Schönen dienen.

Wir Schweizer kennen wohl die dörflichen Festspiele im Freien bei Schulhauseinweihungen oder geschichtlichen Anlässen, die Freilichtspiele, die zur Belebung des Fremdenverkehrs an verschiedenen Orten bereits zum erfolgreich geübten Brauch geworden sind. Die Anlage und Pflege von solchen Freilichttheatern aber, die in freier Weise die Freude an der musischen Bildung des Volkes bekunden, suchen wir in unserem Lande umsonst.

Töchter turnen

Es liegt an der Art der Belegung der dänischen Volkshochschulen (5 Monate Winterschule für Jünglinge und Männer von 18—25 Jahren und 3 Monate Sommerschule für Mädchen und Jungfrauen), dass wir praktisch nur die weibliche Fortbildung verfolgen konnten. Dabei war überall die gleiche Beobachtung bestimmend: Die Mädchen führten ihre Tätigkeit, eine Handarbeit oder Hauswirtschaft, ihr Essen, die Vorbereitung einer Theateraufführung oder das Sonnenbad weiter, ohne durch die fremden Besucher sich stören, sich in Verlegenheit bringen oder zu geziertem Tun verleiten zu lassen. In Blick und Gebärde bekundeten sie frei und schön: «Hier sind wir zu Hause! Wenn Du, Fremder, in unseren liebvertrauten Bereich einbrechen willst, so setzen wir voraus, dass Du Dich dem Geist und den Gewohnheiten dieser Stätte unterziehst!»

Wir gehorchten denn auch diesem erahnten Gesetz und betrachteten mit der gebotenen Zurückhaltung die Turndarbietung, die den Abschluss des Sommerkurses in der ältesten Volkshochschule des Landes bildete. Es waren zumeist Bauerntöchter, die auf dem von alten Bäumen umstandenen weiten Rasengeviert in weissen leichten Turnkleidern sich ordneten. Nur wenig sichtbare Steinknöpfe im Rasengrün erleichterten den turnenden Töchtern die genaue Ausrichtung nach vorn und der Seite. Die turnerischen Uebungen, sauber und in guter Körperhaltung ausgeführt, zeigten neben den Zügen einer Körperschulung in unserem Sinne unverkennbare Hinneigung zum schwedischen Haltungsturnen, besonders bei den verschiedenartigen Uebungen auf den Schwebekanten. Man fragte sich bei dem schönen Anblick unwillkürlich, ob durch eine stärkere Berücksichtigung von solchen Uebungen sich nicht die Haltung mancher Mädchen bei uns verbessern liesse.

Examenfreie Schulen

Wohl das Erstaunlichste in den dänischen Heimvolkshochschulen ist die Tatsache, dass jedes Jahr Tausende von jungen Männern und Mädchen sich die Auslagen für einen monatelangen Schulaufenthalt leisten, *um lernend zu erkennen, was es heisst, ein Mensch und Däne zu sein.* Kein Zeugnis wird zum Schluss ausgehändigt, kein Ausweis für die Erwerbung einer bessern Berufsstellung. Sicher hat die im Vergleich zu schweizerischen Verhältnissen geringere Volksschulbildung dieses Bedürfnis nach weiterer geistiger Führung in diesem Volk immer wieder genährt. Die starken gemeinschaftsbildenden Kräfte, die von einer Bildungszeit im reifen Alter dauernd auf breite Volkskreise, besonders in der Bauernsame, ausgehen, wecken in uns Schweizern doch die Wünsche nach Verwirklichung einer unsern Verhältnissen entsprechenden Form von Heimvolkshochschulen, die freilich, wie es in Dänemark bis jetzt nur wenig verwirklicht ist, auch den Arbeiterstand erfassen müsste.

Dicke Gesangbücher, dicke Kissen

Beides sind Beweise dafür, dass in diesen Volksbildungsstätten viel gesungen und ausdauernd gesessen wird. Man singt einstimmig und viele Strophen. Die Kenntnisse der Liedstrophen soll in Dänemark durch die Tätigkeit der Volkshochschulen Gemeingut des Volkes geworden sein, während man in der Schweiz, wie ein Volkshochschullehrer launig bemerkte, oft nicht über die Beherrschung der ersten Strophe hinauskomme. Man singt zum Eingang jeder Unterrichtsstunde, singt beim Essen, beim Aufzug und Einholen der Landesfahne um den zum Dänenhaus gehörenden Fahnenmast. Man singt allgemein gern und schätzt es, wenn auch der fremde Besucher in natürlicher Liedfreude mithält. —

Während wir Schweizer bereitwillig und in frischer Mehrstimmigkeit unsere Mitfreude an der traditionellen Gesangspflege bekundeten, tauchten beim Anhören von Berichten über die Eigenart dänischer Vorträge in uns mancherlei Bedenken auf. Die Volkshochschulen sind Zentren einer ausgedehnten Vortragstätigkeit auch in der Bevölkerung. Verschiedene Leiter erzählten uns, dass sie jährlich 50—100 Vorträge ausser der Lehrtätigkeit im Hause halten. Ueber die Themen befragt, gaben sie uns nur ausweichenden Bescheid. Wiederholt erklärten sie uns, sie wüssten manchmal auf der Hinfahrt zum Vortragsort noch nicht genau, worüber sie sprechen werden. Man kündet also einfach den Namen des Vortragenden, Zeit und Ort des Anlasses an. Das genügt den Zuhörern, denen es ja nicht auf eine reale Wissensvermehrung ankommt. Ewigmenschliche Gedanken können an manchem Thema aufgehellt werden. Der Vortragende liebt es, von kleinen unmittelbaren Beobachtungen im Alltagsleben auszugehen und daran seine Gedanken anzuschliessen. Schweizerische Zuhörer sind wohl in bezug auf die bestimmte Themenwahl und den Aufbau eines Vortrages anspruchsvoller. Darum lässt sich das in mancher Beziehung so verlockende Beispiel der dänischen Heimvolkshochschule nicht ohne weiteres auf unser Land übertragen.

Und noch ein Wesenszug berührt uns seltsam. Man vernimmt in dänischen Volkshochschulen viel von Patriotismus. Der tägliche Fahnenkult ist dafür ein äusseres Zeichen. Hervorragend wird die dänische Sprache gepflegt.

Merkwürdigerweise aber werden, von einer einzigen Volkshochschule abgesehen, die Dialekte wenig gepflegt, obschon z. B. in Nordjütland vier besondere Mundarten leben. Das Dialektsprechen, wurde uns erklärt, gelte als wenig fein. Die Schriftsprache beherrscht also das Land. Nachdenklich stimmt einen die Erfahrung, dass in den Volkshochschulen die Hinwendung zu den grossen westeuropäischen Sprachen fast vollständig fehlt. Nach unserer Auffassung fehlt also noch ein wichtiger Bildungszweig, der von der eigenen Person über Heimat und Vaterland hinausführt und den lebendigen Kontakt mit den geistigen Kräften des Auslandes herstellt. Leider konnten wir, wie schon gesagt, nicht eigentlichen Unterrichtsstunden beiwohnen. Wir konnten nur aus den gehörten Vorträgen auf die Art der Darbietung schliessen. Das freie Wort und die Wünsche der Hörer stehen offenbar in den dänischen Volkshochschulen ganz im Vordergrund. Es muss also im dänischen Volk ganz allgemein das Bedürfnis nach umfassender, nicht nur gebrauchsmässiger Pflege der grossen Kultursprachen des Abendlandes geweckt werden. Vorerst ist es so, dass viele in diesem liebenswürdigen, zum Glücklichsein begabten Volk sich vom Fremden unwillkürlich abwenden, weil die Beschränkung auf das Dänische nur schwer eine Beziehung zum anderssprachigen Menschenbruder erlaubt.

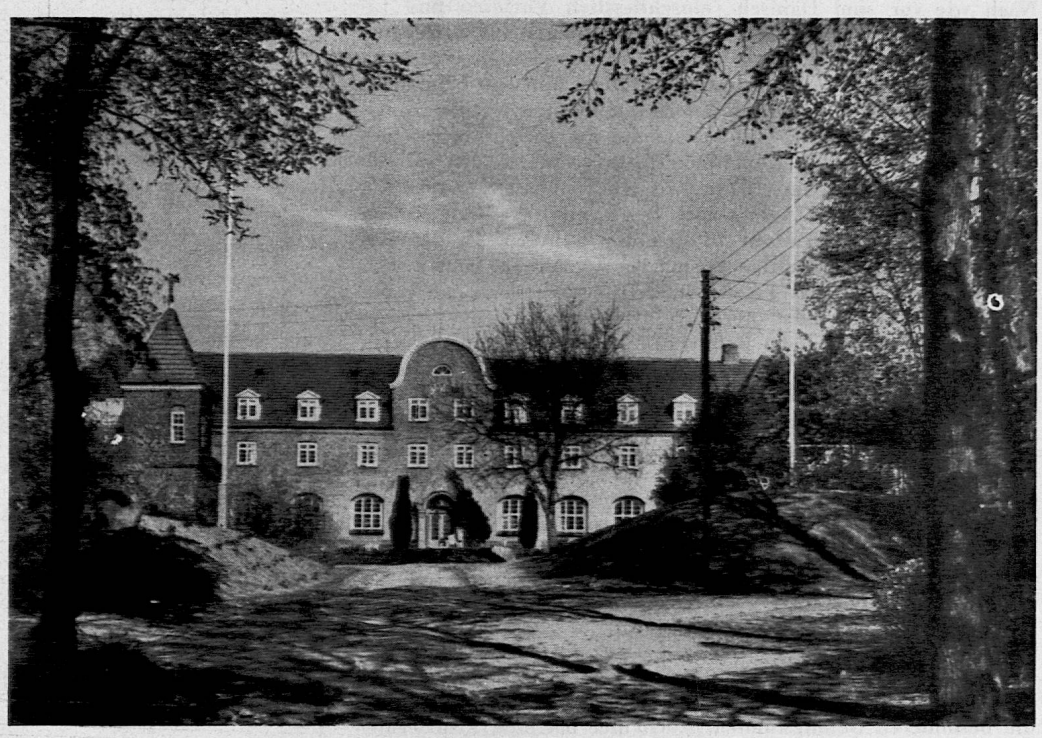
Fritz Brunner

Der Vater der Volkshochschulidee

N. F. S. Grundtvig, 1783—1873 (siehe Bild S. 62). Pfarrer, Dichter, Volkserzieher. Nach der theologischen Staatsprüfung war Grundtvig 1805—1808 Privatlehrer auf dem Gut «Egelykke». Angeregt durch die Liebe zu einer verheirateten Frau, rang er sich hier zu einer romantischen Lebensanschauung durch. Er vertiefte sich in die nordische Mythologie und übersetzte die altdänischen und isländischen Sagen sowie Saxo, den dänischen Geschichtsschreiber des Mittelalters. Eine geistige Krise im Jahre 1810—1811 führte zu einer Auseinandersetzung mit dem herrschenden Rationalismus und verankerte ihn in einem lutherischen Biblizismus. Entscheidend wurde seine «unvergleichliche Entdeckung» im Jahre 1825: Das Christentum ist kein totes Bibelwort, sondern Christus ist lebendig zugegen in seiner Gemeinde. Gottes lebendiges Wort zu uns in der Taufe und beim Abendmahl ist die feste Grundlage des christlichen Glaubens. Diese Auffassung wird bestimmend auch für Grundtvigs erzieherische Gedanken: Das «lebendige» Menschenwort ist Träger des Menschengeistes und kann erwecken und aufhellen. Die Muttersprache ist die Dolmetscherin des Volkstums. Auf seinen Englandreisen in den 1830er Jahren wurde Grundtvig stark beeindruckt vom englischen college-Leben und von britischen Freiheitsidealen. Seine Beobachtungen kamen später den dänischen Heim-Volkshochschulen zugute. *J.*

Neue Arbeitsformen

Vieles im Unterricht der Hochschule ist von der Tradition bestimmt, aber in Stoffwahl und Arbeitsformen hat eine Erneuerung stattgefunden. Die neuen Schulgedanken, die in der Zwischenkriegszeit Boden gewannen, forderten mehr Verständnis für den Einzelnen, mehr Rücksichtnahme auf Gaben und Anlagen des Kindes und des Jugendlichen; der Unterricht sollte die Neigung zu selbständiger Tätigkeit anregen. Gleichzeitig nahm im 20. Jahrhundert die Erkenntnis von der Bedeutung der Gemeinschaft zu. Auch auf den Hochschulen erhielt die *selbständige Arbeit* einen hervorragenderen Platz als früher, wo sie im wesentlichen auf die Elementarfächer, Leibesübungen und praktische Fertigkeiten in Handarbeit, Weben, Basteln, Landmessen ... beschränkt war. *Aussprache- und Fragestunden* waren freilich nichts ganz Neues, aber Männer, wie Bredsdorff, Vedel, Rosenkjær, Lund, Gammelgaard und manche jüngere, haben es bei dieser freien Wechselwirkung zwischen Lehrer und



Arbeiterhochschule Roskilde

Schüler verstanden, das Interesse an gemeinwichtigen Problemen materieller oder geistiger Art zu wecken und mehr persönliche Fragen zu beantworten. An den Aussprachestunden, die oft in ein Selbstgespräch des Lehrers ausgingen, beteiligten sich jedoch nicht alle. Einen Schritt weiter gelangte man bei der selbständigen Beschäftigung der Schüler mit wahlfreien Themen.

Mit selbständiger Arbeit hatte man es schon auf einigen älteren Hochschulen versucht, und zwar nicht nur auf den reinen Wissensschulen, wo es sich eigentlich bloss um Schulaufgaben handelte. Die grundtvigschen Hochschulmänner fürchteten jedoch lange Zeit, die Vermittlung von Wissen könnte die geistige Einwirkung hemmen, und «Fachweisheit» liebten sie nicht. Aber auf den schwedischen Hochschulen hatte man eine Form gefunden, die geschriebenes und gesprochenes Wort, selbständige und gemeinschaftliche Arbeit vereinigte: die *Arbeitsgemeinschaft,* die in Dänemark zuerst von den Arbeitern erprobt wurde. Askov und mehrere andere Hochschulen folgten bald dem schwedischen Beispiel. Die neuen Gruppen, die «Studienkreise», hatten manche Namen, aber die Form ihrer Tätigkeit war ziemlich die gleiche. Eine kleine Schar von Schülern tat sich zusammen und versuchte, mit Hilfe des Buchs und unter Anleitung des Lehrers durch Untersuchungen und Erörterungen über ein bestimmtes Gebiet Aufschluss zu bekommen. Einiges mochte an die Aussprachestunde oder den freien Aufsatz erinnern, aber die Zusammenarbeit im kleinen Kreis, das freiere Zusammenspiel zwischen Lehrer und Schüler und den Schülern untereinander, war etwas Neues. Hinzu kam, dass die Arbeitsgemeinschaft eine Form war, welche die Schüler «mitnehmen» konnten. Seit den zwanziger Jahren haben sich in Gemeinden und Städten viele Arbeitsgemeinschaften mit den verschiedensten Themen be-

schäftigt. Ein «Studienkreis» bildet sich meistens um einen sachkundigen Leiter als Mittelpunkt und benutzt als Grundlage für seine Arbeit ein — möglichst jedem eigenes oder doch zugängliches — «Grundbuch», das den fraglichen Stoff in gedrängter Form darstellt, oft aber auch, von den Teilnehmern gewählt, nur eine Angriffsfläche für Erörterungen zu bieten braucht. Es soll, anders gesagt, mehr Leitfaden als Gängelband sein. Viele Arbeitsgemeinschaften sind von früheren Hochschülern angeregt und geleitet worden.

(Dem Handbuch der Dänischen Gesellschaft: «*Die Volkshochschule*» entnommen.)

Die Fächer der Volkshochschulen

Sieht man von der Mannigfaltigkeit der Themen ab, welche durch die Arbeit in Sondergruppen ermöglicht wird, so sind in der Verteilung der Fächer keine grösseren Aenderungen erfolgt. Nach wie vor sind Dänisch (einschliesslich Vorlesen und Literaturgeschichte) und Geschichte (einschliesslich Soziologie) die beiden grossen Hochschulfächer, auf deren jedes durchweg 10—12 von 50—55 Wochenstunden entfallen. Mit dem Unterricht im Dänischen ist die Behandlung guter Literatur, auch norwegischer und schwedischer, verbunden, und das rege Interesse fürs Schauspiel — von den Komödien Holbergs bis zu den religiösen, politischen und vaterländischen Stücken Kaj Munks (1898 bis 1944) — gibt oft Anlass zum Lesen mit verteilten Rollen oder kleinen Aufführungen in den Hochschulen. In der Geschichte bietet das gewaltige Drama der Gegenwart samt seinen Voraussetzungen einen guten Unterrichtsstoff, doch wird die friedliche dänische oder nordische Geschichte nicht vernachlässigt. Die mythologische Betrachtungsweise macht die Mythen zur Grundlage für eine Art Seelenkunde. — Die Geographie ist in neuerer Zeit zwar eng mit der Geschichte verknüpft worden, nimmt aber gleich den Naturfächern in der Regel nur wenige Wochenstunden ein, weniger wahrscheinlich als zu Beginn des Jahrhunderts. Der Fachunterricht hat nach dem Verschwinden vieler Handwerks- und Landwirtschaftsabteilungen in der Hochschule selbst Boden gewonnen. In den fünfmonatigen Winterkursen entfielen auf so verschiedene «Fächer mit selbständiger Arbeit», wie Rechnen, Leibesübungen und Landwirtschaft, je 5—6 Wochenstunden. Dazu kam dann noch die Arbeit in Sondergruppen.

Singen ist wohl die freieste und frischeste Form der «Selbstarbeit»; das gilt für das Gemeinschaftssingen am Morgen und Abend und am Beginn der Schulstunden, und es gilt auch für die besonderen Gesangstunden. Auch hier hat eine Erneuerung stattgefunden. Tondichter, wie Thomas Laub und Carl Nielsen, haben im 20. Jahrhundert den Volksgesang im Geist des dänischen Volksliedes neu geschaffen. Es ist das besondere Verdienst des Ryslinger Hochschullehrers Thorvald Aagaard und, nach seinem Tode, Oluf Rings, dass die Hochschule schon früh in den Besitz der neuen Melodien kam. 1922 veröffentlichten die beiden Komponisten die Melodiensammlung zum Hochschulliederbuch, die den Durchbruch des neuen Volksgesangs einleitete. Neue Ausgaben folgten, und Ring hat später durch Singabende im Rundfunk dazu beigetragen, dass viele Lieder der Hochschule in weitere Kreise gedrungen sind.

Doch mag mit der Wiedererstehung von Gesang und Lied auch die Entwicklung eines so praktischen Faches wie des Handarbeitsunterrichts erwähnt werden, da dieser auf einer Reihe von Hochschulen aus der alten dänischen Volkskunst heraus erneuert worden ist und den Unterricht in Kunstgeschichte, Volkskunde und Wohnkultur gefördert hat.

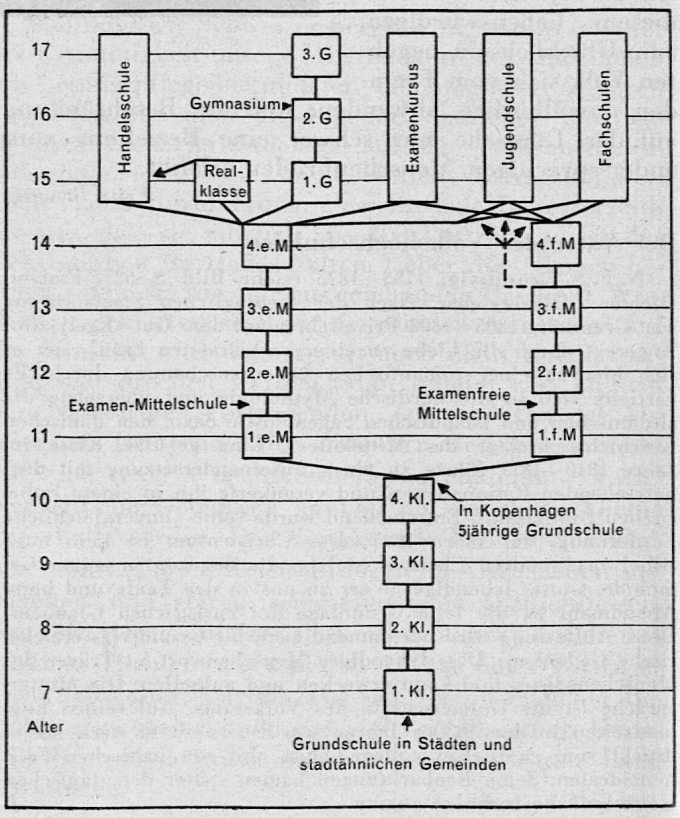
Der Sport hatte seit den achtziger Jahren auf den Volkshochschulen eine grosse Rolle gespielt. Mitglieder der Schützenvereine schlugen als erste die Einrichtung von Vorturnerabteilungen vor, wo Hochschüler zu Sportlehrern ausgebildet werden könnten. Die Gymnastik stand an erster Stelle, wenn auch manchenorts Unterricht im Schiessen und in anderen Sportarten erteilt wurde... Gelang es, die Gymnastik in den Gemeinden des Landes zu verbreiten, so gerieten weit mehr Jugendliche unter einen guten Einfluss und lernten ihre Freizeit besser anzuwenden. In Gebieten, wo die Sportübungen in den Versammlungshäusern grossen Anklang fanden, wuchs in der Regel auch der Zustrom zu den Jugendvereinen und die Zahl der Jugendlichen, die auf die Hochschule zogen.

(Dem Handbuch der Dänischen Gesellschaft: «*Die Volkshochschule*» entnommen.)

Statistische Angaben über die Volkshochschulen 1949/50

	Volkshochschulen			Landwirtschaftl. Schulen		
	männl.	weibl.	Total	männl.	weibl.	Total
Anzahl Schulen	56			27		
Gesamte Schülerzahl	2422	3857	6279	2298	166	2464
Von den Schülern besuchten:						
Gewöhnl. Hochschulabteilung	1845	3057	4902			
Erweit. Hochschulabteilung	218	348	566			
Turnabteilung	166	452	618			
Gewöhnl. landwirtschaftliche Abteilung	193	—	193	1908		1908
Von den Schülern waren:						
unter 16 Jahre alt	4	4	8	—	—	—
16—18 Jahre alt	37	167	204	6	3	9
18—25 Jahre alt	1984	3362	5346	1628	158	1786
über 25 Jahre alt	397	324	721	664	5	669
Die Berufe der Eltern:						
Bauern	1155	1630	2785	1297	30	1327
Kleinbauern	406	526	932	397	86	483
Handwerk und Industrie (Selbständige)	142	369	511	72	7	79
Handel (Selbständige)	92	238	330	57	4	61
Beamte und Angestellte	97	257	354	57	5	62
Landarbeiter	106	138	244	90	8	98
Handwerk und Industrie (Arbeiter)	132	152	284	72	1	73
Übrige Berufe	292	547	839	256	25	281
Von den Schülern waren:						
Handwerker	134	55	189	—	—	—
aus den Städten	230	569	799	107	10	117
früher auf ähnlichen Schulen	289	329	618	760	3	763
vom Staat unterstützt	1490	2632	4122	1564	136	1700
Die Höhe der staatlichen Subvention an die Schüler in 1000 Kr.	536	811	1347	613	54	667

Der Aufbau der dänischen (Jugend-)Schulen

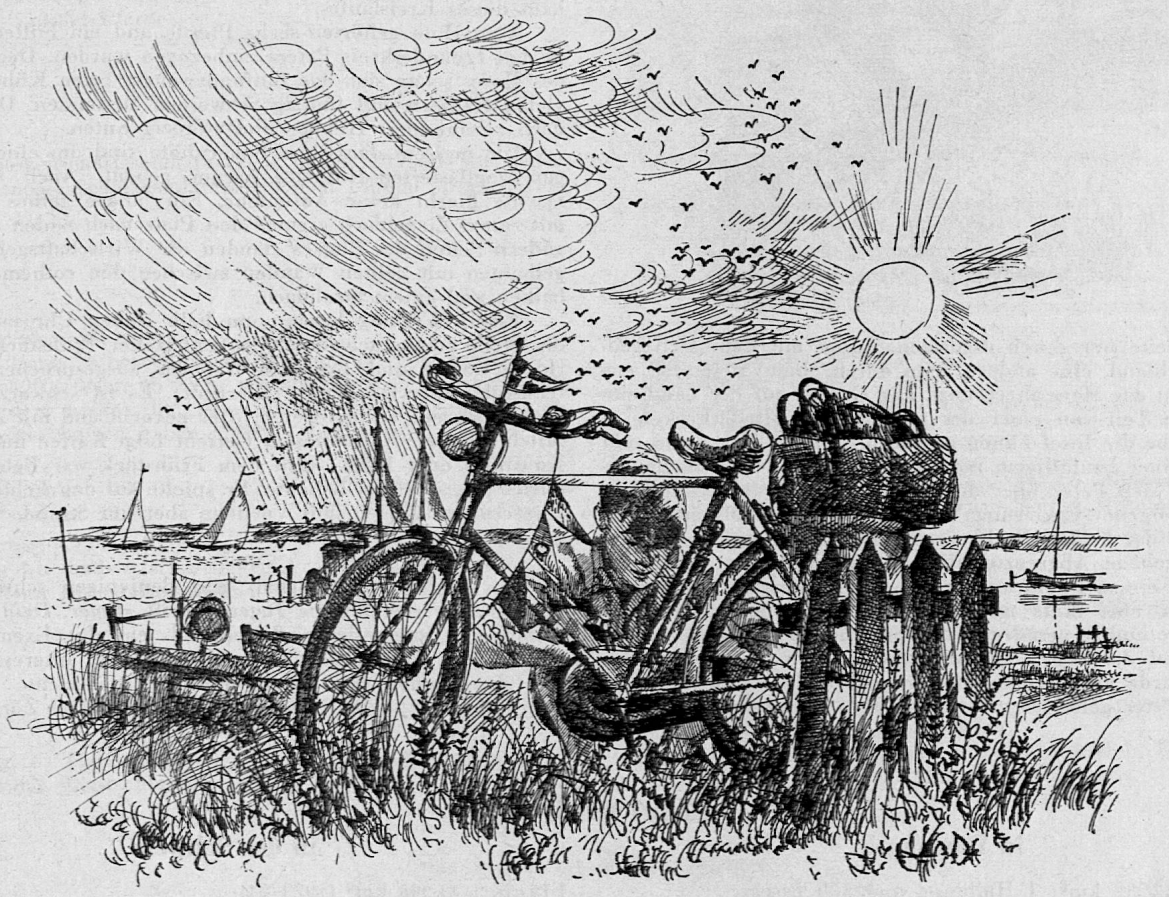


Auswirkung der Volkshochschul-Arbeit

Der frische Idealismus der Hochschuljugend verlor sich nicht in der grauen bäuerlichen Gesellschaft. Die den Schülern eigene Verbundenheit mit dem Volkstum war auch dort zu finden. In manchen Gemeinden gab es Kreise, die an der Hochschule interessiert waren, und in ihnen konnten sich viele Schüler bei ihrer Heimkehr wirklich zu Hause fühlen. Andere wohnten so nahe bei einer Hochschule, dass sie an öffentlichen Versammlungen, wo die Lehrer oder auswärtige Redner sprachen, nach ihrem Abgang teilnehmen konnten. Da die Raumverhältnisse bei Zusammenkünften in Bauernhöfen oder Schulstuben zu beschränkt waren, taten sich interessierte Bauern zusammen und erbauten in einer Gemeinde nach der andern Versammlungshäuser, die dann auch anderen Zwecken dienten: zu kirchlichen, politischen, landwirtschaftlichen, sportlichen Veranstaltungen oder zu Vergnügungen. Im allgemeinen wurden sie jedoch zu örtlichen Kulturzentren für die Hochschulbewegung und alles, was zu ihr gehörte: Vortrag, Vorlesen, Diskussionsversammlungen, Gesang, Volkstanz und Gymnastik. Sogar das grosse Herbsttreffen der Hochschulen fand in all den Versammlungshäusern seine Entsprechung. Viele Hochschulleute zogen zu Zusammenkünften bald da-, bald dorthin. Die grundtvigsche Bewegung bekam ihre «grosse Zeit», und die Volkshochschule wurde von vier soliden Pfeilern auf dem Grund der bäuerlichen Gesellschaft getragen: Heim und Schule, Kirche und Versammlungshaus.

Es gab Gegenden, wo die Hochschulbewegung fast unbekannt war oder wo der grundtvigschen Weltanschauung gegen Ende des Jahrhunderts eine starke Gegenströmung begegnete: die neupietistische Bewegung der Inneren Mission. Aber gerade in diesen Gegenden gab es Anlass zum Vergleichen. Bilder an der Wand, Blumentöpfe in den Fenstern und eine Menge Bücher auf dem Bord eines Bauernhauses waren damals Zeichen dafür, dass hier Hochschulleute wohnten. Und die Gespräche in diesen Häusern drehten sich um mehr als Tagesarbeit, Ortsklatsch oder Aberglauben. Hier erörterte man alles Neue, hier waren Kartenspiel und Trunk seltener, es wurde mehr gesungen, und die Lieder waren schöner und gehaltvoller als in den meisten anderen Häusern. Die Förderung von Aufklärung und Bildung war jedoch nicht der Hochschulbewegung allein zu verdanken — auch die politische Presse war daran rühmlich beteiligt —, und die alte Bauernkultur, zu deren Verdrängung die Hochschule beitrug, wurde in der Bauerndichtung des 20. Jahrhunderts, die einen schärferen Blick für die Schwächen der Hochschule hatte, wieder zu Ehren gebracht. In seiner berühmten Schilderung «Dänisches Bauernleben» (1889) sagte der Volkskundler *H. F. Feilberg* (1831—1921), es lasse sich nicht leugnen, dass viele Schüler von der Hochschule nur recht oberflächlich beeinflusst worden seien, doch bezweifelte er nicht, dass diese auch tiefere Spuren hinterlassen habe. Das häusliche Leben sei schöner, wo Mann und Frau auf der Hochschule gewesen seien, und die Zusammenkünfte der jungen Leute verliefen oft weit schicklicher, als es die Aelteren aus ihrer Jugend kennten. Das zeige den Einfluss der Hochschule.

(Dem Handbuch der Dänischen Gesellschaft: *«Die Volkshochschule»* entnommen.)



Titelblatt der Jugendschrift «Peter, Dein Freund in Dänemark»

Peter, Dein Freund in Dänemark

Eine kleine, hübsch illustrierte Jugendschrift, die von der «Danske Selskab», der Dänischen Gesellschaft, einer Institution für Information über Dänemark und kulturellen Austausch mit dem Ausland, herausgegeben wurde, erzählt unter diesem Titel und in leichtfasslicher Form aus dem Leben in Dänemark.

Peter, ein 11jähriger Schüler aus Kopenhagen, verbringt seine Sommerferien bei einem Bauern auf Fünen und lernt dort das Landleben kennen. Unser von der Dänischen Gesellschaft freundlich gewährter Abdruck beginnt mit dem Augenblick, da der alte Bauer Hans Petersen mit dem zweirädrigen Wagen seinen jungen Pflegebefohlenen auf der Station abholt.

«Als der Wagen das Dorf verlassen und die Landstrasse überquert hatte, wurde Peter schweigsam. Die Schönheit der Natur hatte ihn überwältigt. Das Land neigte sich sanft gegen das blassblaue Meer, das wie mit grünen Inseln übersät schien; und weit hinter den Inseln im blauen Dunst glaubte man die Küste Deutschlands zu erkennen. Zur Linken sah man einige Dörfer, mit ihren blendendweissen Kirchen, sowie einzelne Bauernhöfe und Windmühlen verstreut inmitten der zahllosen Felder von Rüben, Getreide und Wiesen in verschiedenem Grün. Zur Rechten, hinter einem Streifen Marschland mit weidenden roten Kühen, erblickte man die Bucht, in der die vielen weissen Segel in der Sonne glänzten. Die schmale Strasse bog nun in einer leichten Kurve vom Hügel hinunter gegen den Hof «Bredhoved» (Breitkopf), der für sechs Wochen wieder Peters Königreich darstellen sollte.

In den ersten Tagen erforschte Peter eifrig sein Reich. Der Hof umfasste achtundvierzig Hektaren, wovon aber etwa fünf auf sandigen Strand und mageren, tonigen Boden entfielen, der mit Ginster und Brombeergestrüpp bedeckt war. Achtundvierzig Hektaren sind viel für einen Hof in Dänemark, wo die durchschnittliche Grösse eines Hofes nur etwa fünfzehn Hektaren erreicht. Das Land von «Bredhoved» wies ungefähr die Form eines Quadrates auf, in dessen Mitte sich die Hofgebäude befanden.

Die eine Seite war durch niedrigen Strand mit dahinterliegendem Marschland, eine andere Seite durch einen Steilabfall aus Lehm gegen das Meer abgegrenzt. Die Grenze auf der Landseite wurde zum Teil von einer der prachtvollen Fliederhecken — durch welche die Insel Fünen geradezu berühmt ist — und zum Teil von einer baufälligen, merkwürdig gewundenen Mauer gebildet. Als sich Peter über den Sinn dieser Mauer erkundigte, bekam er folgende Erklärung: Vor langer Zeit einmal hätten sich die Bauern der beiden Nachbargemeinden nicht einigen können über die genaue Abgrenzungslinie zwischen einem Punkt am Strand und einem Punkt an der Landstrasse. Schliesslich kamen sie überein, eine Stute mit einem Füllen herbeizuholen. Die Stute wurde nun in gerader Linie von einem Punkt zum andern geführt, und der Weg, den das Füllen beim Nachtrotten beschrieb, wurde als Grenzlinie anerkannt und mit einer Mauer markiert. Peter gefiel es nicht, dass die Grenzlinie nun gerade ausgerichtet und die Steine als Strassenbaumaterial verkauft werden sollten. Man konnte aber damit viel Geld verdienen; denn ausser auf der Insel Bornholm besitzt Dänemark kein eigenes Felsmaterial.

Acht grosse Felder gehörten zum Hof. Peter fiel es auf, dass sie nicht mit den gleichen Pflanzen bebaut waren wie letztes Jahr. Hans Petersen erklärte ihm, wie die Felder in einem bestimmten Kreislauf abwechselnd bepflanzt werden: dem Klee folgt stets der Hafer, dann der Weizen, die Runkelrübe, die Gerste, der Mangold, die Steckrübe und die Kartoffel zusammen in einem Feld, nochmals die Gerste und dann wieder der Klee für zwei Jahre, womit der Kreislauf geschlossen ist und wieder mit dem Hafer beginnt. Dies ist die ausgesprochen dänische Art des Fruchtwechsels. Einzig das Marschland, das nur als Wiesland benützt wird, und die wenigen Aren Luzerne stehen ausserhalb dieses Kreislaufes.

Zum Hofe gehörten sechs Pferde und ein Füllen, die bald in den Freundeskreis Peters einbezogen wurden. Der Viehstand des Hofes setzte sich aus fünfundzwanzig roten Kühen, ebensovielen Kälbern und fünfzig Schweinen zusammen. Dazu kamen noch zweihundert Hühner und zwanzig Enten.

Die meisten dänischen Bauernhöfe sind um einen viereckigen, gepflasterten Hofplatz herum gebaut. Auch dieser Hof machte hierin keine Ausnahme. Ein langes gelbes Wohnhaus mit rotem Ziegeldach grenzte den Platz nach Süden ab. An den andern Seiten des Platzes standen die Wirtschaftsgebäude, Riegelbauten mit gelben Wänden zwischen den rotbemalten Holzbalken und einem Strohdach.

Peters Werktag begann um halb sieben Uhr morgens. An die Stelle seines gewohnten Kopenhagener Frühstücks aus Porridge, Kaffee und Brötchen trat das ausgesprochene Bauernfrühstück mit «Øllebrød» (Bierbrot). Es ist schwarzes Roggenbrot in süssem, alkoholfreiem Bier gekocht und mit Zucker und Milch serviert. Nach diesem Gericht folgt Kaffee und Brot mit Konfitüre oder Käse. Nach dem Frühstück war Peter frei und durfte tun, was ihm beliebte. Er spielte auf den Feldern, in den Häusern, im Garten, mit Vorliebe aber am Strand.»

* * *

Die Dänische Gesellschaft gibt denjenigen schweizerischen Schulen, die sich für die Jugendschrift *«Peter, Dein Freund in Dänemark»* interessieren, dieselbe als einzelne Exemplare oder im Umfang einer Klassenserie kostenlos ab. Interessenten melden den Namen der Schule und die gewünschte Anzahl bis zum 4. Februar an die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35. *V.*

Land und Leute

in Dänemark

Fläche: 42932 km²; 1 Halbinsel und 500 Inseln;
davon sind Äcker und Wiesen: 31575 km²; Wälder: 3500 km²; unfruchtbar 4050 km²; andere Auswertung 3807 km².

Einwohnerzahl: 4250000; in der Hauptstadt Kopenhagen ¼, in den übrigen Städten ¼, auf dem Lande ½.

Die Verteilung der Erwerbszweige:

Industrie und Handwerk	33 %
Landwirtschaft	24 %
Fischerei	3 %
Handel	12½ %
andere Berufe	16½ %
ausser Beruf	11 %
	100 %

in der Schweiz

Fläche: 41295 km² (1923/24),

davon: Produktives Areal	31 983 km²	
Unproduktives Areal	9 312 km²	
Produktives Areal:		
Landwirtschaftliche Kulturfläche		11 684 km²
Alpweiden		10 199 km²
Wälder		10 100 km²
Total		31 983 km²
Landwirtschaftliche Kulturfläche (1939):		
Offenes Ackerland		209 301 ha
Futterfläche ohne Alpweiden		919 055 ha
Reben*)		10 543 ha
Streuewiesen		26 167 ha
Anderes Kulturland		3 308 ha
Total		1 168 374 ha

*) ohne Rebbau als Doppel- und Zwischenkultur.

Einwohnerzahl (1950): 4700297 (davon in den Großstädten Zürich 386485, Basel 183742, Bern 145740, Genf 144422, Lausanne 107225).

Berufstätige nach Erwerbsklassen (1941):

Landwirtschaft	19,0 %
Übrige Urproduktion	2,1 %
Industrie, Handwerk	43,2 %
Handel, Banken, Versicherung	10,0 %
Gastgewerbe	4,3 %
Verkehr	3,8 %
Öffentliche Verwaltung, liberale Berufe	7,4 %
Hauswirtschaft, Taglöhnerei, Arbeitslose	7,5 %
In Anstalten	2,7 %
Total	100,0 %

Landwirtschaft:

210000 landwirtschaftliche Betriebe;
davon 100000 Bauernhöfe mit je 30 ha Land, 100000 Kleinbetriebe mit je 7 ha Land,

Viehbestand
2950000 Stück Rindvieh,
2700000 Schweine,
510000 Pferde;

61 Genossenschaftsschlächtereien haben 205000 Mitglieder;
1330 Genossenschaftsmolkereien haben 180000 Mitglieder.

Industrie und Handwerk:

110000 Betriebe beschäftigen insgesamt 650000 Arbeiter;
davon 3800 grössere Betriebe mit insgesamt 330000 Arbeitern.
Es werden hergestellt: Maschinen, Schiffe, Zement usw.
60 Gewerkschaften haben 636000 Mitglieder.

Aussenhandel:

Gesamteinfuhr 1950	5896,8 Millionen Kronen
Gesamtausfuhr 1950	4578 Millionen Kronen
Einfuhrüberschuss	1318,8 Millionen Kronen

Ausfuhr an landwirtschaftlichen Produkten 2825,8 Mill. Kr.
Ausfuhr an Industrieprodukten 1537 Mill. Kr.

Wichtigste Handelspartner: England, USA., Schweden, Frankreich, Deutschland.

Landwirtschaft:

Landwirtschaftliche Bevölkerung (1941)	867 000
davon Berufstätige	380 000

Landwirtschaftliche Betriebe (Betriebszählung 1939):

Betriebsgrösse: 0—0,5 ha	28 154	Betriebe
0,5—1 ha	19 739	Betriebe
1—3 ha	52 702	Betriebe
3—5 ha	36 764	Betriebe
5—10 ha	59 044	Betriebe
10—30 ha	39 403	Betriebe
über 30 ha	2 675	Betriebe
Total	238 481	Betriebe

Durchschnittliche Betriebsgrösse 5,63 ha.

Viehbestand (Frühjahr 1951):

Rindvieh	1 607 000	Stück
Pferde	131 000	Stück
Maultiere und Esel	2 500	Stück
Schweine	892 000	Stück
Ziegen	147 000	Stück
Schafe	191 000	Stück
Hühner	6 238 000	Stück
Bienenvölker	337 000	Stück

Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften (1950)	7 783
davon: Milchverwertungsgenossenschaften	3 079
Viehzuchtgenossenschaften	1 736
Landwirtschaftliche Bezugs- und Konsumgenossenschaften	992
Raiffeisenkassen	933

Industrie:

Fabrikbetriebe (1949)	11 568
Beschäftigte (1949)	497 386
Mitglieder des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (1949)	381 000

Aussenhandel (1950):

Gesamteinfuhr	4535,9 Millionen Franken
Gesamtausfuhr	3910,9 Millionen Franken
Einfuhrüberschuss	625,0 Millionen Franken
Ausfuhr der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse	116,8 Millionen Franken

oder 2,99 % des Wertes der Gesamtausfuhr.

Einfuhr von Konkurrenzerzeugnissen der schweizerischen Landwirtschaft	1282,0 Millionen Franken

oder 28,28 % der Gesamteinfuhr.

Wichtigste Handelspartner: USA., Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien, Grossbritannien, Niederlande.

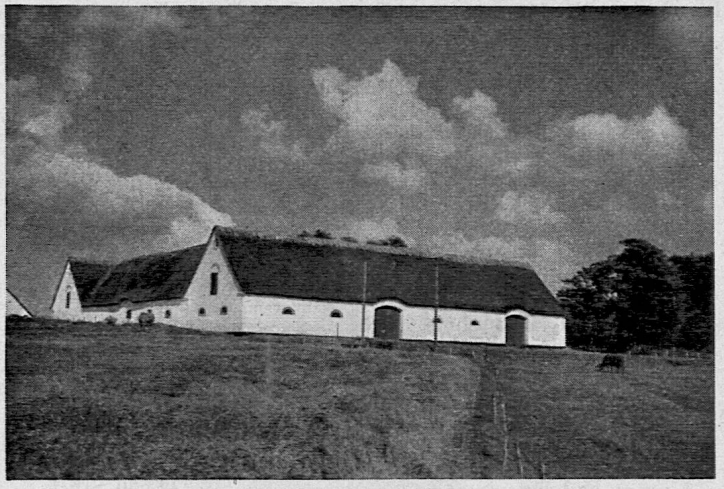
So ist's in Dänemark

Für den Bauern ist das Flachland eine prächtige Sache. Zudem ist der Boden bedeutend leichter als bei uns und verlangt darum weniger Zugkraft. Fast alle Bauern wohnen auf arrondierten Höfen, alles Land liegt in nächster Nähe, das ist ideal für eine rationelle Betriebsweise. Wir denken wohl, die Landschaft müsse langweilig wirken, wenn so weite Ebenen vor einem liegen. Das ist aber nicht der Fall. Die grossen Flächen sind durchkreuzt von vielen Hecken, die als Windschutz dienen.

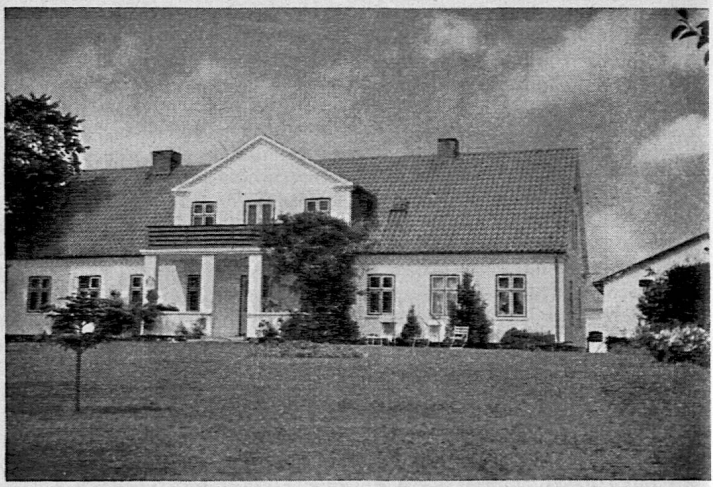
Hier befindet sich das Vieh während der ganzen Sommerzeit fast immer draussen, nur bei heissem Wetter und während des Melkens kommt es in den Stall. Die dauernde Stallhaltung ist unbekannt, demzufolge natürlich auch das Eingrasen. Für die

Mit dem Hackapparat im Rübenfeld. Man beachte das lange Leitseil

Grosser Moment: Ein Ozeandampfer fährt aus dem Hafen von Kopenhagen



Ein typisches Dänengehöft mit Strohdach



Wohnhaus eines Mittelbauern

Dänen ist es allerdings einfacher, das Vieh draussen zu halten, weil der Sommer kühler ist als in der Schweiz und das Vieh nicht von Bremsen geplagt wird. Als Hauptrasse gilt das rote Dänenvieh, ein einfärbig dunkelrotes Rind, das auf hohe Milchleistung gezüchtet ist. Man findet aber auch viele schwarzweisse Tiere, wie sie für Holland typisch sind.

Die Dänen haben ihre Landwirtschaft weniger stark motorisiert als wir. Sie sind passionierte Pferdezüchter, besitzen billige Weiden und vertreten die Meinung, die tierische Zugkraft komme sie billiger zu stehen als der Traktor.

Interessanterweise findet man dort nirgends einen Selbsthalterpflug. Der alte Beetpflug, mit dem man nur rundherum pflügen kann und den man ständig an den Sterzen führen muss, ist überall anzutreffen. Dieses Gerät ist billig und tut seinen Dienst im leichten und mittelschweren Boden ebenfalls. Nie sieht man einen Pferdeführer neben dem Pflug gehen. Der gleiche Mann, der den Pflug hält, zügelt auch die Zugtiere. So ist es auch beim Hacken der Kartoffeln und der Zuckerrüben. Auch dort arbeitet immer nur ein Mann.

Sehr nett wirken die niedrig gebauten Gehöfte. Die meisten bestehen aus nur einem Geschoss. Ein Bauernhof besteht gewöhnlich aus vier Firsten, die einen geschlossenen Hofplatz umgeben.

Der Däne legt sehr grossen Wert auf ein schönes flottes Wohnhaus. Man staunt immer wieder über die bequem ausstaffierten Stuben, die sich darin finden. Und diese Stuben werden auch gebraucht. Weil fast alle auf abgelegenen Höfen wohnen, haben sie oft das Bedürfnis, sich an den Abenden zu besuchen. Da gibt es dann immer lange Diskussionen über die verschiedensten Themen; nie fehlt dabei der obligatorische starke Kaffee mit gutem Hausgebäck.

Bei den dänischen Bauern fällt auf, dass sie ausserordentlich aufgeschlossene Leute sind, die den Gang der Welt interessiert verfolgen. Dieses Aufgeschlossensein hängt mit der Schulung zusammen. Jeder junge Bauernsohn geht nach der Schule als Knecht in andere Betriebe. Er lernt neue Verhältnisse kennen und weiss dann, wie fremdes Brot schmeckt.

Anschliessend besucht er eine der vielen Volkshochschulen. Das sind keine Fachschulen, sondern Heimschulen, wo die allgemeine Bildung gepflegt wird. Geschichte, Sprache und Vortrag stehen als Hauptfächer im Zentrum. Ziel der Schule ist, die jungen Leute geistig zu wecken und ihnen zu zeigen, wie viel in ihnen steckt. Selbstvertrauen sollen sie erhalten, gefestigt und zielklar ins Leben hinaustreten.

Nach der Volkshochschule wird während eines Winters die eigentliche Landwirtschaftsschule besucht. Damit ist dann der übliche Bildungsgang des jungen Dänenbauers abgeschlossen, und im Leben draussen kann er nun sein Können unter Beweis stellen.

Die Landwirtschaft nimmt in Dänemark eine dominierende Stellung ein. Der Exportwert an Agrarprodukten ist doppelt so hoch wie jener der Industriewaren. Daraus folgt, dass die Landwirtschaft im ersten Rang steht. Sie ist mehr oder weniger Exportindustrie geworden. Die dänische Butter, der Speck und Schinken sind vor allem in England hoch begehrt. Leider ist England heute ein verarmtes Land. Das bekommen auch die Dänen zu verspüren. Die Kaufleute von den britischen Inseln sind immer zähe Unterhändler, wenn es wieder gilt, neue Preisabkommen für diese Waren zu treffen. Weil dem so ist, befindet sich der dänische Staat heute in einer schweren Zahlungskrise. Dennoch hat die Landwirtschaft gute Zeiten. Der Boden, Düngemittel und die Maschinen sind billiger als bei uns, so dass dem Bauer ein rechter Verdienst zurückbleibt.

Auf den Höfen herrscht heute auch Leutemangel; aber es ist weniger schlimm als bei uns. Ein starker Nachwuchs, der das Bauernleben liebt und schätzt, ist bereit, weiterzufahren, wo andere nachgelassen haben.

Dieses nordische Land bietet einem Schweizer sehr viel Interessantes. Und die Schweizer sind zudem sehr gerne gesehen dort draussen. Dänen und Schweizer lieben ein Gut über alles: das ist die Freiheit. Die Geschichte beider Länder hat das immer wieder bewiesen. Solche gemeinsamen Ideale binden zusammen, wenn auch weite Distanzen zwischen den Ländern liegen.

Dänemark ist heute ein Kleinstaat, gleich gross wie die Schweiz. Früher war dieses Land ein grosses Reich, ganz Schweden und Norwegen gehörten damals noch dazu. Von dieser Zeit zeugen noch prächtige Schlösser und grossartige Bauten.

Dänemark ist ein Land am Meer. Die Dänen sind nicht nur gute Bauern, sondern auch mutige Seefahrer. In jeder Kirche hängt ein kleines Schiff, das jederzeit auf diese Tatsache hindeutet.

O. Buess.

(Abgedruckt aus dem immer lesenswerten «*Fortbildungsschüler*», der Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche und kaufmännische Fortbildungsschulen. Chef-Redaktion: Prof. Dr. O. Schmidt und Prof. L. Weber. Expedition: Buchdruckerei Gassmann, Solothurn.)

Studienreise für Lehrerinnen und Lehrer nach dänischen Volkshochschulen

19. Juli bis 6. August 1952

Letzten Sommer haben 90 Lehrerinnen und Lehrer in drei Gruppen an der von der Dänischen Gesellschaft und dem Pestalozzianum durchgeführten Studienreise nach dänischen Volkshochschulen teilgenommen. Auf Grund des grossen Erfolges wird die Dänische Gesellschaft auch im Sommer 1952 eine ähnliche Reise veranstalten.

Reiseweg: Basel – Hamburg – Lübeck – Grossenbrode – Gedser (Fähre) – Vordingborg – Haslev – Kopenhagen (3 Tage) – Kalundborg – Aarhus (5stündige Meerfahrt) – Vejle – Esbjerg – Ribe – Tønder – Sønderborg (3 Tage). Rückreise über Padborg – Hamburg – Basel.

Die Reise soll einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der dänischen Heim-Volkshochschulen gewähren, aber auch Kenntnisse von der geographischen Eigenart des Landes, von Landwirtschaft und Fischerei, Industrie und Schiffahrt und vom Wesen der Bevölkerung vermitteln. Vorträge und Aussprachen werden die Besichtigungen wertvoll ergänzen.

Dauer der Reise: 18 Tage. Kosten: zirka Fr. 450.—, alles inbegriffen.

Anfragen und Anmeldungen an die Dänische Gesellschaft, Kurfirstenstrasse 20, Zürich.

Informationsmaterial über Dänemark

erhältlich bei der Dänischen Gesellschaft, Kurfirstenstrasse 20, Zürich.

Literatur:

Eine Bibliothek von 1000 Bänden dänischer Fachliteratur und Belletristik.
Informations-Handbücher:
F. Skrubbeltrang: Die Volkshochschule.
Henning Ravnholt: Dänische Genossenschaften.
Orla Jensen: Dänisches Fürsorgewesen.
H. C. Einersen: Grund-Dänisch (Lehrbuch der dänischen Sprache).
Leben und Arbeit in Dänemark.
Ferner zahlreiche englisch-sprachige reich illustrierte Publikationen, wie z. B.:
Public Libraries in Denmark / Capital of a Democracy (Kopenhagen) / Applied Arts in Denmark / Garden Colonies in Denmark / Danish Politicians / Modern Danish Composers.

16-mm-Tonfilme

	Spielzeit Min.
Willkommen in Dänemark (Farbenfilm)	27
Le Danemark (von Poul Henningsen)	30
Le Danemark I—II	50
Le Danemark grandit (Kinderfürsorge)	21
Mères modèles	11
Vacances populaires	15
Santé au Danemark	16
L'âge du repos	16
Den danske folkehøjskole I—II (Die Volkshochschule)	33
Shaped by Danish Hands (Kunstgewerbe)	17
Thorvaldsen (franz. gesprochen)	13
The Danish villagechurch	14
Føllet (Das Leben eines Pferdes)	12
Korn	13
Kartofler	11
Sukker (Zucker)	7
84 Petersen (Kopenhagener Feuerwehr)	9
Kutter H 71 (Der Bau eines Fischerkutters)	11
Denmark trains her Seamen (Schulschiff)	11
Gaarden hedder Vikagardur (von den Färøern) (Tiergarten bei Kopenhagen)	11
De danske Sydhavsør (Die südlichsten dänischen Inseln)	12

Lichtbilder

130 Farbdiapositive (Leicagrösse) von der dänischen Landschaft, den Erwerbszweigen, den sozialen und kulturellen Einrichtungen.

Photos (z. B. für Illustrationen von Zeitungsartikeln)

Musik

Schallplattenaufnahmen mit dänischer Musik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zwei Büchlein mit Erklärungen und Kommentaren. Noten (Partitur und Stimmen) von Werken dänischer Komponisten.

«Kontakt mit Dänemark»

ist der Titel einer von der Dänischen Gesellschaft herausgegebenen 8seitigen Zeitschrift. Erscheint 6mal pro Jahr. Gratis für alle Interessenten. *F. R. J.*

Dank

Herrn *Finn Ribber Jensen*, Repräsentant der Dänischen Gesellschaft in der Schweiz, sind wir für die tätige Mitwirkung bei der Zusammenstellung dieses Heftes zu grossem Dank verpflichtet. Auch sind die meisten Texte von ihm übersetzt worden. Sämtliche Abbildungen von Volkshochschulen entstammen dem von der Dänischen Gesellschaft herausgegebenen Werk «*Die dänischen Volkshochschulen*». Die Titelzeichnung stammt von Herrn *Werner Morf*, Zürich. *V.*

Kraftwerk Rheinau und Lehrer

Für Heimat- und Naturschutz einzustehen, liegt u. E. im selbstverständlichen Aufgabenkreis einer schweizerischen Lehrerzeitung. Obschon diese Auffassung bei früherer Gelegenheit u. a. auch entgegengesetzt eingestellte Reaktionen hervorrief, lassen wir den folgenden, aus Winterthur herstammenden Beitrag aus dem Leserkreis im ganzen Umfang gerne erscheinen. *Red.*

Die meisten unserer Kollegen werden die Weihnachtsbotschaft aus dem Bundeshaus vernommen haben: das Kraftwerk Rheinau, das leidenschaftlich bekämpfte, hartnäckig verteidigte, soll gebaut werden, allen Einwänden zum Trotz. Für manchen Schweizer bedeutete der bundesrätliche Entscheid eine eisige Dusche auf das Fest der Liebe und der frohen Erwartung. Wir gestehen unumwunden: wir erwarteten von höchster Stelle etwas anderes als eine schnöde Absage; wir hofften auf eine *frohe* Botschaft aus dem Bundeshaus. Dass diese nicht eingetroffen ist, mögen viele mit Bitternis als Verrat an allgemeinstem Volksgut und als Missachtung demokratischen Empfindens betrachten. Es darf ruhig festgestellt werden, dass gerade die Lehrerschaft der betroffenen Nordschweiz weitgehend über das bundesrätliche Urteil erstaunt, ja empört ist. Der Entscheid erscheint schlechthin unverständlich, ja herausfordernd.

Es soll im folgenden kurz untersucht werden, ob und wie weit der Lehrer im Streit um Rheinau eine besondere Stellung einnimmt. Dass es sich dabei nur um eine allgemeine Erörterung handeln kann, von deren Resultat sich so und so viele Kollegen distanzieren, liegt auf der Hand.

Da ist einmal zu sagen, dass der Lehrer als Vermittler geistiger Werte oft eine andere Einstellung zu vielen Erscheinungen der Natur und Umwelt besitzt als ein vorwiegend technisch oder wirtschaftlich orientierter Mensch. Er lässt bei der Beurteilung etwa eines Phänomens, wie des Rheinfalls oder einer Stromschleife wie der bei Rheinau, Erwägungen der Nützlichkeit, der Rendite, beiseite. Die Wertung des *Ästhetischen* steht im Vordergrund. Das Herz des Lehrers spricht zuerst. Er hat ja den ihm anvertrauten Kindern das Bild der Heimat vorerst fern von jeder Verzwekkung nahezubringen. Wie vermöchte der Lehrer anders als mit den Kräften des Gemütes im Kind jenes zarte Flämmchen zum Erglühen zu bringen, das ihm als Liebe zur Heimat zeit seines Lebens im Herzen brennen soll?

Diese vorerst ganz jenseits aller Spekulationen der Wirtschaftlichkeit liegende Betrachtungsweise, dieses Anschauen um der Schönheit willen, bringt den Lehrer in den Ruf des Idealisten. Der Erzieher wird diesen Titel auf sich sitzen lassen, weiss er ja, dass er einer Idee, einem Ideal, etwas Idealem dient. Er wird, sofern ihm die Bezeichnung von einem Manne der Technik oder der Wirtschaft verliehen wurde, allenfalls den vielleicht geringschätzigen Unterton, in dem das Wort ausgesprochen wurde, nicht überhören. Der Idealist steht im Gegensatz zum Mann der Praxis, er zählt nicht, ist irgendwie überflüssig, wird belächelt oder doch nur als Kraft dritten Ranges gelten gelassen.

Wie gefährdet erscheint der Idealist gegenüber dem «Realisten», der ihm mit Zahlen aus Wirtschaft und Technik auf den Leib rückt. Dennoch — er sei unentwegt, auch *er* setzt sich für eine Realität ein, nur für eine andere; eine, die sich nicht mit Metern messen, mit Gewichtssteinen wägen und auf Franken und Rap-

pen berechnen lässt. Sie ist deshalb kein bisschen weniger real. Er wird erfahren, dass man seinem Land auch einen Dienst erweisen kann, indem man *gegen* die Verwirklichung eines Werkes der Technik auftritt; denn «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» — und ein Land nicht von den erzeugten Kilowatt.

Es wäre töricht und dünkelhaft, das Idealistentum etwa als «déformation professionnelle» (oder Vorrecht?) für den Lehrerstand allein in Anspruch zu nehmen. Gerade im Hinblick auf Rheinau und den Rheinfall dürfen sich die «Idealisten» unter den Lehrern des Einklangs mit ungezählten Stimmen aus andern Lagern freuen. Idealismus im Sinne von Begeisterung für etwas Schönes braucht nicht nach Schulstubenluft zu riechen. Es freut die Lehrer, dass im Kampf gegen Rheinau Männer der Technik, der Kunst und Wissenschaft und des Gewerbes in vorderster Reihe stehen.

Um seiner Aufgabe in Unterricht und Erziehung gerecht werden zu können, ist es für den Lehrer von entscheidender Wichtigkeit, Beziehungen zur Natur zu pflegen. Er muss in ganz besonderer Weise mit der Natur vertraut sein. Die Behörden wissen um diese Tatsache. Der Lehrer des Kantons Zürich ist glücklich, 1939 aus ihrer Hand das prächtige Werk «Naturschutz im Kanton Zürich» empfangen zu haben. Naturverbundenheit hat im Lehrer den Sinn für Feinheiten und Zusammenhänge geweckt, der vielen Menschen vielleicht abgeht. Darum ist er empfindlicher gegen menschliche Eingriffe in der Natur.

Wie wird sich nun beispielsweise ein Mensch, der die Natur zu seiner Vertrauten hat, verhalten, angesichts der bei Rheinau geplanten beiden Hilfswehre, die der Flußschleife das Wasser erhalten sollen? Er wird die Anlage, und koste sie noch so viel, als jämmerliche Attrappe einer gänzlich ungenügenden Bemäntelung durchschauen und sich mit aller Vehemenz dagegen wehren, dass man dem durch hemmungslose Technik zerstörten Organismus der herrlichen Flußschleife mit Krücken ein endloses Siechtum bereite. Da regt sich in jedem wahrhaften Naturfreund jenes Gefühl, das ein Grosser im Hinblick auf Menschen und Tiere als Ehrfurcht vor dem Leben bezeichnet hat, wir aber angesichts des misshandelten Flusses als Ehrfurcht vor der Schöpfung schlechthin kennzeichnen. Dieses Grundgefühl des naturverbundenen Menschen lässt in entscheidenden Augenblicken kein Feilschen zu. Es schliesst Kompromisse aus, stellt unabdingbare Forderungen.

Gegenwärtig spukt das Gespenst eines Matterhorn-Lifts durch die Presse. Grundsätzlich darf man dieses Projekt ruhig in eine Linie mit dem Kraftwerk Rheinau setzen. Um geringen Vorteils willen soll der Nimbus eines der stolzesten Häupter der Alpen zerstört werden. Der geplante Aufzug, im Innern des Berges angelegt, wird das Aussehen des Matterhorns in keiner Weise beeinträchtigen. Und doch stösst der verruchte Plan bei uns auf einmütige Ablehnung. Ist es nicht jene Ehrfurcht vor der Natur, die entschlossen gegen den Frevel auftritt, auch wenn äusserlich gar nichts auf dem Spiele steht? Hier tritt uns besonders klar der zu keinem Kompromiss bereite Charakter dieser Ehrfurcht entgegen. Man empfindet ohne weiteres, dass über der äussern Erscheinung auch in der Natur eine *innere* Schönheit lebt, die unangetastet bleiben soll. Ein mit einem Aufzug versehenes Matterhorn gleicht einem hohlen Zahn, an dessen Lebensnerv die Karies der «Zivilisation» nagt. Eine durch Hilfswehre aufgestaute Rheinschleife ist ein auf Prothesen sich einherschleppendes armes Wesen, das unbarmherzige Rechner der Würde beraubt haben. Und diese Rechner rechnen letzten Endes falsch, mögen ihnen auch die Turbinen ihre Kilowatt hergeben. Es berührt schmerzlich, oberste Behörden auf der Seite dieser Rechner zu wissen. Die grosse Schar derer, die diese falsche Rechnung durchschaut haben und sich in entschlossener Gegenwehr gegen die Ausplünderung unserer Heimat auflehnen, sieht sich geringschätzig beiseitegeschoben.

Wir sind es seit Jahren gewohnt, uns am Bild unserer Heimat Abstriche gefallen lassen zu müssen: Meliorationen entzaubern Stück um Stück die unverdorbene Landschaft. Noch klaffen viele Wunden, die zur Kriegszeit die Anbaunot geschlagen hat. Soll nun, was im kleinen unaufhaltsam seinen Verlauf nimmt, im grossen weitergehen? Sollen die kostbarsten Schätze, Reste eines längst verlorenen Paradieses, in die Sphäre der Käuflichkeit absinken? Nein! Rheinau, Rheinfall, Matterhorn — sie ertragen keine Überlistung. Hier hat der Naturschutz absolute Forderungen zu stellen, die jedes Feilschen ausschliessen.

Glücklicherweise weiss Artikel 22 des Bundesgesetzes über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte etwas um diese Absolutheit gewisser naturschützlerischer Forderungen: er besagt, dass Naturschönheiten da, wo das allgemeine Interesse an ihnen überwiege, *ungeschmälert* zu erhalten seien. Sollen wir nun rechten darüber, ob der Rheinfall, ob Rheinau eine derartige Naturschönheit sei? Wollen wir noch werweissen, ob allgemeines Interesse vorliege, nachdem 150 000 erwachsene Schweizerinnen und Schweizer mit ihrer Unterschrift ihre Einstellung kundgetan haben? Oder soll man markten darüber, was das Wörtchen «ungeschmälert» im Gesetzestext wohl heissen könne? Nein, es ist alles klar. Und da dieses «ungeschmälert» einmal im Gesetz steht, wollen wir uns daran halten. Um den Rheinfall, um Rheinau darf nicht geschachert werden, sonst fehlt es eben an jener Ehrfurcht. Und wo keine Ehrfurcht waltet, ist das Nichts. Wir Lehrer wissen es: ein Unterricht, der nicht zugleich ein Hinführen zur Ehrfurcht ist, ist in Gefahr, ein Wegbereiter des Nihilismus zu werden. *G.*

Ein gelungenes Schulfest

Die 600-Jahrfeier der Schuljugend von Zürich-Affoltern

I

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Warum sollte da die Schule eine Ausnahme machen, besonders, wenn es sich darum handelte, ein Fest der Erinnerung zu begehen, wie es uns Zürchern an der 600-Jahrfeier anlässlich des Eintritts unseres Standes in den Bund der Eidgenossenschaft beschieden war.

Die Begehung dieses Festes durch das Zürchervolk in seiner Kantonshauptstadt hat gezeigt, wie durch einen solchen Anlass die Volksverbundenheit in ungeahntem Masse gesteigert werden kann, wenn Kräfte am Werke sind, die ein Fest zu gestalten wissen. Auf all das Schöne und Erhebende dieser 600-Jahrfeier einzugehen, wie sie am 2. und 3. Juni im Zürchervolk in Erscheinung traten, geht hier über den Rahmen unserer Betrachtung hinaus.

Im folgenden soll vielmehr die Rede davon sein, in welcher Art und Weise eine historische Feier mit Schülern zu gestalten sei, dass sie bei diesen gehobene Feststimmung zu entwickeln und einen für die Lehrer genugtuenden und damit erfreulichen Verlauf zu nehmen vermag.

Die Gestaltung des Festprogrammes, wie es sich im Schosse der Lehrerschaft zweier Schulhäuser mit zusammen 900 Schülern aller Stufen entwickelt hat und wie dieses am 31. Mai in einem Quartier Zürichs

zur Abwicklung kam, war von drei Direktiven beherrscht. Das historische Motiv, das der Feier zu Grunde lag, sollte vollumfänglich gewahrt bleiben und der Schüler geschichtliche Stoffe seiner engern Heimat erleben und in sich vertiefen. Der Schüler musste ferner das Programm entwickeln helfen, auch weitgehend tätig in den Ablauf des Festes eingespannt und als letztes, die Erwartungsfreude als sprudelnder Lebensquell in das Herz des Schülers gelegt werden. Sollte es gelingen, in diesem Rahmen das Programm zu gestalten, konnte der Erfolg nicht ausbleiben.

In dieser Weise im Gestaltungswillen geführt, hat sich zuerst der Gedanke Raum verschafft, es sei die Geschichte Zürichs durch die Schüler in Bildern zur Darstellung zu bringen. Zu diesem Zwecke mussten die Zürcher Taschenbücher, die Monats- und Wochenchroniken und andere historische Zeitschriften durchblättert und das umfangreiche, um nicht zu sagen unerschöpfliche, geschichtliche Bildmaterial dahin beurteilt werden, was sich zur Vergrösserung eigne und für des Schülers Kenntnisse von Bedeutung sei. Lange Wochen vor dem Feste begannen die Zeichner in den Klassen mit den Vergrösserungen der Bilder in Bleistift, Tusche und Farbe und entwickelten ihre Talente nicht nur im Sachen-, sondern überraschenderweise auch im figürlichen Zeichnen. Für den Festtag sind auf diese Weise an die hundert Wandbilder entstanden, die nach Themen geordnet in einer besondern Schau den Schülern in den Wandelgängen des Schulhauses vor Augen geführt und mit den Lehrern besprochen wurden. Es ist leicht begreiflich, dass des Schülers Herz höher zu schlagen begann, wenn bei der Besprechung «sein Bild» an die Reihe kam. In den Bildgruppen waren Vergrösserungen zu sehen über die vier Stadtbefestigungen, ihre Türme und Tore, alte Gebäude an Limmat und Sihl, alte Brücken über die Verkehrshindernisse, Bethäuser, Kapellen und Kirchen, historisch-strafrechtliche Einrichtungen und Bräuche, Rathaus, Kauf- und Kornhäuser, Sitze von Vogteien und Obervogteien im Stadtstaate, kulturgeschichtliche Darstellungen über Sitten und Bräuche im alten Zürich, eine Gallerie berühmter Zürcher und auch kriegsgeschichtliche Begebenheiten. All diese Bilder kamen später in die Sammlung des Schulhauses und bilden ein wertvolles historisches Veranschaulichungsmaterial für nachkommende Klassen.

Um den jugendlichen Betätigungsdrang und der kindlichen Schaufreude weitgehend entgegenzukommen, lag es auf der Hand, dass geschichtliche Stoffe am Festtage in Schauspielen durch die Schüler zur Darstellung gebracht würden. Wie konnten dem Schüler die verwickelten Verhältnisse, wie sie zur Zeit des Beitrittes der Zürcher in die Eidgenossenschaft bestanden haben, eindrücklicher geschildert werden als gerade in einem historischen Schauspiel. Freilich setzte dies voraus, dass die einschlägigen Quellen gesammelt und studiert wurden und dass sich ein Kollege in der Lehrerschaft finden liess, den Stoff dramatisch zu bearbeiten und dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechend zur Darstellung zu bringen. Eine reizende Aufgabe für einen dramatisch veranlagten Lehrer, Rudolf Brun und die Zunftverfassung im Schauspiel zu gestalten! Wieviel mal mehr musste so etwas in den Schülerscharen zünden und nachhaltiger nachklingen als eine Gedenkstunde, in der sich ein gewandter und redefreudiger Historiker unter uns Kollegen in fliessender Rede an das versammelte Schulvölklein sich wenden würde. Im weitern lag ein von einem Lehrer zusammengestelltes Hörspiel aus der Zeit der Kappelerkriege vor, das für den Festanlass zu einem bunten Schau- und Pantomimenspiel umgearbeitet wurde.

So wandelten am Festtage ein Rudolf Brun, ein Herzog von Österreich, Gesandte der Eidgenossen, Spieler und Gegenspieler, der Reformator und Kämpfer Zwingli, der Komtur Schmid von Küsnacht, die Führerschar im Kappelerkriege, zürcherisches Bürger- und Kriegsvolk der erwähnten Zeiten leibhaftig unter den bewegten Schülerscharen. Muss das nicht freudiges Erinnerungsbild bis ins hohe Alter bleiben und starke Bande zwischen Schüler und Lehrer schaffen?!

An die 60 Schüler und Schülerinnen bewegten sich am Festtage in historischen Kostümen und gaben sich als jugendliche Schauspieler alle Mühe, den Geist vergangener Jahrhunderte auf der Bühne des Kirchgemeindehauses heraufzubeschwören, ihre schauspielerischen Talente zu erproben, um ihre Mitschüler in einer ersten und die Erwachsenen des Quartieres in einer weitern Aufführung zu erfreuen. Während Wochen haben all die Vorbereitungen Anstrengungen in ernster Arbeit und aber auch viel Freude für Schüler und Lehrer gebracht.

Mitten in die Vorbereitungen zum Feste fielen die Frühlingsferien, und es erhob sich die Frage, in welcher Weise auch da die Schüler zum Gelingen des Festes eingespannt werden könnten. Wie wäre da ein heimatkundlich-historischer Wettbewerb geeignet, die jugendlichen Geister im geplanten Sinne zu bannen? Es sei aber gleich vorweggenommen, dass der heutigen Zeit mit ihren rad- und fussballsportlichen Neigungen die Lust zur Betätigung in der angedeuteten Weise fast völlig abhanden gekommen ist. Oder liegt es etwa an uns, um das Steuer herumzuwerfen, in vermehrtem Masse mit Forderungen ähnlicher Art an die Schüler heranzutreten? Immerhin hat der Wettbewerb trotz der schlechten «Vornote» einige sehr schöne und fleissige Arbeiten zur Beurteilung gebracht. Die Betätigung des Schülers lag im Wettbewerb darin, dass nach einem Landkartenausschnitt ein bezeichneter Ort zu Fuss, mit Fahrrad oder gar mit der Bahn aufgesucht werden musste, um dort ein gewünschtes historisches Denkmal aufzufinden. Dieses war zu zeichnen oder zu photographieren und seine Bedeutung in einer Arbeit in Wort und Zeichnung zu würdigen. Es wurde dabei den Schülern empfohlen, Arbeitsgruppen zu bilden, in denen sich je ein Vertreter des sichern schriftlichen Ausdruckes, ein guter Zeichner und ein Schreibkünstler zusammentun konnten. Ausserdem war es den Wettbewerbsteilnehmern unbenommen, sich mit ihren Klassenlehrern über die ausgewählte Aufgabe auszusprechen. Auch wurden sie aufgemuntert, sich an Ort und Stelle mit dem dortigen Lehrer, dem Ortspfarrer oder dem Gemeindepräsidenten über das Thema zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt im Heft der nächsten Woche) *P. A.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Neues Schulhaus in Aarau. Mitte Januar wurde in Aarau nach anderthalbjähriger Bauzeit das neue, 18 Klassen Platz bietende Gönhard-Schulhaus fertig erstellt und von den Schülern bezogen. Wie andernorts, verzichtete man auch hier auf den der Vergangenheit

angehörenden Monumentalstil und liess durch Architekt Hans Hauri (Reinach AG) eine kleine Schulstadt schaffen, die sich nun mit ihren untereinander verbundenen Trakten organisch auf einem geräumigen und längst schon für diesen Zweck vorgesehenen Grundstück ausdehnt und einen reizvollen, wenn auch manchem Einheimischen vorläufig noch ungewohnten Anblick gewährt. Die Gliederung der einzelnen Bauteile in parkartigem Umgelände ist unserer Meinung nach erfreulich gut gelungen, und auch auf die Innenausstattung wurde viel Liebe und Sorgfalt verwendet — für runde drei Millionen Franken darf schliesslich der Bürger auch auf etwas Rechtes Anspruch erheben. Für die noch ausstehende künstlerische Ausschmückung stellte die Ortsbürgergemeinde 30000 Franken zur Verfügung, während der Bau selber Sache der Einwohnergemeinde war. *-nn*

Zürich

Die kantonale Erziehungsdirektion beabsichtigt, im Februar/März 1952 eine Vorprüfung und bei genügender Beteiligung eine Hauptprüfung für den Erwerb des Diploms für das höhere Lehramt im Zeichnen durchzuführen. Nähere Auskunft durch das Amtliche Schulblatt, Januarheft. *

Konzert von Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Aarau

Auf Einladung der Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges, der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich und des Pestalozzianums kamen am 8. Dezember 1951 Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Aarau nach Zürich, um in der schönen Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses ein Konzert zu geben, das sie vorher in verschiedenen Städten ihres Kantons dargeboten hatten. «*Wir singen und tanzen*» lautete die schlichte Ankündigung. Was man aber zu hören und zu sehen bekam, war von erstaunlicher Vielseitigkeit und noch erstaunlicherer Ausgereiftheit. *Ernst Locher* war als Gesanglehrer des Seminars für alles Musikalische und *Werner Burger* für die Einstudierung der Tänze verantwortlich. Beide Herren traten überhaupt während des ganzen Abends nicht in Erscheinung; E. Locher gab lediglich einleitend einige Bemerkungen zum Programm. Die Kandidatinnen der Klasse 4b sangen ohne einen Dirigenten, auch nicht etwa unter der Stabführung einer Kameradin, neue Lieder und Kanons von Gottfried Wolters, Ludwig Weber und Jens Rohwer, Chöre von J. Ph. Rameau in französischer Sprache, Volksliedsätze von Werner Wehrli, ganz aus dem Melodischen heraus geborene, packende Villanellen nach altitalienischen Texten von Hans Bergese, entstanden 1950, hervorragend schöne und originelle Kompositionen von Béla Bartok, durch E. Locher und W. Gohl ins Deutsche übertragen und herausgegeben, und Volkslieder aus Irland und Kanada sowie ein Negro Spiritual. Die Stimmen waren derart ausgeglichen und aufeinander eingesungen, dass man es sofort spürte: Eine solche Leistung kann nur aus einem vorbildlichen Klassengeist herauswachsen. Eine Sonate von G. F. Händel für Violine und Klavier und «Pastorelle» und «Toccata» von Poulenc für Klavier reihten sich durch die gekonnte Wiedergabe würdig in den Rahmen ein. Zu Mozarts «Les Petits Riens» tanzte hierauf eine Gruppe, aus verschiedenen Klassen kommend, auf hervorragende Weise und gestaltete mit gleicher Liebe und natürlichem Erleben drei Singtänze aus der französischen Schweiz. Der Beifall war spontan und reichlich verdient. Wo mit einer solchen Durchdringung des Geistigen gearbeitet wird, tauchen beim Hörer Probleme der neuen Musik gar nicht auf. Ich bekenne, noch nie von einem Chor eine so selbständige Leistung gehört und gesehen zu haben. Den Ausführenden und den im Verborgenen gebliebenen Leitern sei von Herzen gratuliert und gedankt für das Gebotene. Die Veranstaltung wird gute Früchte tragen und zum Nacheifern anspornen. *R. Sch.*

Helene Kopp †

Die Gründerin und frühere Besitzerin des Kindergärtnerinnen-Seminars «Sonnegg» in Ebnat-Kappel, Fräulein Helene Kopp, ist im Alter von erst 55 Jahren nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

Sie erlebte eine glückliche Jugendzeit in Wil, bildete sich in St. Gallen zur Kindergärtnerin aus und leitete dann auch den ersten evangelischen Kindergarten ihrer Vaterstadt. Nach dem ersten Weltkrieg holte sie sich an der Leipziger Universität das nötige Rüstzeug zur Gründung einer Frauenschule. Im Jahre 1923 wurde ihr Plan im Kindergärtnerinnen-Seminar und Kinderheim «Sonnegg» in Ebnat-Kappel zur Wirklichkeit. 16 Jahre lang betreute Fräulein Kopp Schule und Heim, und auch als sie 1939 die «Sonnegg» ihrem engsten Mitarbeiter und jetzigen Direktor der Lehranstalt, Herrn Ad. Kunz-Stäuber, übergab, diente sie bis zum Beginn ihrer Krankheit dem Hause weiterhin als erste Lehrkraft.

Ihre wenigen Mussestunden erfüllte die Nimmermüde vorwiegend mit Arbeiten, die der Allgemeinheit und der allgemeinen Erziehungsarbeit dienten. Sie schrieb Kinderbücher, Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, wirkte in der Entstehungszeit aktiv in der Jugendbewegung mit, hielt Vorträge und betreute während Jahren die weibliche Berufsberatung im Obertoggenburg. Im Jahre 1936 wurde ihre Schule durch den Kanton St. Gallen anerkannt, und seither stehen die Prüfungen unter staatlicher Aufsicht. Das bedeutete für die Verstorbene die glückliche Krönung einer in aller Bescheidenheit begonnenen Arbeit.

Die Beerdigung in Ebnat-Kappel zeigte noch einmal die überaus grosse Wertschätzung, deren die Verstorbene sich zeitlebens erfreuen durfte. Direktor Ad. Kunz würdigte in einfachen, zu Herzen gehenden Worten Leben und Werk dieser bedeutsamen, hervorragenden Frau, und namens der zuständigen st.-gallischen Behörden gab auch Erziehungsrat Pfarrer Weidenmann, Balgach, den tief empfundenen Dank für die segensreiche Tätigkeit von Fräulein Kopp beredten Ausdruck.

Dankbar für alles Gute, das uns Helene Kopp gegeben hat, nehmen wir Abschied von diesem lieben Menschen, dessen gütiges Wesen über Zeit und Vergänglichkeit hinaus in seinem schriftstellerischen Werk lebendig bleibt. *E. S.*

Kritik an der Skiferien-Verteilung

Aus einer Jugendherberge erhalten wir Vorschläge zur Weiterleitung an die Lehrerschaft. Sie eignen sich nicht zum Druck, doch soll die berührte Angelegenheit zur Geltung kommen.

Begreiflicherweise ist man an den Wintersportorten nicht sehr glücklich darüber, dass der Strom der

Gäste nicht gleichmässig fliesst und dass es bald «Hoch- bald Niederwasser» gibt. Vor Weihnachten bis einige Tage nach Neujahr sind die Unterkünfte jeder Art gut oder sogar überbesetzt. Dann aber folgt das bekannte «Loch» bis gegen Ende Januar. Die Inhaber von Gaststätten erklären aus ihrer wirtschaftlichen Sicht heraus, man könne die «guten Gäste» in den Hochfrequenzzeiten nicht zurücksetzen und «billige» Schüler aufnehmen. Diese wären willkommen — einige werden sagen: gut genug — in den flauen Zeiten, d. h. im Januar und ab der dritten Märzwoche, den Betrieb etwas zu beleben.

Fraglos ist auch den Schülern gedient, wenn sie ohne räumliche Behinderung aufgenommen werden können. Sehr angenehm kann es auch sein, wenn sie den Raum nicht mit andern, ihnen fremden, vielleicht im Alter nicht gut passenden Klassen teilen müssen. Wenigstens berichtet der Hüttenwart, dass viele Lehrer mit ihren Klassen allein sein wollen; er empfindet das (sofern nicht die ganze Unterkunft von einer Schule belegt wird) als unerhörte Zumutung. «Ideal» ist für ihn die besetzte Hütte. Lassen sich diese auseinandergehenden Standpunkte auf einen Nenner bringen?

Die Ferien werden bei uns von den Schulgemeinden bestimmt. Der Bundesrat (von dem in der Zuschrift die Rede war) hat hier gar keine Kompetenzen. Doch könnten die Kantone vielleicht gewisse regionale, ordnende Empfehlungen geben, vielleicht noch besser die zuständigen Lehrerorganisationen. Wenig ändern lässt sich an den Ferien von Weihnacht und Neujahr. Es bestehen zu viele Gründe, an ihnen festzuhalten, und sie werden sich kaum nach den Skilagerverhältnissen richten. Diese Kollision wird also bleiben. Vielleicht nimmt sich aber jemand der Sache an. Die Diskussion ist eröffnet. Massgebend müssen dabei die Interessen der Schule und der Schüler bleiben. **

Kurse

Internationales Seminar über die Didaktik des elementaren mathematischen Unterrichts (Kindergarten, Primarschule) **vom 3. bis 8. März 1952 in Genf**

Die Schweizer Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung führt in der Zeit vom 3.—8. März 1952 in Genf unter dem Patronat des Internationalen Erziehungsbüros und der Nationalen UNESCO-Kommission ein Internationales Seminar über die Didaktik des elementaren mathematischen Unterrichts durch, an dem Pädagogen, Psychologen und Mathematiker teilnehmen werden. Zahlreiche Anmeldungen aus dem Ausland und dem Inland sind schon eingegangen und unter anderen konnte die Mitarbeit folgender Leute gesichert werden: Frl. Emma Castelnuovo, Professorin, Rom; Frl. Dr. B. Inhelder, Professorin am «Institut des Sciences de l'Education», Genf; die Herren Bouilly, Sekretär der psycho-pädagogisch-mathematischen Kommission der Gruppe der Schulpsychologen des Seine-Departementes (Frankreich); Prof. Dr. F. Drenckhahn, Pädagogische Hochschule, Flensburg-Kiel; Prof. Dr. W. Lietzmann, Göttingen; Prof. Jean Piaget, Genf; Dr. Rud. Schön, Direktor der Bundeslehrerbildungsanstalt, Wien; Schulinspektor J. Weyrich, Salzburg. Programm sowie sämtliche anderen Auskünfte sind erhältlich bei Hardi Fischer, 2, rue Etienne Dumont, Genf.

Kleine Mitteilungen

Verkehrsunterrichtsbilder

Die vom ACS der Schweiz herausgegebenen Wandbilder können zum Selbstkostenpreis von Fr. 10.— pro Serie von 5 Stück, d. h. also Fr. 2.— pro Bild, bestellt werden. Bestellungen an die Erziehungsdirektionen der Kantone oder an die Zentralverwaltung des ACS, Laupenstrasse, Bern. Beim direkten Versand werden Porto und Verpackungsspesen gesondert verrechnet. *(Korr.)*

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

30. Januar, 18.45—19.15 Uhr: **Die Retterin.** Sendung für die Fortbildungsschulen, in der Karl Uetz, Oberbottigen (Bern) in einer Hörfolge der Motorspritze das Lob spendet.

31. Januar/8. Februar: **Der Johanniterorden und das Ritterhaus Bubikon.** Wilhelm Fischer, Bubikon, der ein gründlicher Kenner der Johanniterbewegung in der Schweiz ist, wird darüber das bieten, was für die Jugend wertvoll und von Interesse ist.

1. Februar/6. Februar: **Langenthaler Porzellan.** Otto Fahrer, Bern, wird in einem «Bericht aus der Fabrik» die Hörer mit der Herstellung des Porzellans vertraut machen. Dem Lehrer sei empfohlen, das in der Schulfunkzeitschrift dargestellte Produktionsschema an die Tafel zu zeichnen!

Musikbeilage der SLZ

Die für die heutige Ausgabe der SLZ vorgesehene Musikbeilage III kann leider erst dem Heft 6 vom 8. Februar beigegeben werden. *

Schweizerischer Lehrerverein

Vielen Kolleginnen und Kollegen an Elementarklassen ist die von Uebungslehrer Otto Fröhlich, Kreuzlingen, herausgegebene neue Folge von *Lektions-Skizzen aus dem Unterricht der ersten vier Primarschulklassen* unentbehrlich. In sorgfältigem Aufbau, jede Monotonie vermeidend, sind diese Lektionen voll reicher Anregungen hauptsächlich jüngeren Lehrern eine willkommene Unterrichtshilfe. Auf 88 Seiten enthält das Büchlein eine erstaunliche Fülle von Unterrichtsstoff mit drei Dutzend Zeichnungen als Winke für die Gestaltung an der Wandtafel. Die vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebene Schrift kann auf unserem Sekretariat (Postfach, Zürich 35) für Fr. 4.50 bezogen werden. *Das Sekretariat des SLV.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Auf die Wintersaison wurde die Luftseilbahn Engelberg–Brunni A.-G. eröffnet.
Sie erschliesst die Sonnseite des Tales und bietet herrliche Wintersportgelegenheiten. Im Sommer aber ist die Bergstation Ausgangspunkt zu schönen Hochtouren.

Unsere Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Ausweiskarte 20 % Ermässigung.

Für die Schulen sind folgende Tarife zu beachten:

	Bergfahrt	Talfahrt	Hin- u. Rückfahrt
1. Altersstufe	1.—	—.70	1.40
2. Altersstufe	1.30	—.90	1.80

Die Wanderatlanten können nach wie vor zu ganz herabgesetzten Preisen durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden: Zürich-Nordwest, Zürich-Südwest, Zürich-Ost, Luzern-Ost, Basel-Südwest, Bern-Ost, Solothurn, Chur, Lugano, Kreuzlingen, Zugerland. Alle diese Bände zu Fr. 3.— plus Porto.

Thunersee und Locarno zu Fr. 4.— plus Porto.

Man bemühe sich rechtzeitig eine Ferienwohnung zu mieten. Dazu bietet unser neues Verzeichnis (120 Seiten) die beste Wegleitung (Fr. 3.—).

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Heerbrugg (Rheintal).

Schweizerischer Lehrerkalender

Die Auflage 1952/53 des Lehrerkalenders ist vergriffen.

Das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 14. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Falkner Franz Rudolf: **Für Recht und Freiheit.** Selbstverlag Dr. F. R. Falkner, Böckten (BL). 128 S. Brosch. Fr. 3.20.

Der Verfasser unternimmt das Wagnis, Zeitungsartikel aus zwei Jahrzehnten unter die Kapitel «Demokratie und Eidgenossenschaft», «Zum Weltgeschehen», «Schweizergeschichte», «Pädagogisches», «Varia» und «Kirche und Religion» einzureihen. Diese Aufsätze zu «brennenden Problemen der Gegenwart» bergen eine Fülle wertvoller Gedanken und Anregungen und zwingen den Leser zuweilen zu grundsätzlicher Besinnung und Stellungnahme. Die anschauliche, gemütvolle, von klarer demokratischer Haltung getragene und durch vielseitiges Wissen bereicherte Darstellung mehr oder weniger aktueller Stoffe trägt durchwegs den Stempel eines im besten Sinne schweizerischen Standpunktes. Wir gehen mit dem Verfasser einig, wenn er «geistige Scheuklappen hasst» und «eine aufrechte und zugleich tolerante Haltung in politischen und religiösen Fragen schätzt». Ohne den Wert von Falkners Schrift als Diskussionsbeitrag zu Problemen der Gegenwart schmälern zu wollen, sei darauf hingewiesen, dass sich einige der Artikel in zu engen, lokalpolitischen Kreisen bewegen, als dass sie allgemeines Interesse erwecken könnten. Im Sinne zielbewusster, thematischer Straffung und der beabsichtigten Fixierung bleibender Werte aus Vergangenheit und Gegenwart hätte ihre Aufnahme in die vorliegende Sammlung unterbleiben dürfen. *H. F.*

Hedinger Heinrich: **Geschichte des Städtchens Regensberg.** Verlag der Buchdruckerei an der Sihl, Zürich. 332 S. Fr. 22.—.

Zu den zahlreichen Gemeindechroniken der Zürcher Landschaft, die in den letzten Jahrzehnten verfasst wurden, gehört diejenige über das Lägern-Städtchen Regensberg, die nunmehr in veränderter, zweiter Auflage vorliegt. Sie ist mit 50 Illustrationen im Text und auf Tafeln ausgestattet und gibt über das Schicksal des Städtchens, das 1250 zum erstenmal erwähnt wurde und das 1409 vom habsburgischen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche an Zürich verpfändet wurde, erschöpfende Auskunft. Der Name des Verfassers bürgt für die Sorgfalt der Darstellung, die auf jahrelangen, hingebungsvollen Studien beruht. Der Wert solcher Ortsgeschichten, wie der vorliegenden, kann für den Heimatkundeunterricht aller Stufen nicht hoch genug eingeschätzt werden. *t.*

Gagnebin Elie: **Geschichte der Erde** (mit 73 Abbildungen). Büchergilde Gutenberg, Zürich. 144 S. Leinen. Für Mitgl. Fr. 8.—.

Elie Gagnebins Buch ist nicht eine Erdgeschichte unter vielen, es ist ein weltanschauliches Vermächtnis des 1949 verstorbenen Professors der Geologie an der Universität Lausanne. Er sieht im Kräftespiel, welches die Erdoberfläche formte, in der Entwicklung des Lebens der Erde eine Konsequenz: die schliessliche Formung des Menschen. «Das Leben hat einen Sinn in des Wortes doppelter Auslegung: es hat eine Richtung, und es hat eine Bedeutung ... Die Geschichte der Menschheit setzt, auf einer höheren Ebene, die Entwicklung der unendlichen Reihe von Lebewesen, die ihr vorangegangen sind, fort.» Das persönliche Gepräge erleichtert dem Buch den Zugang zum allgemeinen Leser. Aber auch in seinen sachlichen Kapiteln besitzt es die Spannung des gepflegt vermittelten dramatischen Stoffes der Erdgeschichte, der Kontinentalverschiebung, des immer wieder überraschenden Wechsels der Klimate der Vorzeit, der Gebirgsbildung, der Geschichte des Lebens von den ältesten bekannten Lebensspuren in finnischen Kohlen bis zu den Anfängen der Menschheit im Eiszeitalter und schliesslich zum Menschen der Gegenwart. — Das Buch erschien in der Reihe «Forschung und Leben» der Büchergilde Gutenberg und besitzt, im Gegensatz zu anderen Büchern dieser Serie, den Vorzug, dass es seiner volkstümlichen Zweckbestimmung treu geblieben ist. *E. E.*

Kreisel W.: **Schweizerischer Kartenkatalog, Faszikel II.** Kleiner Atlas zu Gesamtkarten der Schweiz. Verlag Benziger, Einsiedeln. Köln 1951. 240 S. Steifbrosch. Fr. 18.—.

Wer Kartenkunde nicht nur als ausschliesslich nützliches Wissen auffasst, sondern sie mit offenen, begehrlichen Augen eines Liebhabers betreut, findet im vorliegenden Buch viel anregendes Wissen. Im Mittelpunkt des Interesses steht die auf 16 Seiten entwickelte, chronologisch geordnete, mit ergänzenden Hinweisen durchsetzte Schau über publizierte Gesamtkarten der Schweiz. Ihr folgen 21 mit Kurzbiographien versehene Porträte. 73 erläuterte Kartenausschnitte 9,5 × 10,5 cm, 4 weitere Kartenbeilagen nebst zahlreichen Landschaftsskizzen vervollständigen die graphisch gut ausgestattete Schrift. Mit Spannung wird daher das angekündigte Erscheinen weiterer Faszikel erwartet.

Ernst F. Bienz.

An unsere Abonnenten!

Benützen Sie zur Entrichtung des Abonnementsbetrages 1952 den in Nr. 50 beigelegten Einzahlungsschein. Preise siehe in derselben Nummer und auf dem Einzahlungsschein. — Postcheckkonto der Administration der Schweiz. Lehrerzeitung: VIII 889, Zürich.

Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung

Grapillon

trinken Ihre Gäste immer gerne.

Lehrer erhalten Extra-Rabat

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16
OFA 19 L

Umstände halber günstig zu verkaufen

neuer Vervielfältigungs-Apparat «ORMIG»

Adresse unter Chiffre SL 373 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1

Im Zürcher Unterland ist ein 1947 erbautes

Einfamilienhaus

in wunderbar ruhiger, sonniger Aussichtslage am Waldrand **zu verkaufen.** Preis ausserordentlich günstig, da 15 000 Fr. Bausubventionen abgerechnet werden müssen. Da in unserem Dorfe im Frühling 1952 zwei Lehrstellen an der Primarschule und die Stelle des Sekundarlehrers sprachlich-historischer Richtung frei werden, wäre das eine sehr günstige Gelegenheit für einen verheirateten Lehrer. Ideal auch für pensionierten Lehrer und Naturfreund. 28

Anfragen unter Chiffre SL 28 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Infolge Wegzugs des bisherigen Inhabers ist an der **Primarschule in Bubendorf** die Stelle eines

Lehrers

für die 3. und 4. Klasse neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Angabe ihres Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit unter Beilage der nötigen Ausweise bis zum **15. Februar 1952** an den Präsidenten der Schulpflege einreichen.

Die Besoldung und die Teuerungszulagen sowie die Pensionierung sind gesetzlich geregelt.

Die Erstellung einer Lehrerwohnung (Neubau) ist in Aussicht gestellt. 29

Bubendorf, den 21. Januar 1952.

Schulpflege Bubendorf.

Kugelspitzfeder Nr. 121

1952

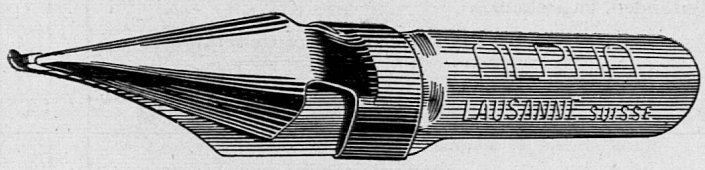
nur

ALPHA

1952

immer

ALPHA

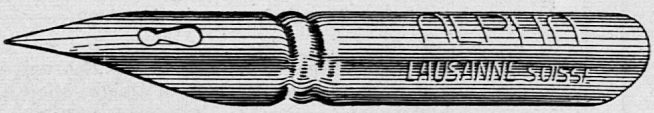


Plättlifeder Nr. 131

1952

ALPHA

bleibt



Spitzfeder Nr. 1 EF und 1 F

die Schweizer Feder des Schweizer Schülers

Zu verkaufen aus einem Nachlasse: 24

Ein Vervielfältigungsapparat «Multor» . . . . Fr. 35.—
Der Grosse Herder, Konversationslexikon, 9 Bde. » 90.—
Brehms Tierleben, Volksausgabe, 4 Bände . . » 30.—
Dr. J. Früh, Geographie der Schweiz, brosch., 13 Lieferungen und Registerband, ungebraucht » 50.—
Dr. Hunziker, Der Bauernhof, 14 Einzelhefte, ungebraucht . . . . . » 25.—
W. Lehmann, Landeskunde der Schweiz . . . » 12.—

und viele andere methodische Werke. Man verlange Spezialverzeichnis. Alles billig und in sehr gutem Zustand.

J. Feldmann, Lehrer, **Amriswil.**

Wir suchen auf kommende Badesaison vom 1. Mai bis 30. September 1952 in unser modernes, schön gelegenes Schwimmbad einen

BADEMEISTER

zur selbständigen Führung des Betriebes. Bewerber sollten in der Lage sein, auch Schwimmunterricht zu erteilen.

Offerten mit Angabe der Lohnansprüche sind erbeten an die **Schwimmbad A.-G., Teufen** (AR). 27

Schulgemeinde Lustdorf (TG)

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an unserer Primarschule auf das kommende Frühjahr hin frei geworden. Sie ist daher durch einen 22

PRIMARLEHRER

neu zu besetzen und wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Lehrer soll evangelischen Bekenntnisses sein und wird eine kleine Gesamtschule zu betreuen haben.
Anmeldungen sind bis Ende Januar 1952 erbeten an das **Schulpräsidium Lustdorf.**

Primarschule Engi (Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 ist die 20

Lehrstelle für die 1. und 2. Klasse

Primarschule neu zu besetzen. Wir laden **Lehrer und Lehrerinnen,** die sich für diese Stelle bewerben wollen, ein, Offerten bis zum 29. Februar 1952 beim Schulpräsidenten, Herrn **M. Zimmermann, Engi** (Glarus) einzureichen.
P 2412 Gl **Schulrat Engi.**

Die Primarschule Bretzwil (BL) sucht reformierten Lehrer

für die Oberstufe (4. bis 8. Klasse, 25 Schüler), auf Beginn des Schuljahres 1952/53. Gehalt: Fr. 8000.—, gesetzliche Alterszulage bis max. Fr. 2100.—. Bei Erteilung von Französischunterricht (erwünscht, aber nicht Bedingung) Zulage von Fr. 450.—. 25

Anmeldungen bis 15. Februar an den Präsidenten der Schulpflege Bretzwil, Herrn Pfr. M. Berchtold.

Schweizerschule Florenz

Mit Amtsantritt am 1. Oktober 1952 sind folgende zwei Lehrstellen zu besetzen: 21

ein Primarlehrer

für die Mittelstufe (mit Turn- oder Gesangunterricht an der Oberstufe);

ein Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung (mit Knaben-Handarbeit und Turn- oder Gesangunterricht).

Erfordernisse: Weitgehende Vorkenntnisse der italienischen Sprache, insbesondere für den Primarlehrer. Der Sekundarlehrer soll wenn möglich auch das Primarlehrer-Patent besitzen. Bewerber, die einige Jahre zu bleiben beabsichtigen, erhalten den Vorzug.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnisabschriften und Photo, mit Angabe von Referenzen, sind bis zum 31. Januar 1952 einzureichen an das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Bern, Wallgasse 2, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Realschulpflege des Kreises Gelterkinden

Für die Realschule **Böckten** wird hiemit zur Neubesetzung die Stelle eines 26

Reallehrers

sprachl.-histor. Richtung, der auch das Singen übernehmen könnte, ausgeschrieben.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis. Mindestens 6 Semester Hochschulstudium.

Besoldung: Die gesetzliche.

Anmeldungen, Arztzeugnis und Ausweise sind bis 16. Februar 1952 an Herrn **Emil Müller**, Architekt, Gelterkinden, zu richten.

Die Realschulpflege Gelterkinden.

Offene Primarlehrerstelle

An die Mittelstufe unserer Primarschule wird auf Ende April 1952 eine 14

Lehrkraft gesucht

Gehalt: Fr. 5700.— bis Fr. 6700.—, zuzüglich 25 % Teuerungszulage, die dem jeweiligen Index angepasst wird, Kantonszulage und Turnstundenentschädigung.

Anmeldung bis Mitte Februar an den Präsidenten der Schulkommission: Gemeindeschreiber Werner Künzler, Waldstatt.

Die Schulkommission Waldstatt.

Offene Lehrstellen

An der Primarschule Elgg sind auf Beginn des neuen Schuljahres 23

3 Lehrstellen

(mittlere und obere Stufe) zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1200.— bis Fr. 1900.—, zuzüglich 17 % Teuerungszulage.

Bewerber und Bewerberinnen sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den notwendigen Ausweisen umgehend an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. H. Stokar, Elgg, zu richten.

Elgg, den 20. Januar 1952. **Die Primarschulpflege.**

Voralpines Knabeninstitut Montana Zugerberg

Auf Frühjahr 1952 ist die

Primarlehrerstelle

an der Oberstufe neu zu besetzen.

Bewerber werden eingeladen, sich bis **29. Februar 1952** unter Beilage eines Lebenslaufes mit Photo, aller Ausweise sowie der Angabe der Gehaltsansprüche (bei freier Station) bei der **Direktion des Instituts** anzumelden. 6

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Sommersemesters, mit Antritt am 28. April 1952, ist an der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich die Stelle eines 18

hauptamtlichen Lehrers für geschäftskundlichen Unterricht

zu besetzen.

Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde an den Berufsklassen der Lehrlinge und den Ausbildungsklassen der Tagesschule sowie das Fach Buchführung an den Kursen für die berufliche Weiterbildung (Abendkurse).

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbe- oder Mittelschullehrer oder gleichwertiges abgeschlossenes Hochschulstudium; Ausweis über erfolgreiche Lehrtätigkeit, Vertrautheit mit den Verhältnissen des Kunstgewerbes und gute Kenntnisse in Buchführung, Betriebswirtschaft und gewerblicher Rechtskunde.

Bei wöchentlich 28 Pflichtstunden beträgt die Besoldung Fr. 13 476.— bis Fr. 18 156.— (Teuerungszulage inbegriffen), zuzüglich allfällige Kinderzulagen; Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden.

Handschriftliche Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges und unter Beilage des Studienausweises und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind mit der Aufschrift «Lehrstelle Kunstgewerbeschule» bis 15. Februar 1952 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach 913, Zürich 1, einzureichen.
Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Kunstgewerbeschule, Ausstellungstrasse 60, Büro 225, Telephon 23 87 24, Zweig 15.

Zürich, 15. Januar 1952. Der Vorstand des Schulamtes.

Primarschule Rorbas

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 ist die frei werdende 19

Lehrstelle

an unserer neuzeitlich ausgebauten **Oberstufe** neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt:

Fr. 1000.— bis 1800.— für verheiratete Lehrer,
Fr. 400.— bis 1200.— für ledige Lehrer und Lehrerinnen.

Das Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auf die Gemeindezulage wird eine Teuerungszulage ausgerichtet, die gegenwärtig 17 % beträgt.

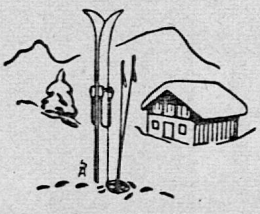
Eine schöne, modern ausgebaute und sonnige 5-Zimmerwohnung im 1946 erstellten Zweifamilien-Lehrerwohnhaus steht zu einem Mietzins von Fr. 800.— per Jahr zur Verfügung.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis 20. Februar 1952 an den Präsidenten der Primarschulpflege Rorbas, Herrn Dr. med. Walter Matter, einzusenden.

Rorbas, den 17. Januar 1952. **Die Primarschulpflege.**

Frohe Winterferien und Erholung

finden Sie bei uns



Prospekt durch Verwaltung: Fam. Brack, Tel. (058) 4 61 57

GRINDELWALD **Hotel Central Wolter**

Tea-Room-Restaurant. Spezialpreise für Schulreisen.
Mit höflicher Empfehlung E. Crastan.

Melchsee **Sonne + Schnee**

Tourenzentrum vom Nov. bis Mai
Zentralschweiz, 1920 m
Hotel REINHARD

Behaglichkeit im neuen Haus. Eigenes Orchester, eigene Seilbahn. Schweiz. Skischule. 5 Tage ab Fr. 85.—. Dépendance mit Jugendherberge für Skilager. Tel. (041) 85 51 43. Bes. Fam. Reinhard.

Berggasthaus OHRENPLATTE **Braunwald**
Post: Diesbach GL

Besteingerichtet für Skilager. Preise auf Anfrage. Hs. Zweifel.

PONTE (Engadin) **Hotel Albula**

1720 m über Meer
Tel. (082) 6 72 84. — 30 Betten, fliessendes Wasser. Spezialpreise für Schulen, Gesellschaften, Vereine.
Höflich empfiehlt sich E. Caratsch.

PARSENN! **Treff** ● **nach der Abfahrt**

spez. Preise für Schulen und Vereine
Pension Bahnhofbuffet Küblis
Telephon (081) 5 43 43 Garage

Hotel Berghus **Rigi-Staffel**

(1604 m ü. M.), das gediegene Rigi-Hotel mit seinen Sonnenterrassen, unvergessliche Rundsicht, bekannt gute Küche. — Moderne Touristenlager, Pauschalarrangement für Schulen.
Telephon (041) 83 12 05. Direktion: A. Gernet.

Hotel Matterhornblick **Zermatt**

Sonnige Lage. Gepflegtes Haus. Ausgezeichnete Küche und Keller. Pension ab Fr. 13.—. Telephon 7 72 42.

MEHR ERFOLG DURCH TAMÉ

Sie lernen eine Sprache in 2 Monaten und erwerben ein **Sprach-, Dolmetscher-, Stenotypist(in)-, Sekretär(in)-** und **Handelsdiplom** in 3—4—6 Monaten. **Klassen von 7—8 Schülern.** Vorbereitung für PTT, Zoll, SBB in 4 Monaten. Gratisverlängerung, wenn notwendig.

Ecoles Tamé, Zürich, Limmatquai 30, Luzern, St. Gallen, Neuchâtel, Bellinzona, Fribourg, Sitten.

NEUCHATEL
Ecole supérieure de commerce

Enseignement approfondi et moderne de la langue française
des branches commerciales, etc.
Début de l'année scolaire: 15 avril 1952.

Le directeur: Dr Jean Grize.

2 **Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze**

von Max Wohlwend, Partienpreis Fr. 2.65 m. Wust

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen,** bei

Landolt-Arbenz & Co., AG., Zürich

Bahnhofstrasse 65 Preisliste 400 zu Diensten

Wer geistige Scheuklappen hasst,
Wer eine aufrechte und zugleich tolerante Haltung in politischen und religiösen Fragen schätzt,
Wer sich um Einsicht in Wesen, Sinn und Entstehung der Eidgenossenschaft bemüht,
der liest mit Genuss und Gewinn:

Franz Rudolf Falkner

Für Recht und Freiheit

47 Artikel aus zwei Jahrzehnten zu brennenden Problemen der Gegenwart
128 Seiten, VII. Kapitel. — Preis Fr. 3.20 (portofrei).
Soeben erschienen im Selbstverlage des Verf., Dr. F. R. Falkner, Böckten, BL

Erste Urteile:

«Ich freue mich sehr über Ihre erfrischende Schrift! Endlich einmal etwas, das über die Massenpublikationen hinausragt, die heute so zahlreich unter dem Patronat x-einer Partei oder Clique erscheinen.» (Dr. P. B., W'thur.)

«Sobald ich zu lesen begonnen hatte, konnte ich nicht mehr aufhören.» (Aus Reigoldswil u. a. m.)

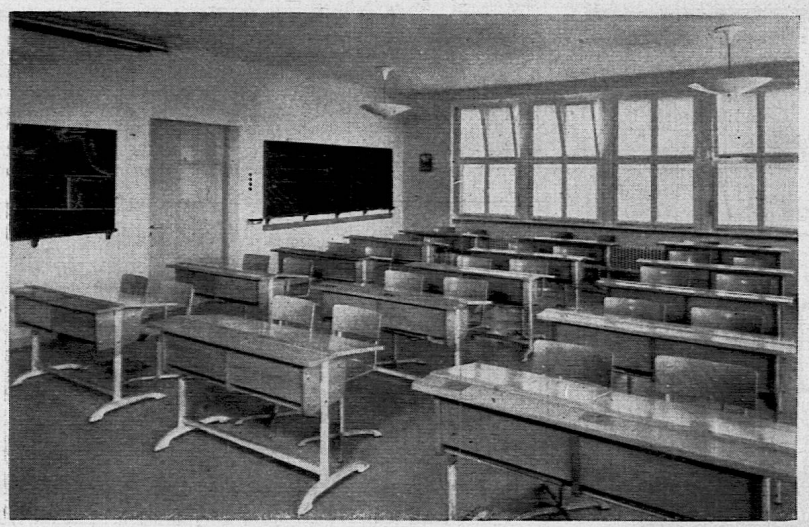
«. . . Wenn man auch in manchen Belangen die Auffassung des Verfassers nicht restlos teilen kann, so regt die Arbeit doch immer wieder **zum Nachdenken** an . . . ‚Schweizergeschichte' betitelt sich ein weiterer Teil, der sehr interessante Gedanken über Vaterlandslieder und den Geschichtsunterricht im allgemeinen zum Ausdruck bringt . . .» (Basellandschaftl. Zeitung, Liestal)

«. . . Und wie schön ist das ganze Bändchen, in seiner Widmung wie in dem Reichtum der Themata und der charaktervollen Art der Artikel! . . . Ich freue mich darauf, bald wieder darin lesen zu können.» (Dr. Ida Somazzi, Präsidentin der 1. Sektion der Schweiz. Unesco-Kommission, Bern.)

Auf Wunsch zur Ansicht. Postcheck V 16779 Basel

Der Leim für Papiere und Kartons

Blattmann + Co.
Wädenswil



Schulzimmer mit Mobil-Schulmöbel

Wenn Sie Schulmöbel kaufen

denken Sie auch an das Schulzimmer und an die Kinder. Die nach modernsten Grundsätzen gebauten, verstellbaren Mobil-Schulmöbel sind nicht bloss «Maschinen», womit sich die Kinder nie verbunden fühlen. Viel gutes Holz wird für die formschönen Mobil-Schultische verwendet, warm getöntes Buchenholz, das den Kindern irgendwie vertraut vorkommt und das jedem Schulzimmer ein freundliches Aussehen gibt.

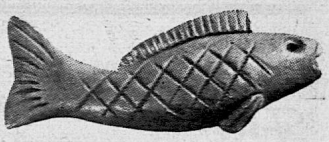
Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren neuen Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

Mobil

MARQUE DE FABRIQUE

U. Frei • Holzwarenfabrik • Berneck

Seit vielen Jahren bekannt für Qualitätsarbeit *Telephon 7 34 23*



Immer angenehm knetbar ist

Modeline

die neue Modelliermasse von Talens

Weil sie niemals austrocknet, körnig wird oder an den Händen klebt.

Giftfrei! Antiseptisch!

16 Farben, in Blöcken von 1/4, 1/2, 1/1 kg; in Stangen von 10 1/2, 11 und 21 cm Länge.

Ein Genuss, damit zu arbeiten!

VOLG-Apfeltee

das natürliche und gesunde Volksgetränk für Jung und Alt

Blockflöten

HERWIGA

die Qualitätsmarke für hohe Ansprüche

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Origina EULE Tintenextrakt

die führende Marke in 4 Qualitäten

Buchtinte 7714/10 **Schultinten I-II-III-**

Machen Sie bitte einen Versuch, Sie werden bestimmt zufrieden sein.

Wir empfehlen uns für

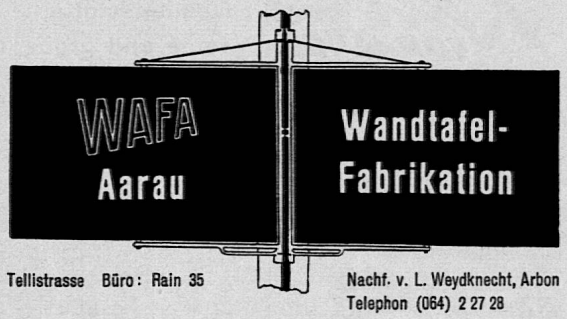
Baukredite und 1. Hypotheken

Sparkasse Zinstragender Sparhafen

Zürich, Fraumünsterstrasse 23

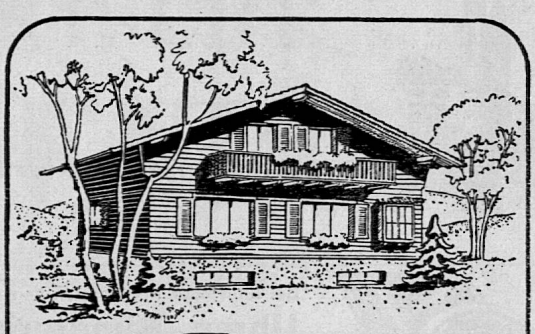
SCHULWANDTAFELN
KARTENHALTER

Auffrischen alter Schreibflächen durch die Spezialfirma



Tellistrasse Büro: Rain 35

Nachf. v. L. Weydknecht, Arbon
Telephon (064) 2 27 28



Beim Frühlingseinzug

werden Sie in « Ihrem » Heim wohnen, denn innert 3 bis 5 Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen :

- ein Chalet, mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet ;
- eine Villa « Novelty », das begehrte Holzhaus mit äußerer Vormauerung ;
- ein « Multiplan » -Haus, das einfache, praktische Heim zu besonders vorteilhaftem Preis.

Ein- Zwei- u. Dreifamilienhäuser.

Qualitätsarbeit
Erstklassige Isolierung
Genaue Voranschläge

Schreiben Sie uns heute noch über Ihr Vorhaben. Wir werden Ihnen kostenlos und unverbindlich Unterlagen und interessante Anregungen unterbreiten.

WINCKLER **FRIBOURG**

Nr. 522

Eine wahre Fundgrube wertvoller Anregungen für den Unterricht bedeutet für den aufgeschlossenen Lehrer das neue Werk von

Dr. Rudolf Hunziker

Wir bauen ein Haus

Aufgaben, Arbeitsweise, Werkzeuge und Werkstoffe der Bauhandwerker

Lieferung 1: Der Hausbau im Ueberblick
» 2: Der Maurer und seine Baustoffe
» 3: Der Zimmermann und das Holz
» 4: Schreiner und Dachdecker
» 5: Die Wasser- und Heizungsinstallationen
» 6: Die elektr. Installationen und das Gas
» 7: Maler und Tapezierer

Jede Lieferung — 40 Seiten mit 14 Farbtafeln und 13 Federzeichnungen — kostet Fr. 6.75, das vollständige Werk in einem Band Fr. 47.30.

Vom gleichen Autor sind noch erhältlich (aus dem Werk «Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften»):

Vom Leben im Bauernhof	3.65
Vom Wald	3.65
Der Teich, zwei Hefte, zusammen	7.30
Vom Bergbauern und seinen Schicksalsgenossen	3.65
Die Naturkundelektion	3.65
Vom Korn zum Brot	7.80

VERLAG PLÜSS AG.
Bahnhofstrasse 31 **ZÜRICH** Telephon 23 25 02

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

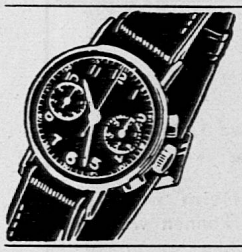
Neuzeitliche Schulmöbel

- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik A.-G., Sissach
vorm. Th. Breunlin & Co. Telephon (061) 7 44 61

Zürcher Mitglieder

übt Solidarität und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirme



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

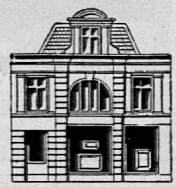
DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE

Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84, Zürich

Beste Schweizer Blockflöten
und **Blockflöten-Literatur**
beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik
Wiederverkäuferrabatt
Musik **Helbling**
35 Jahre
Tel. 25 27 47 **am Stauffacher, Zürich 4**

Käser VORHÄNGE
ZÜRICH 1 Rennweg 23
I. STOCK, Tel. 23 59 73
Bekannt durch gute Qualitätsstoffe, feine und grobe Tülle

Blumen Sauber
Tel. 32 34 85 / 24 27 78
Theaterstrasse 12
Das Vertrauenshaus für Ihren Blumenbedarf



MÖRGELI
Vergolden u. Einrahmen
ZÜRICH SCHIPFE 3 TEL 23 91 07

MÖBEL MÄDER
Ganze Aussteuern
Einzelmöbel und Occasion-Möbel
Günstige Teilzahlungsbedingungen
Möbelhaus Alois Mäder / Militärstrasse 85 / Telephon 23 34 19
Rolandstrasse 3 / Telephon 27 28 44 / ZÜRICH 4

Bühler
Lederwaren
Reiseartikel
Zürich Seidengasse 17 beim Löwenplatz
Lehrer erhalten den üblichen Rabatt

UEBERSAX
ZÜRICH 1, Limmatquai 66
Haushaltwäsche
Wolldecken
Damenstoffe
Herrenstoffe

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Zürich 1